

ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER SOZIOLOGIE IN ÖSTERREICH

NEWSLETTER

Nr 10

Inhalt

Leopold Rosenmayr: Beispiel Hertha Firnberg	3
Reinhard Müller: Friedrich Johann Latscher-Lauendorf Das "Priv. 'Österreichische Soziologische Institut'" und die "Österreichische Soziologische Gesellschaft"	7
Ulf Brunnbauer: Der Nachlaß Hans Winterberg im AGSÖ	27
Lilli Unger Kautsky: Our Escape from Vienna	39
Rezensionen	42
Refugee Scholars. Conversation with Tess Simpson	
Catherine Epstein: A Past Renewed	
Christoph Butterwegge: Austromarxismus und Staat	
Leopold Rosenmayr: Streit der Generationen?	
Notizen	48

Graz, im Juni 1994

Vorbemerkung

Innerhalb unserer dezimal orientierten Kultur will es auch die Redaktion des NEWSLETTER nicht verabsäumen, auf das zehnte Heft des Mitteilungsorganes hinzuweisen. Der Hauptbeitrag dieser Nummer behandelt ein vergessenes Kapitel der österreichischen Soziologiegeschichte: das "Private 'Österreichische Soziologische Institut'" und die "Österreichische Soziologische Gesellschaft" (1946/47-1965). Beide Einrichtungen gehen auf die Initiative von Friedrich Johann Latscher-Lauendorf (1884-1964) zurück, dessen Nachlaß (0,50 Laufmeter mit insgesamt 2.225 Blatt) sich im AGSÖ befindet. Der gegenwärtige Forschungsschwerpunkt des AGSÖ ("Erzwungene Emigration der österreichischen Sozialwissenschaften") ist in diesem Heft mit zwei Beiträgen vertreten. Ulf Brunnbauer stellt den Nachlaß von Hans Winterberg (1906-1965) vor, der sich - zusammen mit dessen Bibliothek - nunmehr im AGSÖ befindet (1 Laufmeter mit 10.255 Blatt). Winterberg war eine zentrale Figur der österreichischen Emigration in Großbritannien (1939-1945), weshalb der Nachlaß auch für andere Wissenschaftsdisziplinen von Interesse sein dürfte. Ein sehr persönliches Dokument sind die von M.A. M.Ed. Lilli Kautsky, geb. Unger, ursprünglich für Jugendliche verfaßten Erinnerungen aus dem Jahre 1941 über ihre Flucht aus Österreich 1938/39. Auch die Rezensionen, die wie üblich das Heft abschließen, beschäftigen sich teilweise mit dem Thema Emigration.

Der Vorstand des AGSÖ und die Redaktion des NEWSLETTER danken Frau Minister a.D. Dr. Hertha Firnberg für ihre wertvolle Unterstützung und Aufgeschlossenheit gegenüber dem AGSÖ. Hertha Firnberg, Wissenschaftlicher Beirat des AGSÖ, ist am 14. Februar 1994 in Wien verstorben. Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr gibt einen sehr persönlichen Einblick in Wesen und Wirken dieser Persönlichkeit, die nicht nur die wissenschaftliche Landschaft Österreichs wesentlich geprägt hat.

Reinhard Müller

Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ)

Sekretariat: Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsplatz 4/III
A-8010, Graz, Österreich * Telefon 0316 / 380 - 3544 * Fax 0316 / 380 3547
Bankverbindung: Bank Austria, Bankleitzahl 12760, Konto-Nr. 761-201-522

Leiter des AGSÖ: Univ.-Doz. Dr. Christian Fleck (derzeit Harvard University, Cambridge, Mass.)

Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Reinhard Müller

Projektmitarbeiterinnen: Annerose Pinter, Mag. Katharina Scherke

Vorstand des AGSÖ:

Univ.-Doz. Dr. Christian Fleck (Leiter des AGSÖ), Univ.-Prof. Dr. Franz Traxler (Präsident der ÖGS),
Univ.-Doz. Dr. Gerald Angermann-Mozetic (Sprecher der Sektion "Geschichte der Soziologie", ÖGS),
Reinhard Müller (Kassier)

Wissenschaftlicher Beirat des AGSÖ:

Univ.-Prof. Dr. Erich Bodzenta (Wien)	Prof. Dr. M. Rainer Lepsius (Heidelberg)
Univ.-Prof. Dr. Irmgard Bontinck (Wien)	Univ.-Prof. Dr. Eduard März (gest. 1987)
Bundesminister a.D. Dr. Hertha Firnberg (gest. 1994)	Univ.-Prof. Dr. Gertraude Mikl-Horke (Wien)
Univ.-Prof. Dr. Peter Gerlich (Wien)	Univ.-Prof. Dr. Paul Neurath (Wien-New York)
Univ.-Prof. Dr. Max Haller (Graz)	Univ.-Prof. Dr. Helga Nowotny (Wien)
Prof. Dr. Marie Jahoda (Hassocks, UK)	Univ.-Prof. Dr. Justin Stagl (Salzburg)
Prof. Dr. Karin Knorr-Cetina (Bielefeld)	Prof. Dr. Jerzy Szacki (Warschau)
Univ.-Doz. Dr. Josef Langer (Klagenfurt)	Prof. Dr. Hans Zeisel (gest. 1992)

Herausgeber und Redaktion: Reinhard Müller

Eigentümer und Verleger: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich

Copyright Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich

ISSN 1019-6625

Kurze Übersicht über die Bestände des AGSÖ (Stand: 1. Jänner 1994)

1. Nachlaßsammlung

Jakob Baxa (Wien 1895 - 1979 Mödling), Teilnachlaß

Gunter Falk (Graz 1942 - 1983 Graz), Teilnachlaß

Else Frenkel-Brunswik, geborene Frenkel (Lemberg [L'vov] 1908 - 1958 Berkeley, Cal.), Nachlaß

Alfred Gürtler (Deutsch-Gabel [Jablóné v Podjestedi] 1875 - 1933 Graz), Teilnachlaß

Stanislaus Hafner (geb. St. Veit an der Glan 1916), Splitternachlaß

Walter Heinrich (Haida [Novy Brod] 1902 - 1984 Graz; Pseudonym: Reinald Dassel), Teilnachlaß

Gustav Eduard Kafka (München 1907 - 1974 Graz), Nachlaß

Friedrich Johann Latscher (1899-1919: von Lauendorf; Wien 1884 - 1964 Klagenfurt; Pseudonyme: Wolfgang Helmuth Freydorf, Julius Anton Neuweger), Nachlaß

Paul Felix Lazarsfeld (Wien 1901 - 1976 New York), Einzelstück

Otto Leichter (Wien 1898 - 1973 New York; Pseudonyme und Decknamen: Heinrich Berger, Konrad Huber, Konrad, Stefan Mahler, Pertinax, Wiener, Georg Wieser), Nachlaß

Maria Anna Loehr (Wien 1888 - 1964 Purkersdorf bei Wien; Pseudonym: Maja Loehr), Kryptonachlaß im Nachlaß Hans Riehl

Johann Mokre (Bruck an der Mur 1901 - 1981 Graz), Nachlaß

Robert Martin Müller (Graz 1897 - 1951 Kassel), Teilnachlaß

Radakovic, Mila (Graz 1861 - 1956 Graz), Kryptonachlaß im Nachlaß Konstantin Radakovic

Konstantin Radakovic (Graz 1894 - 1973 Graz), Nachlaß

Hans Riehl (Wiener Neustadt 1891 - 1965 Graz; Pseudonyme: Hans Richter, Wigand von Wolfsberg), Nachlaß

Walther Schienerl (Annaberg 1898 - 1961 Wien), Teilnachlaß

Ernst Seelig (Graz 1895 - 1955 Wien), Nachlaß

Ferdinand Alois (bis 1919: Graf von) Westphalen (Przemysl 1899 - 1989 Wien), Nachlaß

Hans Winterberg (Wien 1906 - 1965 Lienz; Deckname: Schurl), Nachlaß.

Freundeskreis: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten, Pörtschach am Wörther See und Klagenfurt (1956-1964), siehe Friedrich Johann Latscher

Kriminologisches Universitätsinstitut in Graz (1912-1977), Kopien aus dem Aktenbestand

Österreichische Gesellschaft für Soziologie, Wien (gegründet 1950), laufender Aktenbestand

Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft, Klagenfurt, Innsbruck und Wien (1953-1964), siehe Friedrich Johann Latscher

Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft. Freundeskreis: Internationale Sozialwissenschaftliche Hohe Schule, Pörtschach am Wörther See und Klagenfurt (1957-1964); siehe Friedrich Johann Latscher

Oesterreichische Soziologische Gesellschaft, Unterburg - Wien (1947-1964), siehe Friedrich Johann Latscher

(Priv.) "Oesterreichisches Soziologisches Institut", Unterburg - Wien (1946-1964), siehe Friedrich Johann Latscher.

2. Materialsammlungen

a) Materialiensammlung des AGSÖ; b) Habilitations- und Berufungsumfrage (Christian Fleck 1990); c) Emigrierte österreichische Sozialwissenschaftler 1933-1945; d) Buchpublikationen österreichischer Soziologen und Soziologinnen 1981-1991 / Book Publications of Austrian Sociologists 1981-1991

3. Interviewsammlung

Hans Bach (geb. Linz 1911), 12.7.1988; Kurt Erich Baier (geb. Wien 1917), 26.8.1986; Ernst Federn (geb. Wien 1914), 31.5.1990; Hildegard Hetzer (geb. Wien 1899), 8.6.1990; Bert(hold) Frank Hoselitz (geb. Wien 1913), noch nicht transkribiert; Marie Jahoda (geb. Wien 1907), 11.9.1987 und 11.11.1992; Friedrich Katz (geb. Wien 1927), noch nicht transkribiert; Leo Kofler (geb. Groß Tuchen [Chocimierz] 1907), 18.7.1987; Ella Lingens, Rohtranskript; Paul M. Neurath (geb. Wien 1911), 14.6.1988; Gertrud Wagner (Wien 1907-1993 Wien), 24.2.1984 und 29.9.1984; Hans Zeisel (Kaaden [Kadan] 1905 - 1992 Chicago), noch nicht transkribiert.

4. Sonstige Einrichtungen

a) Österreichische SoziologInnen - SoziologInnen in Österreich. Bio-bibliographische Datenbank; b) Bibliothek Österreichischer Soziologie.

Beispiel Hertha Firnberg

Von
Leopold Rosenmayr
(Wien)

Sie fiel mir in einem Hörsaal der Universität Wien zum ersten Mal auf. Da stellte eine Frau ruhig, überlegt, ganz auf die dargestellte Sache bezogen und doch mit einer bestimmten inneren Haltung und Position Fragen. Sie kam immer wieder zu Vorträgen der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS), die ich zuerst als deren Geschäftsführer, dann als deren Präsident in den Abendstunden im Haus am Ring veranstaltete. Nach dem Vortrag tastete man sich in dem größtenteils unbeleuchteten Haus über die Stiegen hinunter zu einem Seitentürl, das noch offengehalten wurde.

Bei einer solchen Gelegenheit kam ich einmal mit ihr ins Gespräch und erfuhr, daß sie in der Arbeiterkammer angestellt war und dort mit Statistik zu tun hatte. Und irgendwann erhielt ich dann eine Dokumentation von ihr über Frauenberufstätigkeit in Österreich zugeschickt. Die Art, wie sie Tabellen zusammenstellte und kommentierte, war ungewöhnlich. Hinter den Rastern und Kolonnen von Zahlen wurden Lebensprobleme spürbar. Daß sie auch in ihrer Dissertation Lebensverhältnisse mittelalterlicher Landjugend zum Teil mit bemerkenswertem Zahlenmaterial rekonstruiert hatte, wußte ich damals noch nicht.

Als wieder einmal Wahlen für das Präsidium der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie anstanden, dachte ich, aus der Nachkriegsposition stark einem Koalitionsdenken verschrieben, daß eine Sozialistin dem Vorstand der Gesellschaft gut anstünde. So wurde Hertha Firnberg, da sich eine deutliche Mehrheit der kleinen Schar der ÖGS-Mitglieder dieser Auffassung anschloß, zur Vizepräsidentin der Gesellschaft gewählt.

Sie begann früh mit einer Aktion, die mir berichtenswert erscheint. Zusammen mit dem Statistiker Ludwig S. Rutschka gab sie schon ab den 50er oder frühen 60er Jahren Informationsblätter zur Beschreibung von Problemen der älteren Bevölkerung heraus. In diesen Blättern waren auch Literaturverzeichnisse zur Sozialgerontologie enthalten, die zu dieser Zeit in Österreich noch keine Beachtung fand.

Als Hertha Firnberg in den Bundesrat gewählt wurde, brachte sie mir gegenüber die Idee vor, Wissenschaftler und Politiker sollten Kontakt hal-

ten und über die ihnen begegnenden Probleme in der Forschung einerseits und bei der politischen Entscheidung andererseits sich aussprechen. Von da an begann eine mit unregelmäßiger Regelmäßigkeit über Jahrzehnte hin sich erstreckende Beziehung. Ein Ergebnis solchen Austausches war eine gemeinsam mit Hans Strotzka erarbeitete Publikation über Bewährungshilfe, deren Institutionalisierung zur Diskussion stand. Der Band war eine Art Vorbereitung für die Gesetzeswerdung.

Als Hertha Firnberg in den Nationalrat einzog, war dies eine Zeit, in der sich unsere Aussprachen intensivierten, und eine Zeit, in der ich viel Einblick in das "Vorfeld" politischer Entscheidungen erhielt. Sie verstand es, ohne jemals indiskret zu werden oder die Loyalität gegenüber ihrer eigenen Partei zu verletzen, gegen die Art, wie Politik gemacht wurde, im einzelnen kritisch zu werden, auch wenn Sozialisten daran beteiligt waren.

Sie spürte schon in den frühen 60er Jahren, daß große Änderungen in der Politik und in der Ideologie zu erwarten waren, in einer Sicht, die über die Re-Ideologisierung durch die Bewegungen der 70er Jahre hinauswies. Ihre Antwort auf die herannahenden Änderungen war eine Haltung, die dem Legitimationsverlust der politischen Lagermentalität mit der Konkretisierung und der Transparentmachung der Einzelprobleme mit Hilfe von Forschung begegnen wollte. Mehr Wissen, um besser entscheiden zu können, das war ihre "Philosophie". Denn zu Entscheidungen war sie, eine zwar zarte und sensible und die Entscheidungsfragen mit moralischen Kriterien verbindende Frau, aus einer gewissen Unsicherheit ihrer Persönlichkeit heraus, bereit. Sie ging an die ihr so wichtigen Fragen der Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung der Frau pragmatisch heran, von der Lohnpolitik, von der Sozial- und Gesundheitspolitik aus, mit Vorschlägen zur Stützung und Umverteilung "sozialer Lasten", im Sinn einer Erleichterung der Frauenrolle.

Selbstverwirklichung in Solidarität war dabei ihr Ziel. Den Frauen sollte individueller und sozialer Aufstieg auf großer Breite ermöglicht werden. Das innere Profil der Frau sollte dabei ausschließlich individueller Entwicklung, die neue Psychologie den Menschen selber, nicht einer ideologischen Bewegung überlassen werden. Bildung war für sie der Königsweg zur Selbstwerdung, nicht Attitüden und Klischees. Darin war Firnberg in der Zeit der Anfänge des emanzipatorischen Kampfes weit über den Zeitgeist der 60er und der 70er Jahre hinaus. Hinsichtlich der

Kosten von Bildung - besonders für Frauen, wo sie den Nachholbedarf erkannte - war sie sehr großzügig, auch wenn man sie hinterher nicht "brauche", wie sie mir einmal sagte. So mischten sich in ihrem Denken und Handeln altaufklärerische mit sehr stark individualisierenden und gesellschaftspolitisch pragmatischen Zügen.

Selber mit den oft geringen Mentalitätsfolgen und enttäuschenden Handlungskonsequenzen von Wissen und Bildung im Laufe meiner akademischen Forschungs- und Lehraktivität konfrontiert, erstaunte mich Firnbergs Bildungsvertrauen. Trotz ihrer eigenen, für sie sehr enttäuschenden frühen Erfahrungen auf der Universität, war Firnberg zwar zum Zweifel an (den) Professoren durchaus bereit - was ihre spätere Hochschulpolitik durchaus beeinflusste -, aber ihr Vertrauen in Forschung und daraus ableitbare Bildung blieb unerschüttert. Wenn ich heute manchmal in der Sozialforschung, über dem Rohstoff Tabellen arbeitend, die enormen Verhaltensunterschiede, das zum Beispiel viel kritischere Verhalten sich selber gegenüber, die besseren Ansätze zu einer bewußteren Lebensgestaltung und vieles andere als bildungsabhängig erkenne, dann fallen mir Firnbergs Überzeugung und diesbezügliches Wirken ein. Auf das Langfristdenken kommt es an: Das vertrat sie.

Da kam plötzlich 1970 der Moment, daß bei der ersten Regierungsbildung Bruno Kreiskys der Gedanke eines eigenen Wissenschafts- und Forschungsministeriums auftauchte. So selbstverständlich uns 1994 diese Institution (bei aller Kritik an ihr und bei bevorstehendem Strukturwandel im Verhältnis zur Universität) heute ist, so sehr kann vermutlich nur der Zeitzeuge vermitteln (oder wenigstens aussagen), wie wenig 1970 das öffentliche Bewußtsein, ja auch das Bewußtsein der österreichischen Wissenschaftler hierfür vorbereitet waren. Auch intern, innerhalb ihrer, der damaligen Sozialistischen, Partei war die Konstituierung eines Ministeriums für Wissenschaft und Forschung nicht unbestritten. Frau Firnberg rief mich an und bat mich um ein unterstützendes, rasch abzusendendes Schreiben an den designierten Bundeskanzler. Ich verfaßte dieses Schreiben, obwohl mir die Herauslösung der Universitätsagenden aus dem gesamten Bildungs- und Schulbereich aufs erste gewisse Schwierigkeiten bereitete; aber ich erhoffte andererseits durch ein solches Ministerium eine Verbesserung der gesellschaftlichen und politischen Stellung der Wissenschaften in Österreich und auch eine Verbesserung der Förderung von Forschung.

Es war eine unglaubliche und sowohl konzeptionell wie auch organisatorisch gar nicht zu überschätzende Leistung Firnbergs, ein neues Ministerium aufzubauen. Und trotz allem fand sie Zeit, an wissenschaftlichen Veranstaltungen der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie mitzuwirken, ja Tagungen vorzuschlagen. Sie war dabei an der Aufwertung und Stützung der anwendungsbezogenen oder auf Anwendbarkeit

Frau Firnberg deklarierte mir gegenüber, wie sehr sie es beeindruckt habe, daß die großen Heroen der Parteien um die Jahrhundertwende und in den 20er Jahren das Wissen um die die unteren Schichten am meisten bedrängenden Probleme täglich auf Stand zu bringen versucht hatten. Vom Brot- und Milchpreis bis zu den Wohnungsorgen und von den Arbeitsplatzverhältnissen bis zu den gefährdeten Betrieben, die Entlassungen vornehmen mußten, kannten sie die sich wandelnde wirtschaftliche und politische Szene.

Dieses Basisverhältnis Firnbergs, eine Art existentieller Empirie, erlaubte mir, der ich von einem anderen sozialen und politischen Vorverständnis herkam, ein rückblendendes Verstehen der großen Heroen der österreichischen Sozialdemokratie, von denen einige ja auch Ärzte gewesen waren.

Für Firnberg hatte die Politik durch die Telekatie eine Problemnähe und eine Kommunikationsbasis verloren, die ihr aber entscheidend schienen. Ich erkläre mir ihre Bereitschaft, linken Kräften in der Sozialistischen Partei der späten 60er und frühen 70er Jahre hinsichtlich deren Vorstellungen für die Universitätsreform gegenüber den durchaus auch differenzierten Professoren-Entwürfen ganz eindeutig den Vorzug zu geben, aus ihrem alt-sozialdemokratischen Credo der Basis-Nähe.

Zu all dem kam drittens ihr Pragmatismus, von dem aus sie, wie sich später zeigen sollte, die Zukunft auch teilweise falsch einschätzte. Ich machte ihr auch schriftlich Vorhaltungen, daß in wissenschaftlichen Qualifikationsfragen besonders der Habilitation, aber auch der Weiterbestellung des Mittelbaus und der Berufung neuer Professoren die deutliche Erstreckung, wenn auch nicht Drittelung der Parität für die Studenten, das wissenschaftsimmanente Selektionsprinzip zu sehr hemme und große Gefahren der Gefälligkeits-"Demokratie" enthalte. Sie ging darauf mit dem Argument ein, daß mangels Interesse bei den Studierenden deren Teilnahme in solchen Gremien nach einiger Zeit ohnehin erlahmen beziehungsweise austrocknen werde, worin sie im wesentlichen irrt. Jetzt (Mitte der 70er Jahre), so argumentierte Firnberg damals, sei aber einer vororganisierten Verhandlungsbasis in der Institution Universität gegenüber einem zu befürchtenden Zustand der Dauerrevolten der Vorrang zu geben. Und dazu müsse man eben allen Beteiligten, und so auch den Studenten, deutlich Mitsprache-Rechte einräumen.

Trotz dieser Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten über Universitätsreform

zwischen ihr und mir ging ihre Förderung der Forschung weiter. Sie war bemüht, die von den meisten Vertretern der ihre Reform stützenden linken Studenten grundsätzlich in Frage gestellte, als positivistische Verdoppelung der Wirklichkeit diffamierte und bekämpfte Sozialforschung weiterhin zu fördern und diese auch während der unruhigsten Zeit in Gang zu halten. Sie erfuhr, daß ein wegen Platzmangels in eine Dependance am Rooseveltplatz ausgelagerter Teil des Instituts (das Hauptinstitut befand sich damals im Haus am Ring im "alten Universitätsgebäude") von den revoltierenden Studenten, die eine von ihnen bestimmte Gestion nach dem Modell einer kleinen Räterepublik verlangten, besetzt und durch eine ausgehängte rote Fahne sowie Aufschriften als "volkseigener Betrieb" gekennzeichnet wurde. Firnberg rief mich an. "Herr Professor, holen Sie die Polizei." Das war sehr bestimmt. Es kam nicht aus einer bestrafenden Haltung heraus, sondern aus ihrer demokratiepolitischen Grundhaltung und aus der Sorge um eine arbeitsfähige Wissenschaft.

Ich folgte damals ganz bewußt dieser Aufforderung nicht, weil ich einer alten Tradition nach die Polizei auf Universitätsboden nicht sehen wollte und weil ich mir von der Intervention der Polizei auch keine dauerhafte Veränderung erwartete.

Geht man von Kriterien äußerer Sichtbarkeit aus, so erreichte die Zusammenarbeit zwischen Frau Firnberg und mir einen Höhepunkt durch die Vorbereitung der UN World Assembly on Ageing (WAA) 1982 in Wien. Diese Arbeiten umfaßten viele inhaltliche Aspekte des Alterns, Berichte über Forschung und eine umfassende Dokumentationsarbeit. Sie kulminierten schließlich darin, daß durch meine Vermittlung der damalige österreichische UN-Vertreter in New York, Thomas Klestil, die Präsidentschaft von Hertha Firnberg für diese Weltkonferenz durchsetzen konnte, was ihr, die sich mit dem Thema der Konferenz schon Jahrzehnte vorher auseinandergesetzt hatte, auch Freude bereitete. Sie handhabte diese Rolle mit der ihr eigenen Mischung aus kritischer Intelligenz, viel Charme und einem Schuß Ironie. Es war ein für mich sehr berührender Moment, wie sie sich den Hostessen und Dolmetscherinnen zuwandte und sich nach deren Arbeitszeiten und -bedingungen erkundigte.

Ihre konstituierende und aufmerksam begleitende Rolle als Präsidentin der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft soll nicht vergessen werden. Ich will auch hier eine eigene Erfahrung mit Firnberg erwähnen. Sie war es, die mich drängte,

ein eigenes Ludwig Boltzmann-Institut für Sozialgerontologie zu begründen, wogegen ich mich zuerst wehrte, weil ich lieber in einem multidisziplinären Rahmen, zusammen mit Medizinerinnen und Psychologen, verblieben wäre. Das letzte Jahrzehnt hat mir aber deutlich gezeigt, daß ihr Vorschlag der richtige war und daß Multidisziplinarität sich nicht aus organisatorischen Rahmenbedingungen ableiten läßt, sondern viel eher aus gemeinsamen Zielsetzungen und Forschungsprozessen erwächst. Gegenüber inneren Widerständen im Genehmigungsprozeß durch die Ludwig Boltzmann-Gesellschaft vertrat Firnberg - und ich halte dies für ein signifikantes Detail -, meinen Vorschlag, den Titel Sozialgerontologie durch "Lebenslaufforschung" zu ergänzen. Sie hat damit in die Zukunft vorausgeschaut. Mehr und mehr ersetzen das Generationendenken die Lebenslaufperspektive, das curriculare Denken in Soziologie, Arbeitswissenschaft und Psychologie den isolierenden Altersaspekt.

Befreiend und bestärkend in dem langjährigen

**Friedrich Johann Latscher-Lauendorf
(1884-1964)**

**Das "(Private) 'Österreichische
Soziologische Institut'" und die
"Österreichische Soziologische
Gesellschaft" (1946/47-1965)**

**Von
Reinhard Müller
(Graz)**

Ein nach wie vor wenig beachtetes Kapitel in der der österreichischen Soziologiegeschichte sind die frühen vereinsrechtlichen Organisationsversuche von Angehörigen und Sympathisanten dieser Wissenschaftsdisziplin.¹ Das Wissen um die Bedeutung des scheinbar Peripheren und des vordergründig Gescheiterten für die Entwicklung einer Kultur ist in vielen historischen Wissenschaften doch schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Umso befremdender wirkt es, daß die meisten Wissenschaftshistoriker davon kaum Notiz nehmen. Einsichtige Erklärungen für diesen Mißstand sind rasch gefunden. Die tausendste Auseinandersetzung mit klingenden Namen der Wissenschaftsgeschichte ist der beruflichen Karriere allemal förderlicher als die meist mühsame und zeitaufwendige Wiederentdeckung und Erforschung verschüttgegangener Traditionen. Zunächst erfordert diese Tätigkeit eine meist rein deskriptive Vorgangsweise, um die weitestgehend unbekanntesten Informationen der wissenschaftlichen Diskussion überhaupt einmal zugänglich zu machen. Im allgemeinen scheint die Einbindung in größere theoretische Konzeptionen erst nach mehreren Materialpräsentationen möglich. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, eine frühe Institution der österreichischen Soziologiegeschichte vorzustellen. Bei dem

¹ Hingewiesen sei hier auf die Darstellung der "Soziologischen Gesellschaft" Wien (1907-1934) bei Christian Fleck: *Rund um "Morienthal". Von den Anfängen der Soziologie in Österreich bis zu ihrer Vertreibung*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1990 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. 51.), S. 41-55, und zur "Soziologischen Gesellschaft" Graz (1908-1935) bei Reinhard Müller: *Vergessene Geburtshelfer. Zur Geschichte der Soziologischen Gesellschaft in Graz (1908-1935)*, in: *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich. Newsletter* (Graz), Nr 3 (November 1989), S. 3-25.

"(Priv[aten]) 'Österreichischen Soziologischen Institut'" beziehungsweise der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft" handelt es sich um einen der ersten institutionellen Reorganisationsversuche in der österreichischen SoziologInnenlandschaft nach 1945 beziehungsweise um den ersten gesamtösterreichischen SoziologInnenverein überhaupt. Die zentrale Figur dieser beiden Einrichtungen war Friedrich Johann Latscher-Lauendorf (1884-1964), der zwar bei weitem nicht den Bekanntheitsgrad seines sozialwissenschaftlichen Vorbilds Gustav Ratzenhofer (1842-1904) erreichen konnte, wohl aber biographisch deutliche Parallelen dazu aufweist.²

Friedrich Johann Latscher wurde am 30. August 1884 in Wien geboren. Er entstammte einer damals bekannten k.u.k. Offiziersfamilie. So war sein Vater, der Feldzeugmeister und Geheimrat Julius Freiherr Latscher von Lauendorf (1846-1909), von 1906 bis 1907 österreichischer Kriegsminister.³ Am 17. März beziehungsweise 20. Mai 1899 wurde der damalige k.u.k. Feldmarschalleutnant Julius Latscher in den österreichischen Adelsstand mit dem Prädikat "von Lauendorf" erhoben, am 1. Dezember 1907 der damalige Kriegsminister Julius Latscher von Lauendorf in den österreichischen Freiherrnstand.⁴ Friedrich Johann Latscher besuchte 1890/91 bis 1893/94 die Volksschule und 1894/95 bis 1897/98

² Die biographischen Informationen stammen vor allem aus dem im "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" befindlichen Nachlaß Friedrich Johann Latscher-Lauendorfs, in der Folge zitiert als NIFJLL. Vgl. Friedrich Johann Latscher-Lauendorf: *Curriculum vitae (Auszug). Stand der Dinge Mitte Juni 1958*, NIFJLL, 14/5.3, pag. 31-34, und [Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Lebenslauf*. [1960], 14/9.1, pag. 3. Weitere Hinweise verdanke ich Frau Priska Latscher-Lauendorf, Unterburg.

³ Vgl. [Peter] Broucek: *Latscher von Lauendorf Julius Frh.*, in: *Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von Leo Santifaller, bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach*. Bd 5. Wien: Hermann Böhlau Nachf. 1972, S. 41. Auch dessen beiden Brüder, Johann Freiherr von Latscher (1840-1935) und Viktor von Latscher (1844-1928), waren bekannte Generäle; vgl. [Peter] Broucek: *Latscher Johann Frh. von*, in ebenda, S. 40, und [Peter] Broucek: *Latscher Viktor von*, in ebenda, S. 40f.

⁴ Vgl. *Adelslexikon des Österreichischen Kaisertums 1804-1918. Herausgegeben und kommentiert von Peter Frank-Döfering*. Wien - Freiburg - Basel: Herder 1989, S. 387.

das Schotten-Gymnasium in Wien, 1898/99 bis 1901/02 das Gymnasium in Kremsmünster, wo er 1902 die Reifeprüfung ablegte. Danach absolvierte er 1902 bis 1905 die k.u.k. Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt. In diesen Jahren könnte er auch Gustav Ratzenhofer persönlich kennengelernt haben, denn 1898 war Ratzenhofer von Lemberg [L'vov, Ukraine] nach Wien übersiedelt, wo er bis 1901 Präsident des Militärobergerichts war. Nach einem Konflikt mit seinen Kollegen trat Ratzenhofer 1901 aus dem Armeedienst aus und widmete sich verstärkt seinen wissenschaftlichen Forschungen. Zeugnisse für eine persönliche Begegnung zwischen Gustav Ratzenhofer und Friedrich Johann Latscher-Lauendorf konnten allerdings nicht gefunden werden. Latscher-Lauendorf war 1905 bis 1910 im Truppendienst beim k.u.k. Dragoner Regiment Nr 5 im Range eines Leutnants tätig. Im Oktober 1908 ehelichte er Lilly Werner-Odelga, welche bereits 1912 verstarb; der Ehe entstammte die Tochter Priska Latscher-Lauendorf (geb. 1910). 1910 zum Oberleutnant befördert, absolvierte Latscher-Lauendorf 1910 bis 1913 erfolgreich die Kriegsschule (Generalstabsschule) in Wien. Danach wurde er als Brigade-Generalstabsoffizier der 15. Kavallerie-Brigade in Tarnopol [Ternopol', Ukraine], später der 8. Kavallerie-Train-Division in Stanislaw [Ivano-Frankovsk, Ukraine] zugeteilt. Hier in Galizien erlebte er auch den Beginn des Ersten Weltkrieges. Nach seiner Ernennung zum Hauptmann im k.u.k. österreichischen Generalstabskorps im Frühjahr 1915 wurde er im Herbst desselben Jahres in die Generalstabsabteilung des k.u.k. 2. Armeekommandos unter den Generälen Eduard Böhm-Ermolli (1856-1941) und Carl Freiherr von Bardolff (1865-1953) versetzt. Ende 1915 wurde Latscher-Lauendorf vom galizischen Kriegsschauplatz abkommandiert und als Verbindungsoffizier des k.u.k. Chefs des Generalstabs, Franz Conrad von Hötzendorf (1852-1925), Anfang 1916 zur 4. Kais. Ottomanischen Armee unter Ahmad Gamal Pascha (1872-1922) im Raum Syrien - Palästina versetzt. Hier nahm er im Frühjahr 1916 an der sogenannten Suezkanal-Expedition und im Sommer 1916 an den Abwehrkämpfen von Gaza-Bir-seba teil. Im Februar 1917 ehelichte Latscher-Lauendorf Linda von Wagner-Freynsheim (1891-1976); dieser Ehe entstammten die Söhne Wolfgang Latscher-Lauendorf (geb. 1919) und Helmuth Latscher-Lauendorf (1922-1942). Bis Herbst 1917 versah Friedrich Johann Latscher-Lauendorf Dienst bei der 8. Kais. Ottomanischen Armee unter Friedrich

Freiherrn Kreß von Kresenstein (1870-1948). Danach wurde er nach Aleppo [Halap] beziehungsweise Damaskus in Syrien abkommandiert, um eine österreichische Etappeninspektion vorzubereiten. Hier wurde er mit der Leitung des Nachschubwesens für die österreichischen Formationen betraut. Seiner erbetenen Rückversetzung auf europäische Kriegsschauplätze wurde erst 1918 stattgegeben. Im Sommer wurde er zur Generalstabsabteilung des Kommandos der k.u.k. Heeresgruppe Feldmarschall Hermann Freiherr Kövess von Kövessháza (1854-1924) nach Belgrad [Beograd, Serbien] versetzt, wo er in der Balkanfront-Operationsabteilung Dienst versah und hier auch das Kriegsende erlebte. Im November 1918 kehrte er mit diesem Kommando entlang der Donau nach Wien zurück, trat in die sich neu bildende österreichische Armee (Volkswehr / Bundesheer) ein und versah Dienst im Kommando für den Bereich Wien. Ende 1920 erfolgte seine Pensionierung im Range eines Majors des Generalstabs.⁵

Neben seiner Tätigkeit beim neuen österreichischen Bundesheer inskribierte Latscher-Lauendorf im Sommersemester 1919 und Wintersemester 1919/20 Staatswissenschaften an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Dies war sein erster Ausflug in die Welt der Wissenschaft, wobei ihn vor allem der noch junge Wissenschaftszweig der Soziologie interessierte.⁶ Da er - wie er später betonte - das Studium als zu lebensfremd empfand und lediglich die volkswirtschaftlichen Vorlesungen sein Interesse erregen konnten, brach er nach zwei Semestern das Studium ab.⁷ Latscher-Lauendorf war unter anderem Hörer bei Othmar Spann (1878-1950), ohne daß dieser jedoch erkennbaren Einfluß auf ihn ausübte.

⁵ Für seine Leistungen im Ersten Weltkrieg wurde Latscher-Lauendorf mit dem österreichischen (Militärverdienstkreuz III. Klasse mit Schwert, Bronzenes Signum laudis mit Schwert, Eiserner Krone III. Klasse mit Schwert), deutschen (Eisernes Kreuz II. und I. Klasse) sowie osmanischen Orden (Silberne Intiaz-Medaille, Silberne Liakad-Medaille) ausgezeichnet und 1917 durch den Patriarchen von Jerusalem zum Komtur des Ritterordens vom Heiligen Grab geschlagen.

⁶ Dies deutet auch der Titel seiner ersten, allerdings nicht erhalten gebliebenen Arbeit aus dem Jahr 1919 an: *Versuch zur Begründung einer Welt-, Gesellschafts- und Lebensanschauung*.

⁷ Vgl. Friedrich Johann Latscher: *Die Soziologie. Das Reich ihrer Probleme. I. Entwurf*. [Um 1948], in NIFJLL, 14/7.1.1, pag. 5.

Danach versuchte Latscher-Lauendorf in der Privatwirtschaft Fuß zu fassen. Im April 1923 wurde der nunmehr Neununddreißigjährige - bis 1932 - selbständiger Unternehmer und Miteigentümer einer neu gegründeten Kohlen-Großhandels-Firma in Wien, welche die Generalvertretung der Böhmisches Unionsbank / Kohlenabteilung zu 51 % sowie Richard Schlafka und Latscher-Lauendorf zu je 24,5 % innehatten. Auch in dieser Zeit war Latscher-Lauendorf wissenschaftlich tätig, ohne allerdings seine Ergebnisse zu veröffentlichen. Hervorzuheben sind zwei Arbeiten: *Weltlicher Beruf als höhere Sendung und Verfassungs-Element*⁸ und *Reiche fallen - Völker wachsen*,⁹ in welcher er den Zusammenbruch dreier großer Reiche im Donauraum nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beschreiben und analysieren wollte: Österreich-Ungarn, Deutsches Reich und Osmanisches Reich. 1936 wurde er in der Fremdenverkehrswirtschaft tätig, zunächst als Sekretär des "Kurorte- und Heilbäder-Verbandes". 1937 erhielt er den Auftrag, die Sektion Fremdenverkehr beim "Österreichischen Touring-Club" aufzubauen. Nach der Auflösung dieses Vereins im Frühjahr 1938 wurde er vorübergehend wieder in der Kohlenbranche als Teilhaber einer Großfirma aktiv. Nach deren zwangsweiser Liquidierung ersuchte er um Übernahme in die Deutsche Wehrmacht. Im September 1939 wurde der nunmehr Fünfundfünfzigjährige als Evidenz-Offizier im Majorsrang bei der Wehrersatz-Inspektion XVII (Wien) in den aktiven Dienst übernommen. 1940 erfolgte seine Versetzung zum Wehrbezirkskommando I (Wien). 1941 zum Oberstleutnant befördert, übernahm er die Leitung des Wehrmeldeamtes Liesing (Wien). Ein schwerer Schlag traf ihn im Dezember 1942, als sein Sohn, welcher nach abgeschlossenem Studium eine Karriere im diplomatischen Dienst geplant hatte, in Rußland fiel. Im Spätherbst 1943 stellte Latscher-Lauendorf den Antrag auf vorzeitige Pensionierung aus gesundheitlichen Gründen. Diesem Antrag wurde - nach einer Beförderung zum Obersten - im Frühjahr 1944 stattgegeben.

Bereits seit dem Wintersemester 1943/44 hörte Latscher-Lauendorf Vorlesungen aus Sozial- und Zeitungswissenschaften (Hauptfach Soziologie, Nebenfach Zeitungswissenschaften) an der Philo-

⁸ Vgl. NIFJLL, 14/8.1, pag. 2-175.

⁹ 1947 griff er diesen Titel wieder auf, diesmal mit geänderter Fragestellung unter Berücksichtigung der politischen Ereignisse von 1939 bis 1945. Das ursprüngliche Manuskript ist nicht mehr erhalten.

sophischen Fakultät der Universität Wien, mußte aber die Wiederaufnahme seines Studiums nach drei Semestern aus ökonomischen Gründen abbrechen. Hierbei lernte er jedoch seinen späteren Freund und Mitkämpfer Walther Schienerl (1898-1961) kennen, bei dem er auch mehrere Lehrveranstaltungen besuchte.¹⁰ Über diesen zweiten Versuch schrieb Latscher-Lauendorf später: *Ziel war: Abfassung einer umfassenden Studie über Soziologie, Bestellung als Hochschul-Privat-Dozent in Soziologie und praktische Betätigung als Journalist mit besonderer Behandlung des soziologischen Problemkreises*.¹¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ sich Latscher-Lauendorf endgültig in Unterburg bei St. Kanzian am Klopeiner See in Kärnten nieder. Hier entfaltete er nun seine Tätigkeit als *sozialwissenschaftlicher Experte*, wie er sich jetzt bei den Berufsangaben bezeichnete. Über seine diesbezüglichen Tätigkeiten wird später genauer berichtet werden. Hier sei noch auf seine Arbeit für das "Katholische Bildungswerk" hingewiesen. 1955 baute er die Ortsgruppe St. Kanzian auf und leitete sie bis zu seinem Tode 1964. Außerdem entfaltete er eine rege Vortragstätigkeit, unter anderem für den "Österreichischen Kameradschaftsbund". Seine umfangreichen organisatorischen und propagandistischen Tätigkeiten fanden im November 1964 ein Ende, als Latscher-Lauendorf in Unterburg als Radfahrer von einem Auto erfaßt und schwer verletzt wurde. Am 26. November 1964 erlag er seinen Verletzungen im Landeskrankenhaus Klagenfurt.

Im Frühjahr 1946 gründete Friedrich Johann Latscher-Lauendorf - im Einvernehmen mit dem Kultur-Referenten der Kärntner Landesregierung - das "(Priv.) 'Österreichische Soziologische Institut'" Unterburg - Wien mit Sitz in Unterburg. Er stellte dazu ein auf seinem Anwesen liegendes Blockhaus zur Verfügung, in welchem ein Bibliotheksraum, ein Arbeitsraum für die

¹⁰ Im AGSÖ befindet sich das Typoskript eines Referates, welches Latscher-Lauendorf in den von Walther Schienerl geleiteten "Übungen zur Sozial-Philosophie und Soziologie" im Februar 1945 an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien gehalten hatte; vgl. Friedrich Latscher: *"Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt" von Dr. Arnold Gehlen, Professor an der Universität Königsberg i./Pr. 1940, Junker und Dün[n]haupt Verlag / Berlin*, in NIFJLL, 14/5.1, pag. 2-15.

¹¹ Friedrich Johann Latscher: *Die Soziologie. Das Reich ihrer Probleme. I. Entwurf*. [Um 1948], in NIFJLL, 14/7.1.1, pag. 7.

Instituts-Leitung, ein Raum für das Sekretariat, ein Gästezimmer für drei Personen und ein Sitzungsraum eingerichtet wurden. Außerdem gab es im umliegenden Park einen Platz für Freiluftvorlesungen.¹² Als Leiter fungierten Walther Schienerl in Wien¹³ und Friedrich Johann Latscher-Lauendorf in Unterburg. Zumindest im Jahr 1953 wurde es von Richard Dolberg¹⁴ geleitet,

¹² Haus und Park sind heute noch weitestgehend unverändert erhalten und befinden sich in St. Kanzian am Klopeiner See, Unterburg, Georgbergstraße 35.

¹³ Walther Schienerl (Annaberg / Niederösterreich, 6. März 1898 - 23. Februar 1961, Wien), Soziologe und Sozialphilosoph. 1926 Dr. phil. Universität Wien. Ablegung der Staatsprüfung an der Musikakademie Wien. 1940 Assistent am Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Universität Wien, 1941 habilitiert für Sozialversicherungswesen und -recht und 1943 habilitiert für Soziologie ebenda. Priv.-Doz. an der Universität Wien. Werke (Auswahl): *Zeit und Geschehensproblem bei Adolf Stöhr. Ein Beitrag zur Geschichte der Metaphysik*. Phil. Diss., Univ. Wien 1925; *Die Theorie der Sozialpolitik vom Standpunkt der Soziologie und Sozialphilosophie auf Grund der "Theorie der Sozialpolitik" Adolf Günthers*. Maschinschriftliche Habil.-Schrift, Univ. Wien 1942; *Licht im Strom. Roman*. Wien: Zwei Berge 1947, 156 S.

¹⁴ Richard Dolberg (Brünn [Brno, Tschechien], 1. Februar 1888 - 14. Februar 1972, Wien), Ministerialbeamter und Ökonom. Seit 1919 Chefredakteur mehrerer Zeitschriften. 1924 Gründer des "Mitteleuropäischen Wirtschaftstages". Während des Studiums gehobene Stellung im Kartell der Schwerindustrie. Mitbegründer der "Staatswissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Wien". 1933 Dr. rer. pol. Universität Wien. 1935-1938 Mitarbeiter beim Bundeskommissariat für Heimatdienst. 1945 Ministerialbeamter im Ministerium für Unterricht und Kunst als Leiter der Abteilung Schrifttum und Verlagswesen, zuletzt Hofrat. Daneben Prof. für Politische Ökonomie an der Hochschule für Welthandel Wien. 1945 Mitbegründer und Präsident des "Österreich-Instituts" und seit 1959 Generalsekretär des "Donaueuropäischen Instituts" Wien. Werke (Auswahl): *Sozialisierung und Wirtschaftsstruktur. Ein unparteiischer Ausblick*. Wien: Volkswirtschaftlicher Verlag Dorn 1919, 42 S.; *Die mitteleuropäische Wirtschaftstagung am 8. und 9. September 1925 in Wien (Zeremonienaal der Hofburg)*. Wien: Perles 1925, 31 S.; *Theorie der Macht. Die Macht als soziale Grundtatsache und als Elementarbereich der Wirtschaftswissenschaften*. Wien: Österreichischer Wirtschaftsverlag Payer & Co. 1934, XVI+200 S. (zugleich Rechts- und staatswiss. Diss., Univ. Wien. 1933); *Lexikon für den Umgang mit Menschen im Berufsleben. Unter Verwendung neuester Erkenntnisse der Sozialwissenschaften und der Praxis. Folge 1*. Wien: Dolberg [1952], 48 S. (mehr nicht er-

während Latscher-Lauendorf als Geschäftsführer zeichnete. Spätestens seit 1958 war Latscher-Lauendorf alleiniger Leiter des Instituts.

Diesen Personen standen mehrere Assistenten und Assistentinnen zur Verfügung.¹⁵ In Wien waren das Adolf Bauer, Stanislaus Hafner,¹⁶ El-

schienen); *Der österreichische Staatsgedanke im Wandel der kulturellen und politischen Entwicklung. Auszug aus dem in der Generalversammlung vom 11. November 1964 gehaltenen Vortrag: Die heutige Verbreitung eines "falschen kollektiven Bewußtseins"*. Wien: Österreich-Institut [1965], 2 Bl.; *Die Welt braucht den Kleinstaat. Denkschrift, verfaßt anlässlich der Organisation des "Kleinstaatens-Instituts"*. Wien: Österreich-Institut [1968], 15 S.; mit Robert Schigutt Herausgeber des *Aktienführers für die Wiener Börse*. 1.-3. Ausgabe. Wien: Perles 1922-1924, und Mitherausgeber der Schriftenreihe *Mitteleuropa-Institut des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages, Wien. Schriftenfolge*. Wien: Industrieverlag Spaeth & Linde, Bd 1-2, 1929-1929, fortgesetzt unter dem Titel: *Schriftenreihe des Mitteleuropa-Institutes des mittel-europäischen Wirtschaftstages, Wien*.

¹⁵ Vgl. das Organigramm des "Österreichischen Soziologischen Instituts" im NIFJLL, 14/10.3, pag. 3.

¹⁶ Stanislaus Hafner (geb. 13. Dezember 1916 in St. Veit an der Glan / Kärnten), Slawist. 1939-1941 Dozent an der Deutschen Akademie München. 1941 Dr. phil. Universität Graz. 1944-1949 Kriegsgefangener. 1950-1951 Journalist in Wien. 1952-1963 Staatsbibliothekar an der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, Abteilung Slawistik. 1963 Univ.-Doz., 1964 ao. Prof., 1967 o. Prof. für Slawische Sprachen und Literatur an der Universität Graz, Vorstand des Instituts für Slawistik und Südostforschung und des Instituts für Dolmetschausbildung ebenda, emeritiert. Werke (Auswahl): *Slowenische Novellen. Herausgegeben und übersetzt von Franz Hille und Stanislaus Hafner*. Wien: [Wiener Verlagsgesellschaft] 1940 (= Die jugoslawischen Novellen. 1.), 251 S.; *Zur Frage der Beziehungen zwischen Kunst und Volksdichtung in der Geschichte des serbo-kroatischen Volksliedes*. Phil. Diss., Univ. Graz 1941, 72 Bl.; (mit Otto Turecek und Günther Wyrzens) *Slawische Geisteswelt. West- und*

friede Svoboda¹⁷ und Erich Weber,¹⁸ in Klagenfurt Pia Güntner und Alexandra Kronberg,¹⁹ in Unterburg Linda Latscher-Lauendorf (die Ehefrau Friedrich Johann Latscher-Lauendorfs) und in Völkermarkt Markus Keil.²⁰ Als Hilfskräfte fungierten in Unterburg Priska Latscher-Lauendorf (die Tochter Friedrich Johann Latscher-Lauendorfs) und in Wien August Sassik. Ausgedehnter - und wohl auch bekannter - war der Kreis der ehrenamtlich tätigen Konsulenten.²¹ Nur wenige sind dem unmittelbaren Bereich der Soziologie zuzuzählen. Hier sind jedenfalls August Maria Knoll, Rudolf Blühdorn und Ferdinand Alois Westphalen zu nennen. Die Nationalökonomie war weiters durch Ferdinand Degenfeld-Schonburg, Richard Kerschagl und den bereits erwähnten Richard Dolberg vertreten. Die Psychologie wurde durch Viktor Emil Frankl, Peter Robert Hofstätter und Hubert Rohrer sowie durch den Philosophen und Psychologen Hans Eibl repräsentiert, die Ethnologie durch Wilhelm Koppers, die Anthropologie durch Josef Weninger, die Rassenhygiene und Erbbiologie durch Lothar Gottlieb Tiralá und Karl Tuppa, die Archäologie und Geschichtsforschung durch Rudolf Egger und Josef Keil sowie durch Otto Brunner und Heinrich Srbik, die Geographie durch Hugo Hassinger, die Raumplanung durch Karl Ernst Newole, die Rechts- und Staatswissenschaften durch Sibylle Bolla-Kotek de Czáförd-Jobbaháza und Karl Wolff, die Medizin durch Adolf Fritz, Wilhelm Karl August Halden, Alfred Khaum und Franz Pokorny, die Forstwissenschaft durch Heinrich Lorenz-Liburnau, die Indogermanistik durch Wilhelm Havers, die Slawistik durch Josef Matl. Weitere Konsulenten waren der Schriftsteller Emil Franz

¹⁷ Elfriede Svoboda, 1950 Dr. phil. Universität Wien. Werke (Auswahl): *John Drinkwater (1882-1937), eine Studie über sein Leben und sein Werk*. Phil. Diss., Universität Wien 1950, 111 Bl. (Maschinschrift).

¹⁸ Erich Weber, Dr. in Wien.

¹⁹ Alexandra Kronberg, 1944 Dr. phil. Universität Wien. Werke (Auswahl): *Lübeck als Sammelplatz deutscher Siedlerzüge nach Rußland zu Ausgang des 18. Jahrhunderts. Nach den Lübecker Auswanderungsakten*. Phil. Diss., Universität Wien 1944, 154+III Bl. (Maschinschrift).

²⁰ Markus Keil, Major a.D. in Völkermarkt.

²¹ Kurze biographische Hinweise zu den einzelnen Personen finden sich aus Gründen der Lesbarkeit am Ende des Aufsatzes in der hier wiedergegebenen Reihenfolge. Diese Angaben beruhen auf einschlägigen Nachschlagewerken und Unterlagen aus der Materialiensammlung des AGSÖ.

Lorenz und der General-Direktor Hans Majlath-Pokorny.

Gerade die Namensliste der Konsulenten mag beeindruckend sein, doch ist zu bedenken, daß sich die Aktivitäten der meisten Konsulenten auf die bloße Zusage, diese Aufgabe zu übernehmen, beschränkten. Ihre Namen und Funktionen stekken jedoch das wissenschaftliche Hoffungsgebiet Latscher-Lauendorfs ab und vermitteln auch ein deutliches Bild seines weit gefaßten, an sozialer Praxismöglichkeit orientierten Begriffs von Sozialwissenschaft. Den harten Kern der Aktivisten bildeten jedoch Friedrich Johann Latscher-Lauendorf, Walther Schienerl, Richard Dolberg und - wie wir später noch sehen werden - der Innsbrucker Arzt Rudolf Cornides, der Wiener Berufspsychologe Wilhelm Bardodej sowie der Wiener Arbeitswissenschaftler Norbert Josef Thumb.

In zwei Weltkriegen, heißt es in einem Aufruf der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft" aus dem Jahr 1950, ist über die Generation der Gegenwart ein Sturm von Not, Leid und Gefahr hereingebrochen, welcher durch menschenunwürdige Ausbrüche von Haß, Grausamkeit und Mißgunst das Vertrauen zur "Menschheits-Idee" aufs Schwerste erschüttert hat. Wir alle wissen und empfinden es, daß die künftige Gestaltung unseres Kampfes ums Dasein mit einer neuen Einstellung zu den Fragen des menschlichen Zusammenlebens erfolgen muß. Positive Grundgesetze hiefür liegen im einvernehmlichen Zusammenwirken miteinander, im verständnisvollen Kräfteausgleich und im Erkennen des unabänderlichen "Auf-einander-angewiesenseins". Diese Grundsätze vertritt die "Soziologische Gesellschafts-Idee". Sie nimmt in parteipolitisch unbelasteter Betrachtung Stellung zu allen aktuellen Fragen der Zeit, bei voller Berücksichtigung des Wertes der Persönlichkeit und in sinnvoller Würdigung einer naturgegebenen Sozialität. Zu diesen Fragen gehören unter anderem: Fragen der Gesundheitspflege in Kultur- und Wirtschaftsbetrieben sowie Betriebshygiene jeder Art; Fragen der Ernährung und Bekleidung sowie Wohnungs- und Siedlungsprobleme; Fragen von Preis, Lohn, Sozialversicherung und angemessener Erholung sowie Nachwuchs- und Fortbildungsfragen; dazu gehört ebenso die Ordnung des Zusammenlebens von Menschen, die zwar beruflich in keinem Zusammenhange stehen, jedoch unweigerlich einem gemeinsamen Menscheninteresse dienstbar sind. Die "Österreichische Soziologische Gesellschaft", mit dem Hauptsitze in Klagenfurt, verfolgt das Ziel, die

*"Soziologische Gesellschaftsidee" in Österreich wachzurufen und sie auch denen nahezubringen, die bisher bewußt oder unbewußt ihr ferne gestanden sind. Sie hat vorerst in Kärnten ihre Arbeit aufgenommen, die jedoch allmählich auf alle Bundesländer ausgedehnt werden soll.*²²

Als Aufgaben wurden die *Pflege soziologischer Wissenschaft, insbesondere der "angewandten Soziologie", Forschungs- und Auswertungsarbeit, Vortragskurse und Publizistik* definiert,²³ Studien zur optimalen Steuerung der personalen und sozialen Dynamik im menschlichen Zusammenleben und praktische Auswertung auf sozialwissenschaftlicher Grundlage.²⁴ Mit der 1956 erfolgten Gründung des "Freundeskreises: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten" wurde der Aufgabenbereich neu definiert: *Koordinierendes Kern-Institut im "Freundeskreis: Internationale Sozialwissenschaftliche Akademie" Kärnten.*²⁵ Als vereinsrechtliche Basis wurde im Herbst 1947 die "Österreichische Soziologische Gesellschaft" mit Sitz in Klagenfurt und Tätigkeitsbereich für ganz Österreich gegründet. *Der Verein führt den Namen "Österreichische Sozio-*

logische Gesellschaft", heißt es in den Statuten.²⁶ Zweck des Vereines ist die möglichst weitreichende Verbreitung der Pflege der "Soziologie" (Menschensoziologie) als "Lehre vom Gefüge, Gehalt und Gang des menschlichen Zusammenlebens und von den hiebei Gestalt annehmenden Ordnungsprinzipien." Diese Pflege soll besonders der "angewandten Soziologie" gelten. Hiebei wird als Richtung gebend die Anschauung vertreten, daß eine solche, wohlfundierte und allgemein anerkannte, besonders auf ihre Anwendbarkeit im Zusammenleben der Menschen entsprechend laufend geprüfte, soziologische Wissenschaft als eine Vorkämpferin für Menschenwürde, Freiheit und Gesittung zu einem maßgebenden Faktor im Völkerleben gestaltet werden kann, und dazu berufen ist, an der Verhütung einer Wiederholung von Menschheitskatastrophen, wie sie die Weltkriege 1914-18 und 1939-45 waren, erfolgreich mitzuwirken. Diese Aufgabe der Förderung der soziologischen Wissenschaft wird erfüllt durch

a) *Pflege der Forschung durch den Betrieb eines soziologischen Institutes, in ständiger Fühlung mit den österreichischen Hochschulen sowie mit anderen österreichischen Institutionen wie: Vereinen, Akademien, Institutionen etc., die sich mit Teilgebieten aus dem Wissensbereiche der Soziologie befassen. Diese Pflege soll weniger der Forschung selbst als der Auswertung von Forschungsergebnissen gelten, ohne Unterschied, ob es sich um Ergebnisse der Tätigkeit des der Gesellschaft angeschlossenen oder eines einschlägigen anderen Institutes handelt.*

b) *Verbreitung soziologischen Wissens, überhaupt und insbesondere der seitens des der Gesellschaft angeschlossenen Institutes erarbeiteten Auswertungsergebnisse, durch Veranstaltung von Vorträgen (fallweise mit Diskussionen) und von Tagungen zum Zwecke des Meinungs- und Erfahrungsaustausches über Fragen aus dem Wissensgebiet der Soziologie.*

c) *Herausgabe von Schriftwerken über Themen aus dem Wissensgebiet der Soziologie, darunter auch einer periodischen Zeitschrift zur Pflege des Kontaktes mit einem möglichst weiten Leserkreis in Österreich und auch im Auslande und Verwertung der aus diesem Kreise zufließenden Anregungen.*

²² Österreichische Soziologische Gesellschaft: *Aufruf und Einladung.* [Klagenfurt: o.V. 1950], 1 Bl.; vgl. NIFJLL, 14/1.5, pag. 152-165.

²³ Vgl. [Anonym]: *Philosophie / Österreichisches Soziologisches Institut für angewandte Soziologie*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 2. Jahrgang 1949/1950.* Herausgegeben von der *Verbandkommission österreichischer Wissenschaft.* Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Jänner 1950. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1950, S. 538.

²⁴ Vgl. [Anonym]: *Rechts- und Staatswissenschaften / Österreichisches Soziologisches Institut für angewandte Soziologie*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 3. Jahrgang 1953/1954.* Herausgegeben von der *Verbandkommission österreichischer Wissenschaft.* Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Juli 1953. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1953, S. 516f., hier S. 516.

²⁵ Vgl. [Anonym]: *Rechts- und Staatswissenschaften / Österreichisches Soziologisches Institut*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 4. Jahrgang 1957/1958.* Herausgegeben von der *Verbandkommission österreichischer Wissenschaft.* Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Jänner bzw. 1. März 1958. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1958, S. 553.

²⁶ Ein Exemplar Satzungen der *Österreichischen Soziologischen Gesellschaft.* [Klagenfurt: o.V. 1947], 5 Bl., befindet sich im AGSÖ, Splitternachlaß Stanislaus Hafner, pag. 2-6.

d) Sonstige zur Förderung der Vereinszwecke geeignete Veranstaltungen und Unternehmungen.

e) Freihaltung der Gesellschaft selbst und aller ihrer Aktionen, Veranstaltungen und Unternehmungen von jeder Art parteipolitischer Einflußnahme, Anlehnung oder Bindung.

Damit soll einerseits die Leistung aller jener Einzelschaffenden gefördert werden, die auf soziologischem Gebiete wissenschaftlich tätig sind, andererseits dem Interesse von allen jenen österreichischen Personen und Institutionen jeder Art gedient werden, deren Tätigkeit aus der Förderung soziologischen Wissens Nutzen ziehen können oder wollen.

Die finanzielle Basis des Vereins wie auch des Instituts bildete neben den Mitgliedsbeiträgen vor allem das Privatvermögen Latscher-Lauendorfs. Dazu kamen noch für einzelne Veranstaltungen Förderungen durch die öffentliche Hand, vor allem durch das Land Kärnten und die Städte Klagenfurt und Völkermarkt.

Die Aktivitäten des Instituts spielten sich zunächst im kleinen Rahmen in Unterburg ab.²⁷ Ein erster Erfolg war die 1947 erfolgte Gründung der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft", welche es durch ihre vereinsrechtliche Basis ermöglichte, öffentliche Förderung zu erhalten. Außerdem führte die nunmehr notwendig gewordene Mitgliedschaft zu einer besseren Strukturierung der Organisation und zur Bildung eines Personenkreises, der zumindest bis Anfang der Fünfziger Jahre eine benennbare Gruppierung in der österreichischen Wissenschaftlerlandschaft bildete. Wie in den Statuten des Vereins festgehalten, war das zentrale Anliegen desselben weniger die Forschung als vielmehr die Vermittlung dessen, was als "Soziologie" beziehungsweise "soziologische Erkenntnisse" begriffen wurde. Mangels Beziehungen zu anderen Wissenschaftsorganisationen wurde versucht, ein Periodikum herauszugeben. Zunächst plante man

²⁷ Die frühesten Manuskripte Friedrich Johann Latscher-Lauendorfs nach dem Zweiten Weltkrieg datieren aus dem Jahr 1945: *Das Deutsche Verhängnis des Prussianismus (1648-1945). Soziologische Studie* (NIFJLL, 14/7.4, pag. 182-239), *Parteien-Demokratie und Gemeinschafts-Pentarchie. Soziologische Studie zum Verfassungs-Problem* (NIFJLL, 14/7.6, pag. 263-274; vgl. auch "Verfassungs-Reform" (Ausschnitt aus einem Aufsatz unter dem Titel: "Verfassung als soziologisches Problem". August 1948, 7 Bl., NIFJLL, 14/1.15, pag. 357-363); 1947 folgten die Arbeiten *Kampf gegen Katastrophe* (NIFJLL, 14/7.3, pag. 76-187) und *Reiche fallen - Völker wachsen* (NIFJLL, 14/7.7, pag. 276-295).

(das heißt vor allem Friedrich Johann Latscher-Lauendorf und Walther Schienerl) die Herausgabe des *Jahrbuchs für angewandte Soziologie. Jahrbuch für 1948/49*,²⁸ später des *Jahrbuchs für Angewandte Soziologie. Herausgeber: Univ. Doz. Dr. Walther Schienerl, Wien, und Friedrich Johann Latscher-Lauendorf, Unterburg - Wien. Im Einvernehmen mit dem (Privaten) "Oesterreichischen Soziologischen Institut" (für angewandte Soziologie), Unterburg in Unterkärnten, und in Arbeitsgemeinschaft mit der "Oesterreichischen Soziologischen Gesellschaft", Hauptsitz Klagenfurt. I. Folge 1949*.²⁹ In dem Jahrbuch sollte unter anderem das Skript für eine Radio-Reihe für die Sendergruppe Alpenland, Sender Klagenfurt, abgedruckt werden: *Wir sprechen über Soziologie*. Angeregt wurde diese Idee durch die Verlesung der deutschen Übersetzung eines Vortrags von Morris Ginsberg (1889-1970),

²⁸ Vgl. die von Friedrich Johann Latscher-Lauendorf dafür verfaßten Beiträge: *Kommt eine "Neue Ordnung"? (Gedanken zum Thema: Verfassungsreform.)*, NIFJLL, 14/1.13.2, pag. 330-339, *Die Soziologie - das Reich ihrer Probleme, mit zwei Diagrammen*, NIFJLL, 14/2.1, pag. 2-78, *Demokratie. Selbstunterwerfung - Selbstbeherrschung*, NIFJLL, 14/2.2, pag. 79-155, *Die Soziologische Gesellschaftsidee*, NIFJLL, 14/2.3, pag. 156-241, und *Oesterreichische Altmeister der Soziologie und die oesterreichische Nachfolge*, NIFJLL, 14/2.4, pag. 242-304. Das Erscheinen wurde zunächst für 1949, dann ohne nähere Zeitangabe angekündigt; vgl. [Anonym]: *Philosophie / Österreichisches Soziologisches Institut für angewandte Soziologie*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 2. Jahrgang 1949/1950. Herausgegeben von der Verbandkommission österreichischer Wissenschaft. Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Jänner 1950*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1950, S. 538, und [Anonym]: *Rechts- und Staatswissenschaften / Österreichisches Soziologisches Institut für angewandte Soziologie*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 3. Jahrgang 1953/1954. Herausgegeben von der Verbandkommission österreichischer Wissenschaft. Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Juli 1953*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1953, S. 516f., hier S. 517.

²⁹ Vgl. die von Walther Schienerl und Friedrich Johann Latscher-Lauendorf geplanten Beiträge unter dem Sammeltitle *Wir sprechen über Soziologie*, NIFJLL, 14/6.1, pag. 2-57. Angekündigt wurde auch die nicht erhalten gebliebene Arbeit *Parteiwesen als soziologisches Problem*; vgl. NIFJLL, 14/1.14.3, pag. 354.

Wissenschaft und Probleme des heutigen Tages, welche im Oktober 1948 in der Sendergruppe Alpenland gebracht wurde. Außerdem gab es seit Ende August 1948 eine etwa dreißigteilige Sendereihe im Mitteldeutschen Rundfunk / Sender Leipzig mit dem Titel *Gesellschaftswissenschaftlicher Kursus*. Konkret geplant und als Typoskript hergestellt wurden von Latscher-Lauendorf 1) *Zur Einführung*, 2) *Soziologie - das Reich ihrer Probleme*, 3) *Vom Wesen des Menschen*, und von Walther Schienerl 4) *Soziologie und Existenzialismus* sowie 5) *Die Soziologie in den USA von Lester F. Ward bis heute*.³⁰ 1950 wurde nochmals die Herausgabe eines Organs geplant, genannt *Das Prisma*.³¹ Spätestens seit 1949 benutzte Latscher-Lauendorf, wohl um den

³⁰ 1960 griff Latscher-Lauendorf die Idee einer Radiosendung wieder auf, diesmal die Europa-Frage betreffend; vgl. F[riedrich] J[ohann] Latscher / W[alther] Nowotny: "Oesterreich als Weg zu Europa?" *Rundfunk-Gesprächsendung für den Sender Klagenfurt*. Manuskript: F[riedrich] J[ohann] Latscher und W[alther] Nowotny. Regie: Ernst Willner. Entwurf, NIFJLL, 14/1.2, pag. 93-122.

³¹ Als vorgesehener Beitrag blieb nur ein Manuskript erhalten, [Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Mission und Verantwortung der Sozialwissenschaften*, NIFJLL, 14/3.1.1, pag. 3-19. Als "Das Prisma", *Zeitschrift für angewandte Soziologie* angekündigt in [Anonym]: *Philosophie / Österreichisches Soziologisches Institut für angewandte Soziologie*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 2. Jahrgang 1949/1950. Herausgegeben von der Verbandskommission österreichischer Wissenschaft. Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Jänner 1950*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1950, S. 538, und in [Anonym]: *Rechts- und Staatswissenschaften / Österreichisches Soziologisches Institut für angewandte Soziologie*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 3. Jahrgang 1953/1954. Herausgegeben von der Verbandskommission österreichischer Wissenschaft. Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Juli 1953*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1953, S. 516f., hier S. 517, als "Das Prisma", *Zeitschrift für angewandte Sozialwissenschaften* angekündigt in [Anonym]: *Rechts- und Staatswissenschaften / Österreichisches Soziologisches Institut*, in: *Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 4. Jahrgang 1957/1958. Herausgegeben von der Verbandskommission österreichischer Wissenschaft. Abgeschlossen mit dem Stand vom 1. Jänner bzw. 1. März 1958*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1958, S. 553.

Mangel an Mitarbeitern zu kaschieren, auch die Pseudonyme Julius Anton Neuweger (zweifels- ohne als sprechender Name gedacht) und Wolfgang Helmuth Freydorf. Neben diesen Zeitschriftenprojekten versuchte Latscher-Lauendorf über Vorträge das Institut beziehungsweise den Verein bekannt zumachen. Am 8. Oktober 1948 begann er einen Vorlesungszyklus an der Volkshochschule Klagenfurt mit dem Titel *Wesen des Menschen und soziologisches Beobachten, Denken, Urteilen*.³²

Seit dem Frühsommer 1949 bemühte sich Latscher-Lauendorf, die Aktivitäten auf Wien auszudehnen. Mit Jahresbeginn 1950 gab es den Versuch, die Tätigkeit des "Österreichischen Soziologischen Instituts (Angewandte Soziologie)" - so nannte es sich nun - zu einer regelmäßigen, auf Konferenzebene angesiedelten Institution zu machen. Zunächst fand am 8. Februar 1950 eine gleichsam konstituierende Sitzung der Außenstelle Wien statt, welche als ordentliche Vorstände-Konferenz im Kleinen Übungszimmer des Geographischen Instituts der Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, abgehalten wurde.³³ 38 Personen waren geladen, 21 erschienen, darunter von den elf geladenen Universitäts- und Hochschullehrern sieben. Die unter Vorsitz von Latscher-Lauendorf abgehaltene Konferenz wurde von Richard Dolberg eröffnet. Am 23. März 1950 folgte die erste ordentliche Vorstände-Konferenz ebenda. Zu diesem Zweck wurde auch die einzige Publikation des Instituts veröffentlicht: *Soziologische Gesellschaftsidee*.³⁴

³² Vgl. [Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Wesen des Menschen und soziologisches Beobachten, Denken, Urteilen*, NIFJLL, 14/6.4.1, pag. 119-143.

³³ Vgl. AGSÖ, Splitternachlaß Stanislaus Hafner, pag. 9.

³⁴ Vgl. Helmuth Wolfgang Freydorf [d.i. Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Soziologische Gesellschaftsidee (mit 11 Diagrammen)*. Wien: Herausgegeben vom Zeitschriftenverlag Ployer & Co. [1950] (= Ployer's Unterrichtsbriefe. SW. 401. / Aus der Werkstatt neuzzeitlicher Soziologie (Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe). Ausgewählt, redigiert und zusammengestellt vom (Priv.) "Oesterreichischen Soziologischen Institut", Unterburg - Wien. Leitung: Friedrich Johann Latscher-Lauendorf, Unterburg - Wien, (P.) Univ.-Dozent Dr. Walther Schienerl, Wien - Unterburg.), 24 S., ill. Als zweite Schrift war für den Juli 1950 ein Aufsatz über den Beitrag von Bertrand Russell (1872-1970) zu den Sozialwissenschaften geplant; vgl. AGSÖ, Splitternachlaß Stanislaus Hafner, pag. 14. Eine zweite Auflage der Broschüre ließ den Textteil unverändert, weist aber Abweichungen in den be-

Diese Broschüre gibt einen kurzen Einblick in Latscher-Lauendorfs soziologische Ideenwelt. Er ehrt hier - wie auch in anderen Schriften - Ludwik Gumplowicz (1838-1909) als den richtungsweisenden *österreichischen Altmeister der Soziologie*,³⁵ ruft ihn wiederholt als Beweisinstanz an, aber alles in allem haben die Ideen von Gumplowicz kaum Niederschlag in den Schriften Latscher-Lauendorfs gefunden. Latscher-Lauendorfs Absicht war vielmehr, neben die *Soziologische Staatsidee* von Gumplowicz auch eine *Soziologische Volksidee* und eine *Soziologische Nationsidee* zu stellen. Diese drei Ideen faßte er als die Glieder einer *natürlichen dreifältigen Ordnung der menschlichen Gesellschaftsstruktur*.³⁶ Trotz vereinzelter terminologischer Anlehnungen an Gumplowicz orientierte sich Latscher-Lauendorf inhaltlich in eklektizistischer Weise an Gustav Ratzenhofer, insbesondere an dessen Idee eines gesellschaftlichen Evolutionsprozesses vom *Erobererstaat* zu einem *Kulturstaat*, sowie an dessen Vorstellung der *Zivilisation* als idealer Sozialordnung. Eine weitere Anleihe nahm Latscher-Lauendorf bei den anthropologischen Modellen von Arnold Gehlen (1904-1976), wie dieser sie in seinem Buch *Der Mensch* 1940 konzipiert hatte. Und um die Liste der wissenschaftlichen Vorbilder Latscher-Lauendorfs zu vervollständigen, sei hier auch noch auf Richard Thurnwald (1869-1954) verwiesen, von dem er den Begriff der *angewandten Soziologie* übernahm.

Auf der erwähnten Sitzung vom 23. März 1950 wurde übrigens die Leitung, der bisher Friedrich Johann Latscher-Lauendorf und Walther Schienerl angehörten, um Luise Hitschmann³⁷

druckten Teilen des Umschlages und in den Illustrationen auf; vgl. Wolfgang Helmuth Freyrdorf [d.i. Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Soziologische Gesellschaftsidee (mit 11 Diagrammen)*. Zweite Ausgabe. Klagenfurt - Völkermarkt: Selbstverlag der Herausgeber 1954 (= Mission und Verantwortung der Sozialwissenschaften. Herausgeber: Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft Innsbruck - Klagenfurt - Wien, Sozialwissenschaftlicher Arbeitskreis Kärntner Unterland, Völkermarkt. 1.), 24 S., ill.

³⁵ Vgl. Helmuth Wolfgang Freyrdorf [d.i. Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Soziologische Gesellschaftsidee (mit 11 Diagrammen)*. Wien: Herausgegeben vom Zeitschriftenverlag Ployer & Co. [1950] (= Ployer's Unterrichtsverlag. SW. 401. / Aus der Werkstatt neuzeitlicher Soziologie (Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe).), S. 3.

³⁶ Vgl. ebenda.

³⁷ Luise Hitschmann, Dr., Hon.-Doz. in Wien.

erweitert. Diese Versammlungen der Leiter, Assistenten und Konsulenten des Instituts beziehungsweise Vereins sollten zweimonatlich abgehalten werden, wurden aber noch im Jahre 1950 (vermutlich nach der insgesamt dritten Konferenz vom 6. Juli) eingestellt. Dies bedeutete jedoch keineswegs das Ende der Aktivitäten in Wien. So organisierte Latscher-Lauendorf mit Wilhelm Bardodej³⁸ und Norbert Thumb³⁹ - im

³⁸ Wilhelm A. Bardodej (geb. 29. Mai 1914 in Wien), Schriftsteller, Privatgelehrter und Berufspsychologe. 1939 Dr. phil. Universität Wien, danach Berufsberater, freiberuflicher Mitarbeiter bei der Erstellung der "Österreichischen Berufskartei", Ausbildungskonsulent der österreichischen Fahrschulen. Werke (Auswahl): *Denktyp und Lebensgantheit. Der Weg der Denkpsychologie*. Phil. Diss., Universität Wien 1939, 140 Bl.; *Der Kürschner*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1949 (= Schule und Beruf. 13.), 11 S.; (mit Wilhelm John) *Der Photograph*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1950 (= Schule und Beruf. 16.), 19 S.; *Der Musikinstrumentenmacher*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1950 (= Schule und Beruf. 19.), 11 S.; *Der Gerber*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1951 (= Schule und Beruf. 38/39.), 22 S.; *Die Hochschule für Bodenkultur*. Wien: Timp 1954 (= Informationen zur Berufswahl der Mittelschüler. 3. / Schule und Beruf. 59.), 15 S.; *Der Ingenieur für Landwirtschaft*. Wien: Ketterl [1956] (= Informationen zur Berufswahl der Mittelschüler. 10. / Schule und Beruf. 91.), 15 S.; *Der Ingenieur für Forstwesen*. Wien: Ketterl [1956] (= Informationen zur Berufswahl der Mittelschüler. 11. / Schule und Beruf. 92.), 15 S.; *Der Ingenieur für Gärungstechnik*. Wien: Ketterl [1956] (= Informationen zur Berufswahl der Mittelschüler. 12. / Schule und Beruf. 93.), 15 S.; *Der Ingenieur für Kulturtechnik*. Wien: Ketterl [1956] (= Informationen zur Berufswahl der Mittelschüler. 13. / Schule und Beruf. 94.), 15 S.; (mit Claus Castelli) *Der Optiker und Feinoptiker*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 140.), 15 S.; (mit Claus Castelli) *Der Orthopädiemechaniker und Bandagist*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 141/142.), 23 S.; (mit Claus Castelli) *Der Handschuhmacher*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 143.), 15 S.; (mit Claus Castelli) *Der Dachdecker. Illustriert von Hellmut Machek*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 144.), 15 S.; (mit Claus Castelli) *Der Kupferschmied*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 145.), 15 S.; (mit Karl Heinrich Dahm) *Der Landmaschinenbauer. Illustriert von Hellmut Machek*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 151.), 15 S.; (mit Wolfgang Nottbeck) *Der Faßbinder. Illustriert von Hellmut Machek*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 152.), 16 S.; (mit Paul Zernatto) *Die industriellen Schularbeiter. Illustriert von Hellmut Machek*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 158/159.), 23 S.;

Namen des "Österreichischen Soziologischen Instituts" und der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft" - im Wintersemester 1951/52 eine siebenteilige Vorlesungsreihe zum Thema *Soziologie, die moderne Wissenschaft als Vermittlerin von Lebensweisheit und Lebenskunst* in der Wiener Urania: Wilhelm A. Bardodej: 1) *Soziologie - die moderne Wissenschaft. Das heutige Bild vom Menschen in den Wissenschaften - Die soziale Problematik - Aufgabe und Verantwortung der Soziologie*, Wilhelm A. Bardodej: 2) *Modelle der menschlichen Gesellschaft. a) Die bedeutendsten Anschauungen über Entwicklung und Zweck menschlichen Zusammenlebens im Altertum und im Mittelalter*, Wilhelm A. Bardodej: 3) *Modelle der menschlichen Gesellschaft. b) Vom Gesellschaftsvertrag bis zum Sozialdarwinismus und Evolutionismus*, Walther Schienerl: 4) *Amerikanische und Europäische Soziologie der*

(mit Ezio Gynnaris) *Der Stahl-, Metallschleifer und Galvaniseur. Illustriert von Hellmut Machek*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 161/162.), 23 S.; (mit Heinrich Wilhelm Rothfels) *Der Rohwarenzurichter und -Färber*. Wien: Ketterl [1959] (= Schule und Beruf. 165/166.), 32 S.; *Fahren lernen. 1: Der praktische Fahrunterricht. 2: Pädagogik im Fahrunterricht. 3: Psychologie im Fahrunterricht. 4: Der Theorie-Unterricht*. München: Vogel 1974, 285, 149, 152 und 152 S.

³⁹ Norbert Josef Thumb (geb. 7. November 1903 in Wien), Arbeitswissenschaftler. Dipl.-Ing. des Maschinenbaus Technische Hochschule Wien, 1934 Dr. phil. (Psychologie) Universität Wien. Außerdem 7 Semester Studium der Medizin. Assistent des Psychotechnischen Instituts, neben-, dann hauptberuflich Assistent am Psychologischen Institut der Universität Wien. 1941 Habilitation an der Universität Wien, 1941 Priv.-Doz. ebenda. Seit 1949 Herausgeber der Österreichischen Berufskartei. 1951 Hon.-Doz., 1956 Univ.-Doz. an der Hochschule für Welthandel Wien. Danach o. Prof. der Arbeits- und Betriebswissenschaften an der Technischen Hochschule Wien, Leiter des Arbeitswissenschaftlichen Instituts ebenda. Daneben Konsulent in der Industrie. Werke (Auswahl): *Wahrnehmung und Ausdruck im Lichte des Zuordnungsexperimentes von Körperbau und Stimmen*. Universität Wien, Phil. Diss. 1934; *Der Aufbau der Persönlichkeit als entwicklungsbiologisches Problem*. Wien: Deuticke 1942, 202 S. (zugleich Universität Wien, Phil. Habil.-Schrift 1940); *Der Steinmetz*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1949 (= Schule und Beruf. 14/15.), 28 S.; *Der Tischler*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1950 (= Schule und Beruf. 29/30.), 28 S.; *Grundlagen und Praxis der Netzplantechnik. Mit Beiträgen von Peter Herles und Konrad Korwarc*. München: Verlag Moderne Industrie 1968, 482 S.

Gegenwart, Norbert Thumb: 5) *Lebensnahe Soziologie. a) Probleme und Aufgaben der Betriebssoziologie*, Wilhelm A. Bardodej: 6) *Lebensnahe Soziologie. b) Die Unsicherheit der Lebenswerte. Relativität der Lebenswerte - Soziologie und die Frage nach dem Sinn des menschlichen Zusammenlebens*, Friedrich Johann Latscher-Lauendorf: 7) *Lebensnahe Soziologie. c) Die großen sozialen Bewegungen unserer Zeit. Die Vereinten Nationen - Der internationale Gewerkschaftsbund - Weltfrieden und Weltbürgerbestrebungen - Wissenschaft und soziale Praxis*.⁴⁰

Auch in Innsbruck konnte Latscher-Lauendorf eine Filiale des Unterburger Instituts errichten. Im Juli 1951 fand die noch kleine, erste *Internationale gesundheitswissenschaftliche Tagung* in Obbladis bei Landeck, Tirol, statt, auf der Latscher-Lauendorf über das *Biologische Zeitmaß im Arbeitsprozeß* sprach.⁴¹ Wohl wichtigstes Ergebnis dieser Tagung war die Gründung des "Sozialwissenschaftlichen Arbeitskreises Innsbruck", welcher als Zweigstelle der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft" für Tirol und Vorarlberg gegründet wurde. Leiter desselben war der Arzt Rudolf Cornides⁴² in Innsbruck, der von Gertrud Baier⁴³ unterstützt wurde. Rudolf Cornides hatte damals mit dem Ausbau der "Zentralstelle für Familienbiologie und Sozialpsychiatrie" begonnen, deren Ziel die Eingliederung psychisch Behinderter in den wirtschaftlichen Arbeitsprozeß war. Er arbeitete - mindestens bis 1958 - hauptamtlich für das Sekretariat der Zentralstelle, nebenamtlich für den Innsbrucker Sozialwissenschaftlichen Arbeitskreis. In die in Innsbruck durchgeführte Projektarbeit waren 1951 auch Zdenko Paumgarten⁴⁴ und Editha

⁴⁰ Vgl. *Soziologie. Angewandte Sozialwissenschaften. Lebensweisheit - Lebenskunst. Herausgeber "Österreichische Soziologische Gesellschaft". 1952*, in: NIFJLL, 14/1.8, pag. 190-230.

⁴¹ Vgl. [Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Biologisches Zeitmaß im Arbeitsprozeß*, NIFJLL, 14/6.2, pag. 59-113.

⁴² Rudolf Cornides (geb. 1913), Psychohygieniker und Arbeitswissenschaftler. Dr. med., 1965-1978 Amtsarzt in der Sanitätsdirektion des Amtes der Tiroler Landesregierung.

⁴³ Gertrud Baier, geb. Jünger, 1949 Dr. phil. Universität Wien. Werke (Auswahl): *Die Kretschmerschen Typen in ihrer Beziehung zum Arbeitsversuch von Kräpelin-Pauli*. Phil. Diss., Universität Wien 1949, 76 Bl.

⁴⁴ Zdenko Philipp Alfred (bis 1919: von) Paumgarten (geb. 24. November 1903 in Mosty Wielkie [Velikije

Mörbe⁴⁵ eingebunden. Damit hatte die "Österreichische Soziologische Gesellschaft" ihren weitesten Wirkungskreis erreicht: Walther Schienerl leitete (formal neben Richard Dolberg) die Außenstelle in Wien, Rudolf Cornides jene in Innsbruck und Latscher-Lauendorf die Zentrale in Unterburg beziehungsweise Klagenfurt.

Daneben setzte Latscher-Lauendorf seine Aktivitäten in Kärnten fort. Bereits im Sommer 1949 war die Arbeitsgemeinschaft "Siedlungsboden und seine Verbesserung" (mit dem "Priv. Österreichischen Soziologischen Institut" als Geschäftsstelle) gegründet worden, um die vom ungarisch-österreichischen Biologen Raoul Francé (d.i. Rudolf Franzé, 1874-1943), begonnenen boden-biologischen Forschungsarbeiten fortzusetzen. Hierbei wirkte auch seine Frau, Linda Latscher-Lauendorf, mit.⁴⁶ Immer wichtiger wurde jedoch die Vortragstätigkeit im Rahmen des "Österreichischen Soziologischen Instituts" beziehungsweise der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft", welche zunächst von Latscher-Lauendorf allein bestritten wurde. Sie sollte der Kontaktherstellung und Vorbereitung von jährlich abzuhaltenden sozialwissenschaftlichen Tagungen in Österreich dienen.⁴⁷ Eine erste

Mosty, Ukraine)], General. Berufsoffizier im Österreichischen Bundesheer, dann in der Deutschen Wehrmacht. 1946-1955 im Bundeskanzleramt Wien. 1951 Dr. rer. oec. Universität Innsbruck. 1956 Oberst des Generalstabes, 1957-1960 Militärattachee in Paris, 1960-1961 im Bundesministerium für Landesverteidigung, 1961-1968 Befehlshaber der Heeresgruppe III Salzburg. Werke (Auswahl): *Die wirtschaftliche Bedeutung der Sozialpsychologie und Sozialmedizin*. Wirtschaftswiss. Diss., Universität Innsbruck 1951, 84 Bl.

⁴⁵ Editha Mörbe, 1951 Dr. phil. Universität Innsbruck. Werke (Auswahl): *Charakteranalyse der Bettina von Arnim*. Phil. Diss., Universität Innsbruck 1951, 240 Bl.

⁴⁶ Vgl. [Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Die Humus-Bilanz als Siedlungstechnisches Sozialproblem*, ein Vortrag, den Latscher-Lauendorf am 3. Juni 1950 auf Einladung des Kulturausschusses der Stadt Völkermarkt in Völkermarkt hielt; vgl. NIFJLL, 14/7.5, pag. 241-262.

⁴⁷ Unter den vielen Vorträgen Latscher-Lauendorfs seien nur einige hervorgehoben: Friedr[ich] Joh[ann] Latscher-Lauendorf: *Die Jugend im Wandel der Sozialstruktur der letzten 150 Jahre*. Vortrag, gehalten am 30. August 1950 im Österreichisch-Französischen Jugendlager auf Schloß Heroldeck am Millstättersee, Kärnten (NIFJLL, 14/1.10.1, pag. 238-264; davon existiert auch eine französische Fassung, NIFJLL, 14/1.10.2, pag. 265-291); *Um den Weltfrieden*, Vortrag, gehalten auf der zur Jahreswende 1950/51 abge-

Tagung fand im Juli 1951 statt, die bereits erwähnte, noch bescheidene erste *Internationale gesundheitswissenschaftliche Tagung* in Obladis bei Landeck, Tirol. Das wesentlichste Ergebnis dieser Tagung war die Gründung der oben beschriebenen Innsbrucker Filiale des Unterburger Instituts. Bedeutender war die viel größer aufgelegene zweite *Internationale sozialwissenschaftliche Tagung*, ebenfalls in Obladis, welche vom 13. bis 15. September 1952 abgehalten wurde. Die Tagung stand unter dem Generalthema *Psycho-somatische Berufsstörungen im wirtschaftlichen Arbeitsprozeß (Moderne Konstitutions-Medizin und Sozialpsychologie)*. Als Veranstalter traten die "Österreichische Soziologische Gesellschaft" und das "Österreichische Soziologische Institut" zusammen mit der "Arbeiterkammer Innsbruck", dem "Österreichischen Gewerbeverein", der "Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, Landesarbeitsgemeinschaft Tirol" und dem "Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs" auf.⁴⁸ Als Ehrenvorsitzender fungierte - wohl auf Vermittlung Walther Schienerls - der Soziologe Adolf Günther (1881-1958). Die dem "Österreichischen Soziologischen Institut" angehörenden oder nahestehenden Referenten waren Vinzenz Neubauer (Innsbruck),⁴⁹ Max Piperek (Wien),⁵⁰ Fritz Vering

haltenen Tagung "Weltregierung - Weltkonvent" in Genf / Genève (NIFJLL, 14/5.10, pag. 95-98); *Verfassungsreform*, Vortrag auf der vom 7. bis 9. Mai in Salzburg abgehaltenen Zweiten Internationalen Arbeitswissenschaftlichen Tagung (NIFJLL, 14/1.15, pag. 357-363); Latscher-Lauendorf nahm übrigens auch an der 1. Internationalen arbeitswissenschaftlichen Tagung, Salzburg, 18. bis 20. Juni 1951, teil, hielt damals allerdings kein Referat.

⁴⁸ Vgl. *Wirtschaftlichkeit - Produktivität - Rentabilität. Eine Studie zu den menschlichen Problemen im wirtschaftlichen Arbeitsprozess. I. Teil. Eine teilweise Auswertung der "Internationalen Sozialwissenschaftlichen Tagung" (Die psycho-somatischen Berufsstörungen im wirtschaftlichen Arbeitsprozess) in Obladis b / Landeck, Tirol, Mitte September 1952. Bearbeitet im "(P) Oesterreichischen Soziologischen Institut" als Beitrag für die "Wirtschaftlichkeit", Organ des "Oesterreichischen Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit" Frühjahr-Heft 1953*). 1953, in NIFJLL, 14/1.18, pag. 423.

⁴⁹ Vinzenz Emanuel Neubauer (geb. 3. Oktober 1899 in Wien), Berufs- und Wirtschaftspsychologe. 1928 Dr. phil. Universität Graz. 1932 Habilitation für Angewandte Psychologie an der Technischen Hochschule Graz, 1932-1937 Priv.-Doz. ebenda. 1937 Priv.-Doz. an der Technischen Hochschule Wien. 1945 Priv.-Doz., 1950 tit. ao. Prof. der Psychologie an der Uni-

versität Innsbruck. Leiter des wissenschaftlichen Instituts der SOS-Kinderdörfer. Werke (Auswahl): *Über die Entwicklung der technischen Begabung bei Kindern*. Phil. Diss., Universität Graz 1928, S. 289-336; (mit Hans Kraus) *Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in Österreich*. Wien: Verlag der Zeitschrift "Lehrlings-, Jugend- und Berufsfürsorge [1937], 88 S. und mehrere Beilagen; *Der Weg zur Persönlichkeit in der Psychologie und Psychiatrie*. Innsbruck - Wien - München: Tyrolia-Verlags-Anstalt 1947 (= Sammlung Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, Theologie. 6.), 26 S.; *Die Persönlichkeit des Hochschülers. Ein experimentalpsychologischer Beitrag zum Akademikerproblem*. Innsbruck - Wien - München: Tyrolia-Verlags-Anstalt 1951 (= Sammlung Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, Theologie. 15/16.), 151 S.; *Der pädagogische Aufbau des SOS-Kinderdorfes*. München: SOS-Kinderdorf e.V. 1956, 7 S.; *Die sozialen Aufgaben der SOS-Kinderdörfer*. Innsbruck - München - Wien: SOS-Kinderdorfverlag 1959 (= Neue Wege. Beiträge zu aktuellen Erziehungsproblemen. [Band I.] 3.), 11 S.; *Grundzüge einer Kinderdorf-Pädagogik*. Innsbruck - München - Wien: SOS-Kinderdorfverlag 1962 (= Neue Wege. Beiträge zu aktuellen Erziehungsproblemen. Band I. 6.), 7 S.; *Das große Lexikon für Eltern und Erzieher. Alles Wissenswerte von unseren Kindern - bis zur Großjährigkeit*. Herausgegeben von Vinzenz Neubauer und Auguste Neubauer. Frankfurt am Main - Innsbruck: Umschau-Verlag - Pinguin-Verlag 1962, 630 S.; Herausgeber der Schriftenreihe *Neue Wege. Beiträge zu aktuellen Erziehungsproblemen*. Innsbruck - München - Wien: SOS-Kinderdorfverlag, [Band I], H. 1-7 (1960-1962) und Band II, H. 1-4 (1965).

⁵⁰ Maximilian Piperek (geb. 30. Dezember 1906 in Wien), Fachpsychologe und Psychohygieniker. Lehramtsstudium (Biologie, Philosophie und Geographie). 1933-1945 Gymnasial-Professor. 1938 Dr. phil. Universität Wien. 1945 Direktor des Naturkundemuseums und Volksbildungsinstituts "Haus der Natur" in Salzburg. Danach Leiter der arbeitswissenschaftlichen Abteilung des Sozialministeriums, Ministerialrat, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie. Werke (Auswahl): *Die Weltanschauung des Jugendlichen*. Phil. Diss., Universität Wien 1938, 110 Bl.; *Das Naturerlebnis in der Psychologie des Großstädtlers*. (Vortrag.) Bad Godesberg: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege 1956, 8 S.; *Stress und Kunst. Gesundheitliche, psychische, soziologische und rechtliche Belastungsfaktoren im Beruf des Musikers eines Symphonieorchesters*. Wien - Stuttgart: Braumüller 1971, 84 S.; *Psychische Umweltvergiftung. Wie schützen wir uns davor*. Wien - Stuttgart: Braumüller 1974, 103 S.; *Umwelthygiene, Wohn- und Baupsychologie*. Wien: Jupiter 1975, 133 S.; *Das Leben ist lebenswert. Ein Weg zu mehr Freude, Selbstbewußtsein und seelischer Gesundheit*. Wien - Freiburg - Basel: Herder

(Wien),⁵¹ Rudolf Vetiska (Wien),⁵² und Franz Wurst (Klagenfurt).⁵³

1980, 171 S.; *Natürliche Psychohygiene des Wohnens*. [Wien: o.V. um 1982], 64 S.

⁵¹ Fritz Vering (Wien, 17. Oktober 1899 - ?), Arbeitshygieniker. 1926 Dr. phil. Universität Wien. Dr. med. 1937-1939 und 1945-1951 Assistent am Hygiene-Institut der Universität Wien. 1945 Hon.-Doz. an der Hochschule für Welthandel Wien. 1951 Leiter der Abteilung für Allgemeine Gesundheitsvorsorge und Epidemiologie beim Bundesministerium für Soziale Verwaltung. 1953 Direktor des Bundesstaatlichen Serumprüfungsinstituts. Werke (Auswahl): *Über die Jod- und Jodstickstoffderivate des Hexamethylentetramins*. Phil. Diss., Universität Wien 1926; *Zur Hygiene der Arbeit. Eine Zusammenfassung gegenwärtiger Fragestellungen, mit einem Beitrag zur Rhythmuskforschung (1947-1948) (Referat.)* Wien: Maudrich 1948, 38 S.; *Medizinische Chemie. Ein Lern- und Hilfsbuch für Mediziner, Physiologen, Biologen, Pharmazeuten, Arbeitsmediziner und Hygieniker. Mit 138 zum Teil farbigen Abbildungen und 390 Tabellen*. Wien: Maudrich 1950, XVI+493 S.; Herausgeber der Schriftenreihe *Wiener Beiträge zur Hygiene*. Wien bzw. Wien - Bonn bzw. Wien - Düsseldorf: Maudrich, 5 Bde, 1949-1957.

⁵² Werke (Auswahl): (mit Emil Bausenwein und Anton Ruhs) *Licht und Arbeit. Richtige Beleuchtung im Betrieb*. Wien: Österreichischer Gewerbeverlag 1949 (= Betriebstechnische Fachbücher.), 41 S.; Richard Kieffer / Franz Kölbl: *Hartmetalle, Hartmetallwerkzeuge (und ihre Verwendung). Diamant, Diamantwerkzeuge, Diamantmetallwerkzeuge und ihre Verwendung. (Ausgearbeitet von Alfred Lechner. Zusammengestellt von Rudolf Vetiska.)* Wien: Österreichischer Gewerbeverlag 1949 (= Betriebstechnische Fachbücher.), 79 S.

⁵³ Franz Wurst (geb. 20. März 1920 in Wien), Facharzt für Kinderheilkunde und Kinderneuropsychiatrie. Dr. med. Universität Wien. 1948 Vorstand des 1. Instituts für Erziehungshilfe in Wien. 1951 Leiter des jugendfürsorgeärztlichen und heilpädagogischen Dienstes für das Bundesland Kärnten, Klagenfurt. Verleihung des Titels eines Hofrats. 1968 Vorstand der Heilpädagogischen Abteilung des Landeskrankenhauses Klagenfurt. 1964 Habilitation für Kinderheilkunde an der Universität Wien, 1971 ao. Prof. ebenda. Gastprofessor an der Universität Klagenfurt. Werke (Auswahl): (mit Hansjörg Wassertheurer und Karla Kimeswenger) *Entwicklung und Umwelt des Landkinds. Eine medizinische, psychologische und soziologische Studie aus Kärnten*. Wien - München: Österreichischer Bundesverlag 1961, 373 S.; *Das schwererziehbare Kind im SOS-Kinderdorf*. Innsbruck - München - Wien: SOS-Kinderdorfverlag 1962 (= Neue Wege. Beiträge zu aktuellen Erziehungsproblemen. Band I. 7.), 8 S.; *Das Landkind heute und morgen. Gegenwartsfragen der Landjugend*. Herausgege-

Im Jahre 1953 kam es zu einer größeren Reorganisation der "Österreichischen Soziologischen Gesellschaft". Diese wurde in "Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft" - mit Hauptsitz in Klagenfurt und Nebensitzen in Innsbruck und Wien - umbenannt. Diese Aktion ist vor dem Hintergrund zu sehen, daß Latscher-Lauendorf die Einrichtung einer sozialwissenschaftlichen Akademie in Kärnten plante, welche zunächst als Sommer-Akademie in Pörschach am Wörther See, dann eventuell als ganzjährige Einrichtung - möglicherweise in Klagenfurt - errichtet werden sollte. Dies waren übrigens die ersten Versuche, eine sozialwissenschaftlich ausgerichtete Hochschule in Kärnten zu errichten. Als symbolisches Datum kann der 18. August 1952 gelten. An diesem Tag gab es ein erstes Treffen des Proponenten-Komitees "Internationale Sozialwissenschaftliche Akademie" in Pörschach am Wörther See.⁵⁴ Am 19. und 20. September 1953 veranstaltete eben dieses Komitee als dritte Tagung der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" und des "Österreichischen Soziologischen Instituts" die 1. Internationale sozialwissenschaftliche Arbeitstagung in Pörschach am Wörther See, Kärnten, zum Thema *Grundprobleme menschlicher Produktivität*. Latscher-Lauendorf referierte hier über *Mission und Verantwortung der Sozialwissenschaften*,⁵⁵ wobei er den möglichen Aufbau und die Aufgaben einer "Sozialwissenschaftlichen Hochschule" skizzierte. Diese Veranstaltung sollte der Auftakt einer jährlich stattfindenden "Internationalen Sozialwissenschaftlichen Akademie" in Pörschach am Wörther See sein. Daran anschließend organisierten das Komitee "Internationale Sozialwissenschaftliche Akademie", die "Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft" und das "Österreichische Soziologische Institut" drei Folgeveranstaltungen. Zunächst fand im Frühjahr 1954 als vierte Tagung der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" und des "Österreichischen Soziologischen Instituts" eine weitere, allerdings nur schwach besetzte sozialwissenschaftliche Arbeitstagung in Klagenfurt und Völkermarkt zu

arbeitswissenschaftlichen Themen statt, an der Mitglieder des "Sozialwissenschaftlichen Arbeitskreises Innsbruck" und des nur kurzlebigen "Sozialwissenschaftlichen Arbeitskreises Kärntner Unterland" in Völkermarkt teilnahmen. Mitte Dezember 1954 gab es eine gemeinsame Veranstaltung des Amerika-Hauses Klagenfurt und der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" zum Thema *Heimat und Welt*. Und im April 1955 fand als Ersatz für die fünfte Tagung der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" und des "Österreichischen Soziologischen Instituts" in Klagenfurt an drei Abenden eine zusammen mit dem Amerika-Haus Klagenfurt veranstaltete Vortrags- und Diskussionsreihe zum Thema *Sozialwissenschaft, Theorie und Praxis* statt, an der auch amerikanische Wissenschaftler teilnahmen.⁵⁶ Diese Veranstaltung sollte den Auftakt zum Kampf um *die Schaffung einer Hochschule neuen Stils für Sozialwissenschaften* in Kärnten bilden, welche Latscher-Lauendorf als Fortsetzung der Pörschacher Sommerakademie begriff. Der Bürgermeister von Völkermarkt, Martin Hosp (1911-1975), hatte bereits Juni 1955 im Rahmen einer gewerkschaftlichen Tagung der Angestellten des öffentlichen Dienstes die Etablierung einer solchen Hochschule angeregt. Nun forderte Latscher-Lauendorf eine Hochschule für Sozialwissenschaften in Kärnten, *die international, akademisch, autonom, auf im wesentlichen privater Initiative aufgebaut, die öffentliche Hand demnach nicht wesentlich belasten würde. Die von letzterer ideell angemessen gefördert, jedoch materiell nur unwesentlich - im symbolisch notwendigen Ausmaße - unterstützt, jedoch ihre hauptsächlichsten, materiellen und ideellen Ressourcen [!] aus den sozialwissenschaftlich führenden Regionen der "freien Welt" schöpfen könnte. Eine Hochschule, die ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit grundsätzlich einschränkt und konzentriert auf das weltweite Gebiet der Sozialwissenschaften, als jener großmächtigen Koordination von Wissenschaftszweigen, die in ihrer Gesamtheit als Wissenschaft vom Menschen, von seiner Stellung in der Welt und von seinen zwischenmenschlichen Beziehungen, ein in sich geschlossenes Wissensgebiet bedeuten und verkörpern. Eine Hochschule, die berufen wäre, Träger*

ben von Franz Wurst. Wien - München: Österreichischer Bundesverlag 1963, 187 S.; *Umwelteinflüsse auf Wachstum und Entwicklung. Stadt- und Landkinder in Kärnten*. München: Barth 1964 (= Wissenschaftliche Jugendkunde. 8.), 170 S.

⁵⁴ Vgl. NIFJLL, 14/1.17.

⁵⁵ Vgl. NIFJLL, 14/1.17.1 und 14/1.17.2, pag. 391-411.

⁵⁶ Unter anderem referierte O.G. Rosenberg de la Marre (USA) über "Französische Kulturgemeinschaften in Nordamerika". Ursprünglich war ein Vortrag zum Thema "Hochschulfrage für Kärnten und Analogien in den USA" geplant.

*einer interkontinentalen Mission und Verantwortung zu sein, wie sie aufs eindringlichste im Interesse der Erhaltung menschenwürdiger Daseinsformen und Kulturgesinnungen gefordert werden muß.*⁵⁷ Außerdem verfaßte O.G. Rosenberg de la Marre (USA), der zu einem Kurzaufenthalt in Kärnten weilte, ein Memorandum zur Kärntner Hochschulfrage, welches an den Landeshauptmann ging. Im August 1955 arbeiteten über 40 Intellektuelle aus und in Kärnten dieses Memorandum zu einer Plattformschrift für ein "Internationales Hochschul-Zentrum - Centre Universitaire International" aus.

Daneben gelang es Latscher-Lauendorf, die Tätigkeit der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" und des "Österreichischen Soziologischen Instituts" auf ein ihm bereits aus der Ersten Republik vertrautes Gebiet auszudehnen: den Fremdenverkehr. Im Oktober 1955 wurde auf Initiative vor allem von Latscher-Lauendorf und dem Völkermarkter Bürgermeister Martin Hosp der "Regional-Verband Jauntal-Klopeinersee" gegründet. Dieser war auf der am 18. November 1955 abgehaltenen Landesfremdenverkehrstagung in Klagenfurt vertreten und veranstaltete zusammen mit der Kammer für Gewerbliche Wirtschaft, Bezirksstelle Völkermarkt, am 14. Dezember einen ersten Bezirks-

allen drei Institutionen war Latscher-Lauendorf an führender organisatorischer Position vertreten. Diese vereinsrechtlichen Aktionen sollten eine Straffung der Organisationen bewirken und dadurch ein massiveres Auftreten in der Öffentlichkeit ermöglichen. Bereits vom 16. bis 19. Oktober 1957 fand eine Arbeitstagung der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" in Pörschach am Wörther See zum Thema *Wirtschaftliche und kulturelle Produktivität* statt. Diese Tagung sollte gleichsam als Beispiel für eine künftige sozialwissenschaftliche Hochschule dienen und deren Programm für 1958 festlegen. Ebenfalls im Herbst 1957 führte der "Freundeskreis: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten" eine Arbeitstagung zum Thema *Österreich als kultureller Brennpunkt und seine Ausstrahlungen* durch, welche als Einführung der geplanten "Internationalen Sommerakademie in Pörschach am Wörther See" gedacht war. Latscher-Lauendorf referierte hier als geschäftsführendes Mitglied des Präsidiums "Freundeskreis: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten" und als Sprecher des Arbeitskreises "Gefährdete Jugend" des "Österreichischen Soziologischen Instituts". Teilnehmer waren unter anderem die bereits erwähnten Mitglieder Max Piperek, welcher eigentlicher Inspirator dieser Veranstaltung war, Rudolf Cornides, Vinzenz Neubauer sowie (als neues Mitglied) Sylvia Bayr-Klimpfinger.⁶³

sive Statuten) befindet sich bei der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt.

⁶³ Sylvia Klimpfinger, verheiratete Bayr (Wien, 1. August 1907 - 25. August 1980, Wien), Psychologin. 1932 Dr. phil. Universität Wien. 1932-1940 Lehrerin. 1940-1943 Assistentin am Psychologischen Institut der Universität Wien. 1943 Habilitation für Psychologie, 1943 Priv.-Doz., 1950 tit. ao. Prof. für Psychologie ebenda. 1945 Assistentin am Pädagogischen Seminar, Leiterin der kinderpsychologischen Abteilung am Pädagogischen Seminar der Universität Wien. Werke (Auswahl): *Die Gestaltungskonstanz in ihrer Entwicklung und in ihrer Beeinflussung durch Übung und Einstellung*. Phil. Diss., Universität Wien 1932; *Die Testmethode in der Persönlichkeitsbegutachtung. Möglichkeiten und Grenzen*. Brunn - München - Wien: Rohrer 1944 (= Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Band 223. 3.), 110 S.; *Weshalb Kinder nicht richtig spielen können. Vortrag, gehalten vor den Wiener Kindergärtnerinnen am Pädagogischen Institut der Stadt Wien*. Wien: Verlag für Jugend und Volk 1956 (= Kleine Reihe für den Erzieher.), 19 S.

Das Jahr 1958 brachte schließlich das Ende von Latscher-Lauendorfs Hochschul-Aktivitäten. Zu Jahresbeginn wurde noch - unter Leitung von Latscher-Lauendorf - eine Arbeitsgemeinschaft mit Sitz in Klagenfurt gegründet, welche die Aktivitäten der drei Organisationen - "(Priv.) 'Österreichisches Soziologisches Institut'", "Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft" und "Freundeskreis: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten" - koordinieren sollte. Aber Erkrankungen Latscher-Lauendorfs verhinderten, daß diese Arbeitsgemeinschaft größere Aktionen setzen konnte. Im März 1958 nahm er am "Seminar für europäische Gegenwartsgeschichte" in Maiernigg am Wörther See (Kärnten) teil. Aber die große Jahrestagung konnte nicht mehr stattfinden. Als Ersatz dafür wurden Ende Mai in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadtgemeinde Völkermarkt an zwei aufeinanderfolgenden Tagen Veranstaltungen zum Thema *Zu Zeit und Welt: Österreich als Weg zu Europa* abgehalten. Nach einleitenden Worten von Egon Darnhofer-Demar und einem Referat von Latscher-Lauendorf,⁶⁴ in welchem er wie so oft auf die von Ludwik Gumplowicz und Gustav Ratzenhofer begründete österreichische sozialwissenschaftliche Tradition verwies, folgten Lesungen aus Werken von Franz Grillparzer (1791-1872) und Anton Wildgans (1881-1932) durch Lilly Wildgans (Ehefrau des Dichters und selbst Schriftstellerin), Gottfried Wildgans (der Sohn des Dichterehepaares) und Walther Nowotny. Diese Veranstaltungen (am 30. Mai in Klagenfurt und am 31. Mai in Völkermarkt) waren die letzten Aktivitäten Latscher-Lauendorfs im Rahmen der von ihm gegründeten sozialwissenschaftlichen Institutionen.⁶⁵ Anfang Juni 1958 nahm er noch an der Ersten österreichischen verkehrswissenschaftlichen Tagung in Klagenfurt teil, doch die für Oktober und November 1958 in zehn bis zwölf Kärntner Orten geplante Veranstaltungsreihe zu sozialwissen-

⁶⁴ Vgl. Friedr[ich] Johann Latscher-Lauendorf: *Beitrag zur Veranstaltung am 30. Mai 1958 Abends: "Zu Zeit und Welt" (Österreich als Weg zu Europa) im Festsaal der Handelskammer Klagenfurt*, in NIFJLL, 14/1.3.1, pag. 124-134.

⁶⁵ Im Anschluß daran entstand als letzte größere Arbeit Latscher-Lauendorfs ein Manuskript zur Frage nach einem Groß-Europa auf Basis der Erfahrungen der Donau-Monarchie: Jul. Ant. Neuweger [d.i. Friedrich Johann Latscher-Lauendorf]: *Österreich als Weg zu Europa*. [1960], in: NIFJLL, 14/1.1.1, pag. 2-84.

schaftlichen Themen konnte nicht mehr realisiert werden.

Trotz der komplizierten vereinsrechtlichen Konstruktionen, welche zweifelsohne das Resultat einer gewissen Vereinsmeierei waren, hatte das Vereinsimperium Latscher-Lauendorfs doch gewisse, wenn auch nur kurzlebige Erfolge erzielen können: Mit der Gründung des "(Priv.) 'Österreichischen Soziologischen Instituts'" hatte er nach 1945 ein erstes organisatorisches Zeichen österreichischer Soziologen gesetzt, mit der Schaffung des Vereins "Österreichische Soziologische Gesellschaft" einen ersten gesamt-österreichischen Interessensverband der Soziologen und Soziologinnen gegründet und mit dem "Freundeskreis: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten" der "Österreichischen Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft" ein frühes Kampfinstrument für die Gründung einer sozialwissenschaftlich orientierten Hochschule in Klagenfurt ins Leben gerufen. Dazu kommen noch zwischen 1951 und 1958 acht größere sozialwissenschaftliche Tagungen, welche zumindest teilweise internationalen Charakter hatten.

Haupthindernis blieb jedoch, und dies belegt der wissenschaftliche Nachlaß von Latscher-Lauendorf sehr deutlich, daß es ihm nicht gelungen ist, renommierte Angehörige der Universitäten längerfristig für seine Unternehmungen zu gewinnen. Auch sein fortgeschrittenes Alter wirkte sich sicherlich nicht fördernd auf seine Projekte aus.

Latscher-Lauendorfs Institutionalisierungsversuche sind aber auch ein Demonstrationsobjekt für die österreichische Wissenschaftspolitik am Beginn der Zweiten Republik. Indirekt lassen sie sich als Beispiel für die Konzentration aller öffentlichen Förderung wissenschaftlicher Initiativen - jenseits politischer Vorfeldorganisationen - auf Wien einerseits, auf den unmittelbaren Bereich der Universitäten andererseits interpretieren. Latscher-Lauendorfs zentrales Anliegen war ja die Errichtung einer Forschungsstätte in Kärnten. Die Wiener Filiale war nur ein notwendiges Mittel, um Mitarbeiter zu gewinnen, deren Namen in der österreichischen Wissenschaftlerszene bekannt waren und damit auch im zuständigen Unterrichtsministerium einen gewissen Klang hatten. Latscher-Lauendorfs zweites Anliegen war die Errichtung einer außeruniversitären Forschungsinstitution. Diese hatte aber spätestens ab September 1954 keine Chancen auf ihre Durchsetzung, denn mit der Einführung der vor allem von der Universität Graz aus bestrittenen

Kärntner Hochschulwochen hatte man von Seiten des Bundes eine ausreichende wissenschaftsorganisatorische Initiative gesetzt, die zumindest auf längere Sicht keine größeren Kosten

chischen Soziologischen Institut" und der "Österreichischen Soziologischen (beziehungsweise Sozialwissenschaftlichen) Gesellschaft" veranstalteten größeren Tagungen veranlaßten zumindest einige der - großteils in der scientific community anerkannten - Mitglieder des Konsulentenstabs zu einer vorübergehenden Mitarbeit. So gesehen, könnte man heute die Unternehmungen Latscher-Lauendorfs auch als Initiativen interpretieren, die nicht zuletzt angesichts der öffentlichen Wissenschaftspolitik zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort erfolgten.

Friedrich Johann Latscher-Lauendorf
1884-1964

Biographische Hinweise zum Konsulentenstab
des "Priv. 'Österreichischen Soziologischen
Instituts'"⁶⁸

AUGUST MARIA KNOLL (Wien, 5. September 1900 - 24. Dezember 1963, Wien), Soziologe. 1923 Dr. rer. pol. Universität Wien. 1927 gründete er mit Ernst Karl Winter, Alfred Missong, Wilhelm Schmid und Hans Karl Zeßner-Spitzenberg die "Österreichische Aktion". 1932 Privatsekretär beim ehemaligen Bundeskanzler Ignaz Seipel. 1933-1934 Redakteur bei der *Wiener Zeitung*, seit 1934 Chefredakteur der Zeitung *Vorwärts*. 1934 Habilitation für Sozialphilosophie an der Universität Wien, 1934-1938 Priv.-Doz. ebenda. Im März 1938 Aberkennung der *Venia legendi*, im Mai 1945 deren Wiedererlangung.

1945-1946 Priv.-Doz. an der Universität Wien, 1946-1950 ao. Prof. für Soziologie, 1950-1963 o. Prof. ebenda und Vorstand des Instituts für Soziologie, Co-Vorstand des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen. 1953 Gründer und Präsident des Instituts für Sozialpolitik und Sozialreform.

RUDOLF BLÜHDORN (Wien, 7. Januar 1887 - 1967, Wien), Völkerrechtler und Rechtssoziologe. 1910 Dr. jur. Universität Wien. 1910-1921 Tätigkeit im Amt der staatlichen Rechtsverwaltung (Prokuratur) in Wien. 1921-1930 Leiter der Rechtsabteilung des Abrechnungsamtes in Wien und österreichischer Staatsvertreter bei den Gemischten Schiedsgerichten. 1930-1933 in der Völkerrechtsabteilung des Bundeskanzleramtes, auswärtige Abteilung, in Wien, zuletzt deren Leiter. Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister im Bundeskanzleramt. 1937 Habilitation für Völkerrecht an der Universität Wien, 1947 tit. ao. Prof. für Völkerrecht und Völkersoziologie ebenda.

FERDINAND (BIS 1919: GRAF VON) DEGENFELD-SCHONBURG (Wien, 1. März 1882 - 11. März 1952, Wien), Ökonom. 1907 Dr. jur. Universität Freiburg i.Br., 1914 Dr. phil. Universität Berlin. 1914 Univ.-Ass. am Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Wien. 1920 Habilitation an der Universität Marburg, 1920-1923 Priv.-Doz. ebenda. 1923 ao. Prof. Universität Würzburg. 1927-1938 o. Prof. der Politischen Ökonomie an der Universität Wien. 1938-1945 amtsenthoben, 1945 Wiedereinsetzung als o. Prof. der Politischen Ökonomie an der Universität Wien.

RICHARD KERSCHAGL (Wien, 25. Mai 1896 - 30. Dezember 1976, Hermagor / Kärnten), Volkswirtschaftler. 1919 Dr. jur. und 1922 Dr. rer. pol. Universität Wien. 1920-1938 Rechtskonsulent und volkswirtschaftlicher Referent der Oesterreichischen Nationalbank. 1921 Habilitation an der Hochschule für Welthandel Wien. 1928-1938 Prof. an der Konsularakademie Wien und Leiter des Wirtschaftspolitischen Seminars ebenda. 1929-1937 ao. Prof. für Volkswirtschaftslehre unter Einschluß der Finanzwissenschaft, 1937-1938 o. Prof. an der Hochschule für Welthandel Wien. 1934-1938 Mitglied des Staatsrates und des Bundestages. 1938-1945 politisch verfolgt und vorübergehend inhaftiert. Nach einem Gauverbot war er in Berlin, später in Polen tätig. 1944 Rückkehr nach Kärnten, hier in der

⁶⁸ Vgl. die Hinweise in Fußnote 15.

VIKTOR EMIL FRANKL (geb. 26. März 1905 in Wien), Neurologe und Psychiater, Begründer der Logotherapie und der Existenzanalyse ("Dritte Richtung der Wiener psychotherapeutischen Schule"). 1930 Dr. med. Universität Wien. Gründer von Jugendberatungsstellen in sechs Städten Österreichs. 1930-1934 Mitarbeiter der Psychiatrischen Universitätsklinik. 1937 Eröffnung einer eigenen Praxis. 1940 Vorstand der Nervenstation des Rothschild-Spitals in Wien. 1942-1945 im Konzentrationslager. 1946 Primarius der neurologischen Abteilung der Allgemeinen Poliklinik Wien. 1947 Habilitation. 1949 Dr. phil. Universität Wien. 1955-1975 tit. ao. Prof. an der Universität Wien. 1970 Schaffung eines eigenen Lehrstuhls für Logotherapie an der US International University in San Diego, California.

PETER ROBERT HOFSTÄTTER (geb. 20. Oktober 1913 in Wien), Sozialpsychologe. 1936 Dr. phil. Universität Wien. 1937-1938 Heerespsychologe beim Österreichischen Bundesheer in Wien, 1938-1943 Heerespsychologe bei der Deutschen Wehrmacht ebenda. 1941 Habilitation an der Universität Wien. 1945 Venia legendi für Psychologie an der Universität Graz. 1949-1950 Research Associate am Massachusetts Institute of Technology. 1950-1956 Assoc. Prof. der Psychologie und Psychiatrie an der Catholic University of America in Washington, D.C. 1956-1957 ao. Prof., 1957-1959 o. Prof. der Psychologie an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven-Rüstersiel. 1960-1979 o. Prof. Universität Hamburg und Direktor des Psychologischen Instituts ebenda, 1979 emeritiert.

HUBERT ROHRACHER (Lienz / Osttirol, 24. April 1903 - 18. Dezember 1972, Wien), Psychologe. 1926 Dr. phil. Universität München. 1927 Dr. jur. Universität Innsbruck. 1932 Habilitation für Philosophie und Psychologie an der Universität Innsbruck. 1942-1947 ao. Prof., 1947-1973 o. Prof. für Psychologie an der Universität Wien, Vorstand des Psychologischen Instituts ebenda. Gründer und Präsident des Österreichischen Forschungsrates.

HANS EIBL (Bielitz [Bielsko Biala, Polen], 10. Oktober 1882 - 18. November 1958, Wien), Philosoph und Psychologe. 1906 Dr. phil. Universität Wien. 1909-1924 Gymnasialprofessor in Wien. 1914 Habilitation an der Universität Wien, 1924-1946 ao. Prof. der Philosophie ebenda, 1946 emeritiert, dann in Linz an der Donau.

WILHELM KOPPERS (Menzelen / Rheinland, 8. Februar 1886 - 23. Januar 1961, Wien), Ethnologe. 1901 Mitglied der "Societas Verbi Divini", 1911 Priesterweihe. 1917 Dr. phil. Universität Wien. 1921-1922 Expedition mit Martin Gusinde nach Feuerland (Tierra del Fuego). 1922-1939 wieder in Wien, 1923-1931 Herausgeber der

Zeitschrift *Anthropos*. 1924 Habilitation für Ethnologie an der Universität Wien, 1924-1928 Priv.-Doz., 1928-1934 ao. Prof., 1934-1938 o. Prof. ebenda, 1938 von den Nationalsozialisten entlassen. 1928 Gründer des Instituts für Völkerkunde an der Universität Wien, 1929-1938 Leiter ebenda. Daneben 1932 Stellvertretender Direktor des Anthropos-Instituts in Mödling. 1939-1940 Emigration über die Niederlande und Großbritannien nach Britisch-Indien, von wo aus er Expeditionen nach Zentral-Indien unternahm. 1940-1945 Emigration in die Schweiz, wo er wieder am Anthropos-Institut arbeitete. 1945-1957 o. Prof. an der Universität Wien, 1945-1957 Leiter des Instituts für Völkerkunde ebenda, 1957 emeritiert.

JOSEF WENINGER (Salzburg, 15. Mai 1886 - 28. März 1959, Wien), Anthropologe und Morphologe. 1917 Dr. phil. Universität Wien. Wissenschaftlicher Beamter und Konservator des Bundesdenkmalamtes. 1926 Habilitation an der Universität Wien, 1927-1934 ao. Prof., 1934-1945 tit. o. Prof., 1945 o. Prof. ebenda, Vorstand des Anthropologischen Instituts.

LOTHAR GOTTLIEB TIRALA (Brünn [Brno, Tschechien], 17. Oktober 1886 - ?), Biologe und Rassenhygieniker. 1908 Dr. phil. 1913 Dr. med. 1911-1919 Univ.-Ass. am Wiener Physiologischen Institut und am Pharmakologischen Institut. 1920 Arzt in Wilhelmsburg (Niederösterreich). 1922-1924 Operateur an der Univ.-Frauenklinik Wien. 1925-1933 Facharzt für Gynäkologie in Brno. 1933 o. Prof. an der Universität München, Direktor des Instituts für Rassenhygiene ebenda. Lebte danach in Graz.

KARL TUPPA (geb. 23. März 1899 in Wien), Anthropologe und Erbbiologe. 1935 Dr. phil. Universität Wien. 1940-1945 Doz. ebenda.

RUDOLF EGGER (Bruck an der Mur / Steiermark, 11. April 1882 - 7. Mai 1969, Wien), Archäologe und Historiker. 1905 Dr. phil. Universität Wien. Gymnasiallehrer 1907 in Pola, 1908-1912 in Klagenfurt. 1912-1929 Sekretär am Österreichischen Archäologischen Institut. 1917 Habilitation an der Universität Wien, 1929-1945 o. Prof. für Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik ebenda. Mitinitiator und Leiter der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, Kärnten.

JOSEF KEIL (Reichenberg [Liberec, Tschechien], 13. Oktober 1878 - 13. Dezember 1963, Wien), Archäologe (Alte Geschichte und Epigraphik). Dr. phil. Universität Wien. 1904-1919 Sekretär des Österreichischen Archäologischen Instituts in Smyrna und 1920-1927 des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien. 1920 Habilitation für Alte Geschichte an der Universität Wien, 1925-1927 apl. ao. Prof. ebenda. 1927-1936 o. Prof. für Alte Geschichte an der Universität Greifswald. 1936-1952 o. Prof. für Griechische

Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik an der Universität Wien, 1952 emeritiert. 1951-1956 Mitdirektor des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien. International bekannt wurde er durch seine Ausgrabungen in Ephesos.

OTTO BRUNNER (Mödling / Niederösterreich, 21. April 1898 - 12. Juni 1982 Hamburg-Blankenese), Historiker. 1922 Dr. phil. Universität Wien, 1923-1926 Volontär und 1926-1931 Unterstaatsarchivar im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. 1929 Habilitation für Österreichische Geschichte an der Universität Wien, 1929-1931 Priv.-Doz., 1931-1941 ao. Prof. für Mittelalterliche und österreichische Geschichte, 1941-1945 o. Prof. für Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, 1940-1945 Instituts-Vorstand und seit 1942 Direktor des Historischen Seminars ebenda. 1931-1945 Mitglied des Lehrkörpers des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, 1940-1945 Leiter des damals so benannten Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaft in Wien. 1945 Enthebung von der Lehrtätigkeit an der Universität Wien und 1948 Versetzung in den Ruhestand. 1952 Gastprof. an der Universität Köln, 1954-1966 o. Prof. der Mittleren und Neueren Geschichte an der Universität Hamburg, 1966 emeritiert.

HEINRICH (BIS 1919: RITTER VON) SRBIK (Wien, 10. November 1878 - 16. Februar 1951, Ehrwald / Tirol), Historiker. 1902 Dr. phil. Universität Wien. 1904-1912 Assistent am Österreichischen Institut für Geschichtsforschung Wien. 1907 Habilitation für Österreichische Geschichte an der Universität Wien. 1912-1917 beamteter ao. Prof., 1917-1922 o. Prof. an der Universität Graz. 1922-1945 o. Prof. der Neueren Geschichte an der Universität Wien. 1929-1930 Unterrichtsminister. 1938-1945 Präsident der Akademie der Wissenschaften.

HUGO HASSINGER (Wien, 8. November 1877 - 13. März 1952, Wien), Geograph (politisch-historische Geographie und Anthropogeographie). 1902 Dr. phil. Universität Wien. 1902-1918 Gymnasialprofessor in Wien. 1914 Habilitation für Geographie an der Universität Wien. 1918-1920 ao. Prof., 1920-1927 o. Prof. an der Universität Basel. 1928-1931 o. Prof. an der Universität Freiburg i.Br. 1931-1950 o. Prof. für Geographie an der Universität Wien, Leiter des Geographischen Instituts, 1950 emeritiert. Vorkämpfer der Landesplanung, 1946 Mitbegründer und Obmann der Akademiekommission für Raumforschung und Wiederaufbau. 1949 Gründer

HEINRICH LORENZ-LIBURNAU (Wien, 23. Dezember 1869 - 24. Oktober 1957, Wien), Forstwissenschaftler. Diplom-Forstwirt, Dipl.-Ing., Dr. h.c. 1900 Priv.-Doz. an der Hochschule für Bodenkultur Wien, Hon.-Doz. und tit. ao. Prof. für Forstwesen unter besonderer Berücksichtigung forstlicher Produktionsleitung ebenda.

WILHELM HAVERS (Aachen, 5. Januar 1879 - 2. März 1961, Wien), Sprachwissenschaftler (Indogermanistik). 1905 Dr. phil. Universität Leipzig. 1909 Habilitation an der Universität Straßburg [Strasbourg, Frankreich]. 1913 umhabilitiert an der Universität Leipzig. 1915-1920 o. Prof. an der Universität Bern. 1920-1929 o. Prof. an der Universität Würzburg. 1929-1937 o. Prof. an der Universität Breslau [Wroclaw, Polen]. 1937-1953 o. Prof. für Indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Wien, 1953 emeritiert.

JOSEF MATL (Schirmdorf [?] / Slowenien, 10. März 1897 - 12. Juni 1974, Rottenmann / Steiermark), Slawist. 1921 Dr. phil. Universität Wien. 1919-1939 Professor an der Handelsakademie Graz. 1928 Priv.-Doz., 1936 nichtbeamteter tit. ao. Prof., 1948 beamteter ao. Prof. als tit. o. Prof., 1954-1968 o. Prof. an der Universität Graz, Leiter des Instituts für Slavistik und des Instituts für Dolmetscherausbildung, 1968 emeritiert.

EMIL FRANZ LORENZ (Mittel am Steinfeld / Niederösterreich, 15. Februar 1889 - 10. Februar 1962, Klagenfurt), Schriftsteller. 1911 Dr. phil. Universität Wien. Gymnasialprofessor in Klagenfurt.

HANS MAJLATH-POKORNY, General-Direktor in Wien.

* * * * *
* * * * *

Der Nachlaß Hans Winterberg im Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich

Von
Ulf Brunnbauer
(Graz)

Der österreichische Kommunist Hans Winterberg gehörte zu den wichtigsten politisch aktiven Emigranten im britischen Exil 1939 bis 1945, wenn gleich sein Name und Wirken heute kaum mehr bekannt sind. Seine Bedeutung im englischen Exil zeigt auch sein Nachlaß, der von der Tochter Winterbergs, Dr. Helene Stepan, dem "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) geschenkt wurde. Die zahlreichen Dokumente geben nicht nur einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten Winterbergs, sondern werfen auch ein bezeichnendes Licht auf das Leben der politisch aktiven Österreicher im britischen Exil, auf ihre Kämpfe (auch - oder vor allem? - untereinander), auf ihre Hoffnungen und Anstrengungen. Der vorliegende Bericht gliedert sich in einen kurzen Abriß über das Leben Winterbergs und in eine Vorstellung seines Nachlasses im "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ), Graz.

Kurze Biographie eines kämpferischen Lebens

Hans Winterberg wurde am 4. April 1906 als Sohn jüdischer Eltern in Wien geboren, wo er bis 1938 lebte. Sein Vater war Handelsangestellter, seine Mutter Schneiderin. Beide waren politisch nicht tätig und die sichtbare Praktizierung ihres jüdischen Glaubens beschränkte sich auf die Einhaltung der Feiertage. Für Hans Winterberg selbst sollte der jüdische Glaube keine große Rolle spielen. Er besuchte das Realgymnasium im 6. Wiener Bezirk, konnte aber danach aus finanziellen Gründen nicht studieren, weshalb er eine Lehre als Textilkaufmann absolvierte. Als junger Funktionär der "Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" (SDAP) beschäftigte er sich autodidaktisch mit Fragen des Marxismus und Sozialismus. Er eignete sich, getrieben von seinem Ehrgeiz und seiner frappanten Arbeitsfähigkeit, ein breites Wissen an. Über seine politi-

schen Aktivitäten vor den Februarkämpfen 1934, an denen er übrigens nicht aktiv teilnahm, ist wenig bekannt. Er soll aber eine der "führenden" Persönlichkeiten der linken Opposition in der SDAP gewesen sein.¹ Bis 1935/36 konnte Hans Winterberg als kaufmännischer Angestellter arbeiten, dann wurde ihm seine politische Überzeugung zum Verhängnis. Nach dem Bürgerkrieg 1934 war Winterberg - wie so viele andere, vor allem jüngere, Sozialdemokraten - der "Kommunistischen Partei Österreichs" (KPÖ) beigetreten, wurde nun wegen "illegaler kommunistischer Betätigung" mehrmals inhaftiert und hatte insgesamt vier Monate in Polizeihaft und drei im Anhaltelager Wöllersdorf abzusitzen. Doch Winterberg ließ sich nicht mundtot machen, auch nicht, als er 1937 seinen Arbeitsplatz verlor, weil er eine manipulierte "Wahl" von Vertrauensmännern in jenem Betrieb, in dem er arbeitete, heftigst kritisierte.² In seinem antifaschistischen Kampf erlangte Winterberg zumindest soviel Bedeutung, daß er von der KPÖ in jene Gruppe von Vertretern der Arbeiterbewegung delegiert wurde, die im März 1938 mit Repräsentanten des austrofaschistischen Regimes verhandelten, um angesichts der vom nationalsozialistischen Deutschland ausgehenden Bedrohung einen gemeinsamen Abwehrkampf zu organisieren. Nach seiner neuerlichen Verhaftung³ versuchte Winterberg am 11. März 1938 vergeblich, ein Visum für die U.S.A. zu erhalten. Schließlich gelang ihm die Flucht in die Tschechoslowakei, nach Angaben seiner Tochter als Bauer verkleidet. Seine Gattin Mathilde, ebenfalls jüdischer Herkunft, emigrierte erst einige Monate später, nachdem sie ihren Arbeitsplatz im Zuge einer "Arisierung" verloren hatte.⁴

Hans Winterberg gelangte über Prag, wo er sich etwa ein halbes Jahr aufhielt, und Brno nach

¹ Vgl. den anonym erschienenen Nachruf *Genosse Hans Winterberg*, in: *Die Wahrheit* (Graz) vom 4. September 1965, S. 3.

² Gespräch mit Dr. Helene Stepan in Wien, der ich den Großteil der Informationen über das Leben Hans Winterbergs und seiner Frau vor und während der Emigration verdanke; vgl. auch den Bericht über diesen Vorfall in: *Rote Fahne* (Wien), 19. Jg. (1937), Nr. 1.

³ Vgl. *Genosse Hans Winterberg*, in: *Die Wahrheit* (Graz) vom 4. September 1965, S. 3.

⁴ Hans Winterberg hatte 1936 Mathilde Reisz (geb. 1907) geheiratet. Sie besuchte - nach Mitteilung von Dr. Helene Stepan - eine Mittelschule und eine Handelsschule, wo sie sich ihre exzellenten Englischkenntnisse aneignete.

Großbritannien. Dort traf er im März 1939 ein, gemeinsam unter anderem mit Willy Scholz (1906-1979), der zu einem engen Weggefährten Winterbergs werden sollte. Diese Flucht erfolgte mit Unterstützung des "Czech Refugee Trust

2.) *Wir betrachten Winterbergs Bemerkung, daß Mitglieder des London Bureau von den Kommunisten als "Faschisten" betrachtet werden, als eine schwere, verantwortungslose Beleidigung unserer ganzen Organisation. Jede Verständigung und Zusammenarbeit von Sozialisten und Kommunisten wird durch solche Äußerungen ernsthaft gestört.*

Wir bedauern diesen Störungsversuch.

Das London Bureau sieht sich genötigt, von den Österreichischen Kommunisten in Gr. Britain eine eindeutige Erklärung zu verlangen, ob die Äußerung Winterbergs eine Auffassung ausdrückt, die von der Kommunistischen Organisation offiziell geteilt wird.

Mit sozialistischen Grüßen i.A. des London Bureau der Österreichischen Sozialisten

Oscar Pollak, Karl Czernetz.⁶

Doch der Protest fruchtete nichts, denn die "Group of Austrian Communists in Great Britain" distanzierte sich keinesfalls von Winterberg:

[...] bei unseren Bemühungen, eine Plattform für unsere gemeinsame Unterstützung des österreichischen Freiheitskampfes zu finden, waren wir immer wieder gezwungen, Eure Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß das in Eurer Organisation befindliche, einheitsfrontfeindliche trotzkistische Zentrum unsere gemeinsamen Einigungsbestrebungen sabotiert. Wir haben immer wieder dieses Zentrum als trotzkistisch, arbeiterfeindlich, anti-sowjetisch und profaschistisch charakterisiert und so prominente Mitglieder, wie Oscar Pollak und Karl Czernetz beim Namen genannt. [...] Die] von uns ausgeschlossenen trotzkistischen Elemente der übelsten Sorte [haben] bei Euch Aufnahme gefunden. [...] Unser Standpunkt war Euch also längst bekannt. Unser Genosse Winterberg hat in der Diskussion vom 15. April diesen Euch längst bekannten Standpunkt zum Ausdruck gebracht.⁷

Wieweit Winterbergs Vorwürfe an die Adressen von Czernetz und Pollak gerechtfertigt waren und den Tatsachen entsprachen (zu denken ist hier vor allem an den Vorwurf des "Großdeutschtums"), läßt sich hier nicht beurteilen, doch kann man

behaupten, daß Winterberg Wesentliches zum Nichtzustandekommen eines Bündnisses mit dem "London Bureau of the Austrian Socialists" geleistet hatte. Wie sehr Winterberg allerdings die Haltung der Sozialisten beeinflusste, zeigt etwa die Diskussion über die Einheitsfront und das Verhältnis der Sozialisten zu den Kommunisten auf der Delegiertenkonferenz der österreichischen Landesgruppe am 16. Mai 1943. Czernetz meinte, daß *die Einheit nicht einmal der Winterberg vereiteln könne. Für die Einheit werden wir trotz Winterberg kämpfen.* Franz Novy (1900-1949) berichtete über die Weigerung der Sozialisten, angesichts der Äußerung Winterbergs und deren Gutheißung durch das "Free Austrian Movement" weiter gemeinsame Arbeit mit Kommunisten in diversen gewerkschaftlichen Ausschüssen zu leisten. *Solange die KP offiziell diesen Standpunkt einnimmt, sind meine Freunde und meine engeren Parteifreunde nicht bereit zuzugeben, gemeinsam mit Individuen in irgendeinem Ausschuß, gemeinsam in irgendeiner Arbeiterorganisation zu arbeiten.*⁸ Dies beweist aber auch Winterbergs Einfluß innerhalb der "Group of Austrian Communists in Great Britain". Seine harsche Polemik gegen das "London Bureau of the Austrian Socialists" wurde von der "Group of Austrian Communists in Great Britain" zumindest nach außen hin mitgetragen, während etwa Leopold Hornik seinem Versuch zum Opfer fiel, zwischen Pollak und Czernetz zu differenzieren. Auch Horniks Kritik, daß die bisher unachgiebige Verhandlungslinie des "Free Austrian Movement" zum Abbruch der Gespräche mit dem "London Bureau of the Austrian Socialists" im Juli 1943 beigetragen habe, spielte dabei eine wesentliche Rolle. Die anlässlich der Vorwürfe Horniks gebildete Dreierkommission der "Group of Austrian Communists in Great Britain" gab sich mit dessen Selbstkritik nicht zufrieden.⁹ Leopold Hornik wurde wegen "Fraktionstätigkeit" aus der Partei ausgeschlossen.¹⁰

Winterberg scheint auch eine jener wichtigen Kontaktpersonen des "Free Austrian Movement" beziehungsweise der "Group of Austrian Com-

⁶ Vgl. Brief des London Bureau of Austrian Socialists an die Leitung der Österreichischen Kommunisten in Great Britain, z.H. des Gen. [Leopold] Hornik in London, London, 19. April 1943, im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 5.

⁷ Vgl. [Österreichische Kommunisten in Großbritannien]: *An das London Bureau der Österreichischen Sozialisten in London*, London, 15. Mai 1943, im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 5.

⁸ Vgl. [Anonym]: *Delegiertenkonferenz der österreichischen Landesgruppe am 16.5.1943*, im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 6.

⁹ Die Diskussion über Leopold Horniks Vorschläge ist gut dokumentiert im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 5.

¹⁰ Vgl. Helene Maimann: *Politik im Wartessal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938-1945*. Wien - Köln - Graz 1975, S. 164.

munists in Great Britain" gewesen zu sein, die mit politischen Gruppierungen österreichischer Emigranten in anderen Staaten Verbindung hielten. Dies läßt sich aus der umfangreichen Korrespondenz mit politischen Vereinigungen von Österreichern in Schweden und Palästina erschließen, aber auch aus dem Briefwechsel mit Josef Dobretsberger (1903-1970) in Kairo und - seit Oktober 1944 - mit Ernst Karl Winter (1895-1959) in New York.¹¹

Zu den wichtigsten Tätigkeitsbereichen Winterbergs in der Zeit seines Londoner Exils gehörten Propagandaarbeit und Vorträge. Seit 1942 bekleidete er die Funktion eines Sekretärs, seit 1944 die des Vorsitzenden der Propagandakommission des "Free Austrian Movement". Im Rahmen dieser Aufgabe korrespondierte Winterberg mit zuständigen Stellen der "British Broadcasting Corporation" (BBC), um die nach Österreich ausgestrahlten Sendungen der BBC zu beeinflussen. Die Vorschläge für die BBC-Propaganda seitens des "Free Austrian Movement" zielten auf die Unterstützung der Forderung nach Wiedererrichtung eines unabhängigen, demokratischen Österreichs ab. Auch Winterberg versuchte, der BBC die Notwendigkeit einer Änderung der bisher praktizierten Propagandapolitik, welche auf die besondere Situation in Österreich und die Wünsche von österreichischen Exilgruppierungen wenig Rücksicht nahm, klarzumachen. Dem "Free Austrian Movement" bot sich die Möglichkeit, selbst Sendungen für das nach Österreich ausgestrahlte Programm zu gestalten. Seit 1941 verfaßte Winterberg die Manuskripte des "Free Austrian Movement" für die von der BBC in seine Heimat ausgestrahlten Sendungen und sprach diese teilweise selbst.¹² Bei seiner Propagandaarbeit wurde Winterberg tatkräftig von seiner Frau unterstützt, welche die Sendun-

¹¹ Der Briefwechsel mit Ernst Karl Winter befindet sich leider nicht im AGSÖ, ist aber abgedruckt bei Helene Maimann: *Politik im Wartessal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938-1945*. Wien - Köln - Graz 1975, S. 330-338.

¹² Sendemanuskripte befinden sich unter anderem im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 7, und im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien, Nr 2508, 2592, 2592a und 2973. Für die Sendungen mußte das "Free Austrian Movement" zumindest manchmal bezahlen; so stellte die BBC Hans Winterberg für eine am 8. April 1945 gebrachte, 3 Minuten und 35 Sekunden lange Sendung mit dem Titel *FAM Message* zweieinhalb Guineas in Rechnung; vgl. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien, Nr 2508.

gen abschrieb, da die BBC dem "Free Austrian Movement" keine Typoskripte zur Verfügung stellte.

Ein wichtiger Bereich der Propagandatätigkeit Winterbergs waren seine Reden auf diversen Versammlungen, welche teils von Österreichern, teils auch von Briten veranstaltet wurden. Die Informationen für seine Vorträge besorgte sich Winterberg im Ministry of Information, wo er und seine Frau Artikel aus nicht-britischen Zeitungen und Zeitschriften abschrieben. Das Ministry of Information gab auch einen *News Digest Austria* heraus, eine Sammlung von übersetzten Artikeln und Nachrichten vor allem "ostmärkischer" Zeitungen.

Winterbergs Radiosendungen und Vorträge durchzog wie ein roter Faden die Aufforderung an die Österreicher, aktiven, bewaffneten Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zu leisten. Basis dafür sei die zumindest passive Opposition der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung und die Existenz bereits namhafter militärischer Widerstandsbewegungen. Ziel des Widerstandes sei die Befreiung Österreichs, Mittel die nationale Einheit über alle Partei- und Klassengrenzen hinweg. Für die in der Emigration lebenden Österreicher betonte Winterberg die Notwendigkeit einer intensiven, überparteilichen Zusammenarbeit sowie der vollen Unterstützung der Alliierten, und hierbei vor allem der Sowjetunion. In seinen Vorträgen konnte er sich übrigens nur selten eine Schilderung der "verderblichen" Rolle des "London Bureau of the Austrian Socialists" verkneifen.

Als letzter Punkt von Winterbergs Propaganda- und Aufklärungstätigkeit sei erwähnt, daß er auch die Publikationstätigkeit des "Free Austrian Movement" (mit)organisierte; darauf deuten die an Winterberg adressierten Rechnungen der Perun Manufacturing Company und der Westminster Press für den Druck von Broschüren hin. Die Auflagen dieser Broschüren des "Free Austrian Movement" waren übrigens bemerkenswert: beispielsweise 2.035 Exemplare von der Zeitschrift *Weg und Ziel* im November 1943, 3.000 von der Broschüre *Auf in den Kampf* im März 1945 und 2.824 von der Broschüre *Der Freiheit entgegen*.¹³

Ein vordringliches, auch für Winterberg relevantes Ziel des "Free Austrian Movement" war nach Kriegsende die schnellstmögliche Repatrie-

¹³ Diese Rechnungen befinden sich im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 1.

rung aller heimkehrwilligen Emigranten. Doch alle Versuche des "Free Austrian Movement", die britischen Behörden zu einer Aufhebung der Rückreisesperre zu bewegen, schlugen fehl. Die britischen Besatzungstruppen bestanden auf diesem Bann, da ihre Kapazitäten durch die Versorgung der *hundred of thousands of displaced persons, who had to move home*, bereits voll ausgelastet seien.¹⁴ So versuchte das "Free Austrian Movement" durch Interventionen beim "Intergovernmental Committee on Refugees" wenigstens eine Rückreiseerlaubnis für vierzehn Delegierte des "Free Austrian Movement" zu erreichen. Diese sollten nach Österreich zurückkehren, um vor Ort die für die Repatriierung von 1.600 beim "Free Austrian Movement" als rückkehrwillig registrierten Österreicher notwendigen Vorbereitungen zu erledigen. Als ein Mitglied dieser Delegation war Winterberg wegen seiner Funktion als Vertreter der österreichischen Flüchtlinge im "Czech Refugee Trust Fund" vorgesehen. Das Foreign Office lehnte aber dieses Ansinnen ab und stellte bloß zwei Ausnahmen in Aussicht.¹⁵ Auch Winterberg selbst kümmerte sich um die Rückkehr von österreichischen Flüchtlingen und korrespondierte in dieser Sache mit dem britischen parlamentarischen Unterstaatssekretär Hector McNeill.¹⁶ Winterberg konnte erst zum Jahreswechsel 1945/46 England verlassen, vorerst allerdings nur nach Frankreich. Hierher hatte ihn eine neue französische Textilarbeitergewerkschaft im Dezember 1945 eingeladen. Ob diese Gewerkschaft wirklich an Winterbergs fachlichem Wissen in Sachen Arbeitnehmervertretung interessiert oder ob dies alles nur ein durch französische Kontaktpersonen inszenierter Vorwand war, um Winterberg aus Großbritannien herauszubekommen, läßt sich nicht eindeutig beurteilen. Die britischen Behörden waren auf alle Fälle beim Erteilen von Ausreisegenehmigungen nach Frankreich großzügig-

¹⁴ Vgl. die Aktennotiz des Foreign Office vom 26. Oktober 1945 im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien, Nr 11989.

¹⁵ Die Interventionen des "Free Austrian Movement" beim Intergovernmental Committee on Refugees erledigte Eva Kolmar; vgl. die Aktennotiz des Foreign Office vom 16. November 1945 im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien, Nr 11996.

¹⁶ Vgl. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien, Nr 11893, und den Brief von Hans Winterberg an August Moser in Stockholm, London, 11. September 1945, im AGSÖ, Nachlaß Winterberg, Mappe 1.

ger, und aus Frankreich wiederum gelangte man einfacher nach Österreich. Im Jänner 1946 hielt sich Winterberg in Paris auf und reiste von dort - der genaue Zeitpunkt ließ sich leider nicht eruieren - nach Österreich. Winterberg muß allerdings spätestens im Frühsommer in Österreich angekommen sein, da der *Zeitspiegel* im August 1946 in einem Artikel über schon zurückgekehrte Emigranten davon zu berichten wußte, daß Winterberg jetzt journalistisch in Österreich tätig sei.¹⁷ Auf Einladung seines engsten Mitarbeiters im Londoner Exil und guten Freundes Willy Scholz war Winterberg nach Graz gekommen, um den Posten des stellvertretenden Chefredakteurs der kommunistischen Grazer Tageszeitung *Die Wahrheit* zu übernehmen, für die er unter anderem längere Artikel verfaßte.¹⁸ Seine publizistische Tätigkeit schlug sich auch in die Mitautor- und Mitherausgeberschaft einer noch 1946 veröffentlichten Broschüre der KPÖ Steiermark nieder.¹⁹

Die zwei folgenden Jahrzehnte bis zu seinem Tod im Jahr 1965 widmete Winterberg vor allem drei Dingen: der Parteiarbeit, der Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Tätigkeit im "Österreichischen Friedensrat". Winterberg war bis zu seinem Tode Verantwortlicher der Agitprop-Abteilung des Landessekretariats der KPÖ Steiermark. In dieser Funktion konzentrierte er seine Tätigkeit vor allem auf die Parteischulung. So hielt er auf Seminaren zur Kadenschulung Kurse zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der Kommunistischen Partei ab. Daneben war Winterberg Mitglied der KP-Landesparteileitung, allerdings in dieser Funktion nicht unumstritten. Bei der Neubesetzung der Landesparteileitung 1956 wurden Bedenken gegen seine Wiederwahl geäußert; er sei zwar ein *aufopfernder Genosse, aber stur, schrecklich stur*.²⁰ Vor allem die obersteirischen Genossen lehnten Winterbergs Wahl ab. Da aber Winterberg 1956 seinen ersten Herzinfarkt erlitten hatte,

¹⁷ Vgl. *Zeitspiegel* (London), Nr. 34/35, vom 24. August 1946, zitiert nach Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: *Österreicher im Exil. Großbritannien 1938-1945*. Wien 1992, S. 401.

¹⁸ Vgl. Fußnote 23.

¹⁹ Vgl. Hans Winterberg: *Die Einheit muß erkämpft werden!* in: Otto Fischer / Willy Scholz / Hans Winterberg: *Spaltung oder Einheit aller Werktätigen*. Graz 1946.

²⁰ Vgl. Walter Fischer: *Kurze Geschichten aus einem langen Leben*, unveröffentlichtes Manuskript, im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien, Bibl. 07555, S. 305.

wollte niemand das Risiko einer Abwahl eingehen, warnte doch der Arzt Walter Fischer (1901-1978): *Ich glaube, daß er [Winterberg; U.B.] vielleicht sein Ausscheiden aus der Parteileitung nicht überleben würde.*²¹ Noch 1965, in seinem Todesjahr, nahm Winterberg am 19. Parteitag der KPÖ teil, der vom 27. bis 30. Mai in Wien stattfand.²²

Neben der unmittelbaren Parteitätigkeit bekleidete Winterberg den Posten eines Sekretärs der Landesgruppe Steiermark des "Österreichischen Friedensrates", die sich in den Räumlichkeiten der Wohnung der Winterbergs, in der Harrachgasse 32, Graz, befand. Einen großen Teil seiner Zeit investierte er jedoch in sein unvollendet gebliebenes Projekt einer Monographie über die Geschichte der steirischen Arbeiterbewegung. Diese sollte zumindest den Zeitraum bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges darstellen. Umfangreiche Abschriften zahlreicher im Steiermärkischen Landesarchiv (Graz) gelagerter Dokumente sowie maschinenschriftliche, ausführliche Exzerpte diverser Bücher zur Geschichte der Arbeiterbewegung zeugen von den Energien, die Winterberg für seine *Geschichte der steirischen Arbeiterbewegung* mobilisieren konnte. Die historische Arbeit war natürlich mit der Parteiarbeit verbunden; Winterberg war ein Mitglied der Historischen Kommission am Zentral-Komitee der KPÖ. Informationen zur Arbeitergeschichte tauschte Winterberg vor allem mit Herbert Steiner aus, der ihm regelmäßig Dokumente aus Wien schickte, aber auch mit dem tschechoslowakischen Historiker Frantisek Jordan in Brno. Es gelang Winterberg nicht mehr, die Arbeit fertigzustellen; was im Druck erschien, sind historisch angelegte Artikel in der Tageszeitung *Die*

²¹ Vgl. ebenda. Die Tochter Winterbergs, Dr. Helene

punkten bestimmt. Er wurde in folgende Abteilungen gegliedert:

1. Korrespondenz: eine Mappe mit 334 Blatt. Hier wurde die gesamte Korrespondenz des Nachlasses zusammengelegt.
2. Emigration: Materialien aus der Zeit der Emigration, gegliedert in:
 - 2.1. Group of Austrian Communists in Great Britain, Free Austrian Movement, London Bureau of the Austrian Socialists, Demokratische Union und andere politische Organisationen der österreichischen Emigration: fünf Mappen, 619 Blatt;
 - 2.2. Manuskripte von Radiosendungen und Vorträgen, Konzeptionen für ein Nachkriegsösterreich und diverse andere Dokumente: sechs Mappen, 909 Blatt;
 - 2.3. Abschriften: vier Mappen, 1.888 Blatt.
3. Österreich nach 1945: Materialien aus der Zeit zwischen 1945 und 1965, gegliedert in:
 - 3.1. Materialien zur Kommunistischen Partei Österreichs: zwei Mappen, 164 Blatt und 83 Seiten Druckwerke;
 - 3.2. Materialien zu Hans Winterberg: "Geschichte der steirischen Arbeiterbewegung": 14 Mappen, 3.572 Blatt;
 - 3.3. Publierte Artikel von Hans Winterberg mit dazugehörigen Manu- und Typoskripten: eine Mappe, 141 Blatt und 31 Seiten Druckwerke;
 - 3.4. Materialien zur obersteirischen Partisanenbewegung: eine Mappe, 58 Blatt; in diese Mappe wurden auch zwei aus der Emigrationszeit stammende Dokumente zu den Partisanen eingliedert.
4. Publierte Texte anderer: drei Mappen, 33 Blatt und 1.042 Seiten Druckwerke; die Texte stammen aus der Zeit der Emigrationsjahre (1938-1945) und aus den Jahren nach der Rückkehr von Hans Winterberg nach Österreich (1945-1965).
5. Manuskripte anderer: drei Mappen, 1.381 Blatt.

Die im Nachlaß Hans Winterbergs vorhandenen Dokumente machen zwar keine Neuschreibung der Geschichte der österreichischen Emigration in Großbritannien 1938 bis 1945 notwendig, werfen aber ein aufklärendes Licht auf die Atmosphäre, die in den Kreisen der politisch tätigen Flüchtlinge aus Österreich herrschte. In fast allen Papieren des Nachlasses ist so etwas wie eine "Mentalität der Emigration" zu spüren. Darüber hinaus enthält der Nachlaß wertvolle Materialien zur Geschichte des "Free Austrian Movement" und der "Group of Austrian Communists in Great Britain", vor allem über das Verhältnis der

Kommunisten zu den Sozialisten um das "London Bureau of the Austrian Socialists". Nicht zuletzt kann mit diesen Unterlagen die Rolle eines bislang wenig beachteten Protagonisten der politischen Emigration, Hans Winterberg, besser eingeschätzt und dargestellt werden. Abschließend sollen noch - vor allem unter dem Blickwinkel des historischen Interesses - Hinweise auf die einzelnen Teile des Nachlasses Hans Winterberg gegeben werden.

1. Korrespondenz

Von besonderem Interesse ist hier die Korrespondenz mit Emigranten und deren Organisationen in Schweden (seit 12. April 1944; 151 Blatt) und Palästina (seit 18. August 1944, 79 Blatt). Beide Briefwechsel geben Einblick in Zustand und Probleme der dortigen Emigrantenorganisationen.

In Schweden waren Winterbergs vornehmliche Korrespondenzpartner die Kommunisten Franz Loistl (1900-1956), Willi Brandeker (geb. 1912), Oscar Deubler (1893-1970) und August Moser (1896-?), der das einzige im Ausland lebende Mitglied des Zentralvorstandes des österreichischen Metallarbeiterverbandes war. In ihren Briefen informierten sie Winterberg über das Zustandekommen der am 17. Juni 1944 gegründeten "Österreichischen Vereinigung in Schweden" (ÖVS), die alle relevanten politischen Gruppen umfaßte, über ihre aktuellen Probleme und über die Politik der Kommunisten in der "Österreichischen Vereinigung in Schweden". Winterberg stand übrigens sowohl der "Österreichischen Vereinigung in Schweden" als auch der in Schweden erreichten gewerkschaftlichen Einheit im Rahmen der "Österreichischen Gewerkschaftsgruppe in Schweden" äußerst skeptisch gegenüber. Er warnte seine Genossen in Schweden vor den Revolutionären Sozialisten und schilderte die Politik des "London Bureau of the Austrian Socialists". *Jede Verständigung muß gegen dieses Verbrechergesindel auf einer eindeutig österreichischen, anti-deutschen, nationalen Linie erfolgen. Es ist ebensowenig möglich, sich mit Oskar Pollak, Friedrich Adler oder irgendeinem von dieser Sippschaft zu verständigen, wie eine Verständigung zwischen Tito und Michailovic oder zwischen anderen nationalen Freiheitskämpfern und Agenten des deutschen Imperialismus*" (Brief von Hans Winterberg an Willi Brandeker in Stockholm, London, 7. September 1944; Mappe 1). Winterberg forderte die schwedischen Kommunisten auch auf, die "Österreichische Vereinigung in Schweden" zu

einem Beitritt zum "Free Austrian World Movement" (FAWM) zu bewegen. Diese lehnten aber ab und wollten die mühsam hergestellte Einheit mit den Sozialisten unter Bruno Kreisky (1911-1990) nicht riskieren. Vor der Hauptversammlung der "Österreichischen Vereinigung in Schweden" hagelte es aber plötzlich harsche Angriffe auf die Sozialisten von seiten der Kommunisten, die dann auf der Versammlung vom 24. und 25. Februar 1945 doch den Antrag auf Eintritt der "Österreichischen Vereinigung in Schweden" in das "Free Austrian World Movement" stellten. Der Antrag wurde abgelehnt, und mit der Einheit war es auch vorbei.

Ganz anders war die Situation in Palästina. Die dortigen Emigrantenorganisationen hatten nicht nur einen Dachverband, sondern gehörten auch dem "Free Austrian World Movement" an. Allerdings gab es zwischen den Gliederungen des "Free Austrian Movement" in Tel Aviv ("Austrian Society") einerseits und in Jerusalem und Haifa ("Free Austrian Movement Branch Jerusalem" und "Free Austrian Movement Branch Haifa") andererseits schwere Konflikte. Aus den Briefen geht aber nicht klar hervor, was diese heftigen Konfrontationen verursachte: Waren es politische Meinungsverschiedenheiten oder lagen die Motive der Auseinandersetzungen wirklich - wie behauptet wird - nur in persönlichen Querelen? Letzteres behaupteten die Tel-Aviver, die sich besonders an der Person Willy Verkauf (geb. 1917) rieben; dieser - nach eigenen Angaben Sekretär der Middle-East Bewegung²⁵ und Repräsentant des "Free Austrian Movement" in Palästina - wird als machtgieriger Intrigant mit dubioser Vergangenheit beschrieben. Beide Gruppen wandten sich an Winterberg und erbaten seine Intervention zu ihren Gunsten. Winterberg solle kraft seiner *Autorität ein Machtwort sprechen* (Brief von Richard Winterstein an Hans Winterberg in London, Tel Aviv, 25. Mai 1945; Mappe 1) oder das "Free Austrian Movement" solle wenigstens einen Untersuchungsausschuß einsetzen.

Der restliche Briefwechsel aus der Zeit der Emigration betrifft vor allem die Aktivitäten Winterbergs, etwa seine Briefe an die "British Broadcasting Corporation" (BBC), an andere österreichische Flüchtlinge und an Emigranten-

organisationen. Besonders sei auf den Briefwechsel mit dem ehemaligen Sozialminister Josef Dobretsberger in Kairo hingewiesen (seit 28. Juli 1945, 3 Blatt). Beide betonten die Notwendigkeit einer parteiübergreifenden Zusammenarbeit für den Wiederaufbau Österreichs. Winterberg war allerdings nicht so optimistisch wie Dobretsberger, und verwies auf eine antisemitische Rede Leopold Kunschaks (1871-1953) und auf spaltlerische Tendenzen innerhalb der "Sozialistischen Partei Österreichs" (SPÖ).

Die Korrespondenz aus der Zeit nach Winterbergs Exil enthält vor allem Briefe von und an Herbert Steiner, meist mit ein und demselben Inhalt, nämlich der Frage, ob der jeweils andere die zuletzt an ihn abgesandten Dokumente für die historische Arbeit bereits erhalten habe.

Der Nachlaß enthält Briefe folgender Korrespondenzpartner:

Briefe von Adolf Ader, Austrian Communists in Great Britain, Austrian Society in Tel-Aviv, David Josef Bach, S.J. Bekovic, B. Berry, Karl Bittner, Willi Brandeker, Elias Canetti, S. Collierfield, H.R. Cummings, Arnold Czempin, Oscar Deubler, Josef Dobretsberger, Dugdale Printing Ltd, ? Fisher, Free Austrian Movement, Free Austrian Movement in Palestine, Rudolf Freil, Georg Fuchs, Fritz Glaubauf, Walter Goldinger, E. Goldscheider, Lilly Greipl, Frantisek Jordan, Theresia Kappauf, Carl Kapralik, Deszö Kohn, Bruno Kreisky, Ivor Lambe, Franz Loistl, Louise Loistl, François Marek, Paula Margulies, ? Miall (BBC), August Moser, Emil Müller-Sturmheim, Franz Novy, Perun Manufacturing Company Limited, Oscar Pollak, Postal Censorship, ? Reder, ? Richter (für das ZK der KPÖ), Willy Scholz, Irma Schramm, Herbert Steiner, Bernhard Strauss, L. Strobl, Wilhelm Vaupotic, Willy Verkauf, The Westminster Press, Hans Winterberg, Richard Winterstein; Briefe an Martin ?, Adolf Ader, Peter Albert, Austrian Communists in Great Britain, S.J. Benkovic, Willi Brandeker, H.R. Cummings, Josef Dobretsberger, Friends of Austria and Austrian Society in Tel-Aviv, Friedl Fürnberg, Geoffrey Harrison, Leopold Hornik, Josef Jodlbauer, Frantisek Jordan, Carl Kapralik, Deszö Kohn, Eva Kolmar, Ivor Lambe, Franz Loistl, Irma Loistl, London Bureau of the Austrian Socialists, Paula Margulies, ? Miall (BBC), August Moser, Emil Müller-Sturmheim, Robert Neumann, Franz Novy, Österreichische Vereinigung in Schweden, Organisation der österreichischen Presse, Redaktion des "Zeitspiegel", ? Richter (für das ZK der KPÖ), Willy Scholz, Herbert Steiner,

²⁵ Die Middle-East Bewegung umfaßte Gruppen von Auslandsösterreichern in Palästina, Syrien, Ägypten und im Libanon; vgl. den Brief von Willy Verkauf an Hans Winterberg in London, Jerusalem, 21. August 1944, im AGSÖ, Mappe 1.

Eduard Stock, Bernhard Strauss, Hermann Ulrich, Wilhelm Vaupotic, Willi Verkauf, Franz West, Hans Winterberg, Richard Winterstein, G.P. Young (BBC).

2.1. Group of Austrian Communists in Great Britain, Free Austrian Movement, London Bureau of the Austrian Socialists, Demokratische Union und andere politische Organisationen der österreichischen Emigration

Das Schwergewicht dieses Nachlaßteiles bilden Dokumente zum "London Bureau of the Austrian Socialists" und - in geringerem Ausmaße - zur gewerkschaftlichen Landesgruppe. Die Auseinandersetzung mit dem "London Bureau of the Austrian Socialists" war ja ein Kernpunkt der politischen Arbeit Winterbergs; dementsprechend gut ist dieser Kampf auch dokumentiert. Neben Papieren aus der Feder Winterbergs beziehungsweise der "Group of Austrian Communists in Great Britain" dürfen die Mitschriften von Diskussionen des sozialistischen Klubs und von Vorträgen von Oscar Pollak, Karl Czernetz und Franz Novy besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Winterberg scheint eine Auskunftsperson in den Reihen der Sozialisten gehabt zu haben. Wer das war, geht aus den im Nachlaß vorhandenen Dokumenten allerdings nicht hervor. Die Berichte über diese intern getätigten Äußerungen von Pollak, Czernetz und Novy lassen aber erkennen, daß Winterbergs Polemik so manchen wahren Kern traf, vorausgesetzt, daß man diesen Mitschriften trauen darf. Einige besonders prägnante Formulierungen der drei erwähnten Sozialisten seien kurz angeführt:

Oscar Pollak über die österreichische Nation: [...] *ist so eine Erfindung der Kommunisten. Österreich ist seiner Sprache und Kultur nach deutsch* (Anonym: *Bericht über Referat Pollak über politische Lage*, Mappe 6);

Oscar Pollak über die von den Kommunisten immer wieder betonte Mitverantwortung Österreichs am Krieg: *Haben sie schon gehört, daß jemand sagt: Herr Richter verurteilen sie mich, ich bin schuldig* (Anonym: *Bericht über Referat Pollak über politische Lage*, Mappe 6);

Franz Novy über die Unabhängigkeit Österreichs: Die kommunistische Forderung nach Unabhängigkeit Österreichs sei falsch. Ihre Verwirklichung würde 300.000 Arbeitslose bedeuten und somit die Basis für einen neuen Faschismus zeugen (Anonym: *7.2.1943, Referat Novy*, Mappe 6).

Karl Czernetz über die Verantwortung des deutschen Volkes am Nationalsozialismus und am

Weltkrieg: [...] *the responsibility is as much on the shoulders of Chamberlain and the western imperialists who supported the German ruling class and helped Hitler into power. It is an international responsibility* (Anonym: *Karl Czernetz: I want to give you my views...*, Mappe 6).

Karl Czernetz über die Befreiung durch die Rote Armee: *Die Freude über die Befreiung ist nur sehr klein, denn schrecklicheres ist nachgekommen: Die Russen! [...] Die russischen Soldaten haben unsere Mädels mit Syphilis angesteckt [...]*. (Anonym: *Rede von Karl Czernetz in Oxford am 28.8.1945*, Mappe 6).

Gegen das "London Bureau of the Austrian Socialists", vor allem gegen Oscar Pollak und Karl Czernetz, fuhr Winterberg schweres Geschütz auf. Seine diesbezüglichen Äußerungen sind von der Einschätzung geprägt, daß das "London Bureau of the Austrian Socialists" beziehungsweise die beiden genannten Protagonisten *trozkistisch, antisowjetisch* und in letzter Konsequenz *faschistisch* seien. Das "London Bureau of the Austrian Socialists" sei die *fünfte Kolonne des Faschismus*, seine *Spezialabteilung im revolutionären Gewande*. Winterberg betonte aber, daß Pollak und Czernetz für die Sozialdemokratie, vor allem für die in Österreich verbliebenen Mitglieder, keineswegs repräsentativ seien. Mehrmals beschäftigte sich Winterberg mit Publikationen aus dem Umkreis des "London Bureau of the Austrian Socialists", unter anderem mit Oscar Pollaks Buch *Underground Europe Calling*, das er einer vernichtenden Kritik unterzog. Aufschlußreich ist die Instruktion zum Umgang mit diesem Buch: *Dabei muß gesehen werden, wie das im allgemeinen bei trozkistischer Literatur der Fall ist, daß das Lesen des Buches für die Abhaltung der Diskussion nicht nur nicht notwendig ist, sondern in keiner Weise eine Hilfe darstellt* (Hans Winterberg: *Einige Bemerkungen zur Behandlung des Buches von O. Pollak...*, Mappe 4). Als glühender österreichischer Patriot stieß sich Winterberg vor allem an der ambivalenten Haltung des "London Bureau of the Austrian Socialists" zur Unabhängigkeit Österreichs: *They [das "London Bureau of the Austrian Socialists"; U.B.] were notorious for their pan-German and anti-Austrian tendencies. Have they changed since? [Nämlich seit der Moskauer Deklaration; U.B. ...] In scrutinizing them closely, I cannot discover any change of mind*. Und über die Broschüre *First Measures* des "London Bureau of the Austrian Socialists": *The whole document embodying the "First Measures" of the London Bureau reveals very clearly their*

German outlook [...] But not only are they camouflaged pan-Germans, they also openly back German imperialism with a sort of neo-appeasement policy (Hans Winterberg: *Pan German Neo-Appeasers*, Mappe 3). In seiner Zukunftsvision vom Nachkriegsösterreich und Nachkriegseuropa erlag Winterberg seiner Emphase. Wie sich herausstellen sollte, lagen die Prognosen des "London Bureau of the Austrian Socialists" näher an der Wirklichkeit: Frankreich werde nur eine zweitrangige Macht sein, die UdSSR, U.S.A. und Großbritannien würden sich Einflußsphären abstecken, die Tschechoslowakei sich eher der UdSSR zuneigen. Winterberg führte dagegen ins Treffen, daß die Zukunft Europas, ja der Welt, von einer Allianz *friedliebender gleichberechtigter Völker, ob klein oder groß*, bestimmt werden würde ([Hans Winterberg]: *Die Realpolitik des London Büros...*, Mappe 4).

Die Materialien dieses Nachlaßteiles, die sich nicht der Polemik gegen das "London Bureau of the Austrian Socialists" widmen, behandeln vornehmlich Fragen der Schaffung einer Einheitsorganisation der österreichischen Emigration. In diesem Zusammenhang besonders erwähnenswert ist die Mappe 5, die Dokumente zur sogenannten "Martin-Diskussion" enthält. Darunter ist die Diskussion innerhalb der "Group of Austrian Communists in Great Britain" über die Kritik Leopold (Martin) Horniks an der starren Verhandlungslinie des "Free Austrian Movement" zu verstehen. Die vorhandenen Papiere lassen den Verlauf der Verhandlungen, die schließlich - wie oben erwähnt - zum Parteiausschluß Horniks führten, gut nachvollziehen. Bemerkenswert ist dabei Horniks Selbstkritik, die ihm allerdings nicht viel half: *Seitens der Leitung wurde mir vorgeworfen, während der Diskussion über die Meinungsverschiedenheiten überhebliches Verhalten gezeigt zu haben. Wenn ich mir subjektiv dessen nicht bewußt war, so nehme ich diese Kritik als berechtigt zu Kenntnis. Sie wird mich veranlassen, eine schärfere Selbstkontrolle und Selbstkritik an den Tag zu legen* (Martin [d.i. Leopold Hornik]: *Bei den im Verlauf der Verhandlungen...*, Mappe 5). Daß die Linie der Leitung richtig und seine falsch wäre, versteht sich dabei von selbst.

2.2. Manuskripte von Radiosendungen und Vorträgen, Konzeptionen für ein Nachkriegsösterreich und diverse andere Dokumente

Die Mappen dieses Nachlaßteiles enthalten - neben diversen schwer einzugliedernden Materialien - vor allem Manuskripte von Radiosen-

[...] *Ich wiederhole, wäre das der historische Materialismus, dann wäre dies eine idiotische Geschichtsauffassung. [...] Wir sind allerdings der Auffassung, daß, wenn man überhaupt die Zusammenhänge in der Geschichte verstehen will, daß dann die Geschichte etwas anderes ist und etwas anderes sein soll, als eine Anhäufung von zufälligen Ereignissen und zufälligen Menschen, zufälligen Mißgeschicken und Erfolgen. Wenn ein Zusammenhang bestehen soll, dann ist die letzte Instanz dieser Zusammenhänge gegeben durch die Entwicklung jener Tätigkeit des Menschen, die ihn zum Menschen macht, die das Entscheidende, die grundlegend ist, nämlich die Arbeit des Menschen durch seine Produktion, durch seine schöpferische Tätigkeit. Wir sind uns vollkommen im klaren, daß es nicht die toten Werkzeuge sind, nicht tote Dinge sind, die hier in Bewegung geraten, sondern daß das Entscheidende der Mensch ist, daß der Mensch zwar durch seine Umwelt beeinflusst wird, aber gleichzeitig ununterbrochen auf seine Umwelt rückwirkt, diese gestaltet und verändert usw., daß also hier ein Prozeß aus vielseitigen Wechselwirkungen vor sich geht.* Auch Ideen und Persönlichkeiten komme eine *ungeheure Macht* zu, und diese könnten zu *entscheidenden Faktoren der geschichtlichen Entwicklung* werden (Hans Winterberg: *Liebe Freunde! Meine Damen und Herren!* Mappe 7).

2.3. Abschriften

Neben Abschriften diverser Artikel aus verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften lassen sich drei Gruppen von Abschriften definieren:

- a) Abschriften von 1943 und 1944 erschienen Artikeln aus dem *News Digest: Österreich* (London). Dies ist eine Sammlung von ins Englische übersetzten Meldungen aus Zeitungen (vor allem) des besetzten Österreichs und wurde vom Ministry of Information besorgt.
- b) Eine Mappe enthält Abschriften aus der Zeitschrift *Kampf*, und zwar ab Nr 6 vom Juni 1937 bis Nr 5 vom Mai 1938. Ob alle diese Abschriften erst in der Emigration angelegt wurden, konnte nicht eruiert werden.
- c) Den umfangreichsten Teil bilden die (gebundenen) Abschriften aus kommunistischen Periodika, hauptsächlich aus *Rundschau* (Jahrgänge 1934-1939), aber auch aus den Zeitschriften *Weg und Ziel*, *Communist International*, *Kommunistische Internationale*, *Die Rote Fahne*, *World News and Views* und *Die Welt*.

3.1. Materialien zur Kommunistischen Partei Österreichs

Dabei handelt es sich vor allem um Dokumente zum 19. Parteitag der "Kommunistischen Partei Österreichs", der vom 27. bis 30. Mai 1965 in Wien stattfand, sowie um Unterlagen zur Funktionärsschulung. Zu letzteren gehören vor allem Manuskripte für Kurse über die Geschichte der Arbeiterbewegung, unter anderem ein Manuskript für einen an fünf Abenden gehaltenen Kurs "Die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung".

3.2. Materialien zu Hans Winterberg: "Geschichte der steirischen Arbeiterbewegung"

Der bei weitem umfangreichste Teil des Nachlasses besteht aus Abschriften von im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz, gelagerten Dokumenten zur Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Allein ihr Umfang beweist, welche Energien Winterberg für seine Geschichte der steirischen Arbeiterbewegung mobilisieren konnte. Die Monographie blieb unvollendet; es finden sich nicht einmal Manuskripte oder skizzierte Vorarbeiten im Nachlaß. Was von diesen Anstrengungen blieb, sind einmal die Manuskripte für die Parteischulungstätigkeit und die in der Zeitung *Die Wahrheit* (Graz) publizierten historischen Artikel Winterbergs (siehe Fußnote 23), die samt den entsprechenden Manuskripten in die Mappe 33 eingegliedert wurden.

3.3. Publierte Artikel von Hans Winterberg mit dazugehörigen Manu- und Typoskripten

Hierüber informieren die unter Punkt 3.2 oben angeführten Ausführungen sowie die Hinweise in Fußnote 23.

3.4. Materialien zur obersteirischen Partisanenbewegung

Es handelt sich dabei um Materialien zu den obersteirischen Partisanen, die gegen die nationalsozialistische Herrschaft gekämpft hatten. Winterberg scheint diese Sammlung erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1965 angelegt zu haben. Was er damit beabsichtigte, konnte nicht geklärt werden. Es ist auch unklar, ob der Tod Winterbergs eine Weiterbearbeitung dieser Sammlung verhinderte.

4. Publierte Texte anderer

Der Großteil der hier eingeordneten Publikationen - einzelne Artikel in Form von Zeitschriftenausschnitten und ganzen Zeitschriftenheften sowie einige Broschüren - stammt aus der Zeit

der Emigration. Am umfangreichsten ist eine beinahe komplette Sammlung der Jahrgänge 1938 und 1939 sowie einiger Exemplare des Jahrganges 1940 der Zeitung *Der Sozialistische Kampf*. Unter den restlichen Artikeln aus der Emigration, die sich den unterschiedlichsten Themen widmen, befindet sich eine von Hans Winterberg herausgegebene Broschüre Johann Koplenigs (*Der Kampf des österreichischen Volkes gegen die faschistischen Okkupanten*). Die nach 1945 erschienenen Artikel dieses Nachlaßteiles beziehen sich auf Aspekte der Geschichte der Arbeiterbewegung.

5. Manuskripte anderer

Dieser Teil des Nachlasses enthält fünf längere Manuskripte von fünf Autoren, wobei zwei Manuskripte größeres Interesse für sich beanspruchen dürfen. Zunächst ist Herbert Steiners *Vom Arbeiterbildungsverein bis zum Hainfelder Parteitag* zu nennen, das 1965 unter dem Titel *Die Arbeiterbewegung Österreichs 1867-1889. Beiträge zu ihrer Geschichte von der Gründung des Wiener Arbeiterbildungsvereines bis zum Einigungsparteitag in Hainfeld* im Europaverlag erschienen ist; Steiner sandte Hans Winterberg das Manuskript zur Begutachtung im September 1958. Schließlich sei noch auf Alfred Persches *Die Aktion Hudal, das letzte Aufgebot des Abendlandes* verwiesen.

Diese Abteilung enthält folgende Texte: Herbert Steiner: *Vom Arbeiterbildungsverein bis zum Hainfelder Parteitag* (298 Bl.); Alfred Persche: *Die Aktion Hudal, das letzte Aufgebot des Abendlandes* (811 Bl.); Bohumir Smeral: *Die nationale Frage in der Sozialdemokratie bis zum Hainfelder Parteitag* (89 Bl.); Josef Hybes: *Aus der ersten Zeit der Bewegung der tschechischen Genossen* (78 Bl.); ? Solle: *Die ersten Sozialisten in unserer Heimat* (102 Bl.).

für Geistes-, Rechts und Sozialwissenschaften des Theodor-Körner-Fonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst aufgearbeitet.

Die Bibliothek und der Nachlaß Hans Winterberg wurden im Rahmen des Förderungspreises 1993

Our Escape from Vienna*

By
Lilli Unger Kautsky
(Saint Louis, Mo.)

1.

We are all sitting crouched in front of the radio, conscious of nothing but one voice, the voice of "Bundeskanzler" Schuschnigg who is trying to tell us that Austria is Hitler's, that he has forbidden any resistance at the frontiers and has ordered Austrian officers to permit the "Anschluss" to be as orderly as possible to avoid bloodshed or war. Schuschnigg's last words "God Bless Austria" are slowly fading away; martial music is playing to introduce the spirit of the German Reich. But we hardly notice it. Our thoughts are far off; they are muddled and confused and forever moving on to new ideas, new fears, and new anxieties. What shall we do? Leave Austria, at the risk of being caught at the frontier and sent straight to the concentration

camp? Remain here and suffer? What? Martial music for ever and ever and we do not budge from the radio. We are alert for news - for just a few words to tell us if German troops have crossed the Austrian frontier and if there will be Civil War; or, if Hitler has made any proclamation of incorporation yet. We try to take turns in resting but our heads are feverish and there is little relief in lying down. It is as though a world that we had known had collapsed before our eyes and here we are, devoid of all security, robbed of all safety and ability to predict the events of the next few hours.

Next morning we hear from our friends. Some have left Austria already, leaving behind everything but their most important clothes and even those are thrown into the suitcase hurriedly and carelessly. We are overwhelmed. There is still a chance to leave Austria and reach Italy, Switzerland, or Yugoslavia safely, but my father is hesitant. He has his parents to think of and his sister, and it seems as though a sudden escape might arouse suspicion and provide a good excuse for an early arrest of the rest of our family. We are going to stay - for what? Later in the morning a friend of ours calls; she had tried to cross the Jugoslave boundary in the early morning but Jugoslavian officials had had to close the frontier to Austrian refugees before they had a chance to cross. A few days after her return to Austria, the father of this girl friend of mine was arrested and he remained in jail for the next couple of months. I am glad to say that he and his family are in the United States now and are very happy to be here.

It is Sunday. We are alone with my mother when quite suddenly the bell to our apartment rings. Who is it? Eight S. S. men, stern-faced and loaded with guns! They want the key to our store; and when they have it, they help themselves to their hearts' desire. They take uniforms, sport clothes, ties, hats - just as much as they can squeeze into their cars and motorcycles. Then they go, smiling, pleased, and scornful. Next morning at about 6 we have similar visitors. This time they want money and we give them as much as there is, despite the fact that their visit is entirely unofficial and unlicensed. However, we

* Der Artikel stammt von Lilli Kautsky, geborene Unger, die 1923 in Wien geboren wurde. 1938 mußte sie nach Großbritannien emigrieren, 1940 in die U.S.A.. Hier machte sie 1943 den M.A. an der University of Chicago, 1971 den M.Ed. an der Tufts University, Medford, Mass. Sie arbeitete zunächst als Lehrerin an einer Kindergärtnerinnenschule und an einem Community College und ist Direktorin der Ethical Society Nursery School in Saint Louis, Missouri. Seit 1947 ist sie mit John H. Kautsky, Professor of Political Science, verheiratet. Ihre Erinnerungen an die Jahre 1938 und 1939 wurden im Frühjahr 1941 von der damals Achtzehnjährigen für die Kinder eines Sommer-Kinderlagers in Indiana, U.S.A., geschrieben und erschienen zuerst in der hektografierten Zeitschrift *Campers' Capers*, 1941.

have learned that obedience is the first and foremost law in Germany and that it is not for us to create order out of confusion, even though it may be right. And confusion it remains for weeks. Outsiders don't know about it because they are not often noticeable, but what goes on behind the scene in camps and on trains is beyond words and beyond this paper. We even go back to school pretending that nothing extraordinary has happened. But soon the Aryan girls are requested to sit in the front row in class on the right side of the room, while the Jewish girls sit on the left side, quite apart. Soon we hardly talk to each other any more. Wherever you go, whatever you do, you feel the split. School becomes hateful and it seems like a prison itself. Wherever we go there are some Aryan girls spying on us, trying to listen to see if what we say denotes any criticism of the government, trying to tempt us into criticism by challenging us and asking questions as to how we like it - only to report us to their leaders in the national youth movement. We are afraid to say a word whenever they are around.

In the meantime we are quietly trying to get ready at home. My mother applies for our passport and tax certificate; my father gets ready for a business trip which he, as a well-known exporter is allowed to take because the Germans need exports and will take it from anyone who provides it. My father leaves; then, one day, we leave, too.

2.

(Story of her escape from Vienna, Austria)

One evening my mother comes in and wants to talk to us all. We can see that this time it is not that one of us is in for trouble. It is something serious, something real. What? "We are leaving tomorrow," says my mother.

It is true that we are leaving tomorrow. It sounds dramatic, but as my mother says it, we won't think of drama; we are in the midst of a crisis and reality is strong. We forget the real meaning of the word "leave". We won't think of the "forever". We plan the details of packing and the time of leaving, but we do not see things as a whole.

The night is crazy. We don't think of sleeping. We pack; we try to be reasonable about packing and take just the things we shall really need. We take clothes, mostly, but there are some other things that we just can't part with - a book, a picture, or some other little thing that we had

collected all through the years. Next morning we are physically worn out, but our senses are too alive for us to rest even an hour. We can hardly wait to call the airdrome to buy the tickets. We will go first to Zuerich, and then to London. When we call, however, we are disappointed. The airline is sold out - no tickets until the next day.

What now? Every one in our house seem to know of our plane departure and we feel sure that the Nazi party would not miss the chance to prevent us from leaving if we give them another day's time. They would find some excuse - either deny that our passports were not officially ready for our departure, or they would arrest my mother. We are afraid and are very uncomfortable.

Shall we go by train after all? Up to then we had always been advised against it because the Nazis had stopped trains at the frontiers, had forced Jewish people out of the trains, and had often taken them to concentration camps right away. Sometimes they would prevent them from making their right connection to another country, for no good reason except that they seem to believe in torturing people to the last. This does not make the train seem a good prospect for us; so we decide to move to my aunt's house on the other side of town for the day, and take the airplane the next morning. You can imagine how we feel - saying good-bye to our family and to two of our very best friends. That is all we are allowed to do, because we are afraid of the publicity.

At long last the time comes. We take the bus downtown to the airdrome and get ready to show our passports and various other documents. We feel free already quite unexpectedly.

As we all go up in the airplane, and as we rise up high and after a while cross the Austrian frontier into Switzerland, we breathe deeply and feel happy - not in a loud, demonstrative way, but quietly, from deep within the heart.

3.

(Third and last installment of "Our Escape from Vienna")

Again we sit by the radio, alert for news, now knowing what we want. This time it is in England, in our boarding house. Should England declare war on Germany, even if maybe she has not reached Germany's level of equipment and war enthusiasm, or should she permit Adolf Hitler to call himself the most successful dictator? Intellectually, there is only one clear road - negotiations are fruitless - after Hitler's broken promises. England could probably delay but not

avoid war with Germany if she wanted to maintain a balance of power in Europe. Emotionally we are afraid. Air raids, gas masks, and their associations do not seem the best way out for the world. Our minds are trying to see further, to see a peaceful solution to a problem that has grown too big to be managed by two powers, a problem that, if it is to be solved at all, is the concern of all nations and their cooperative spirit.

Our thoughts linger at this idealism. We know that Hitler's Germany could not accept it; we know that Great Britain can not let go of her age-long prestige.

Then the telephone call is quite suddenly. It is my school; they want us to evacuate this very day! One-hundred-fifty children came out to the country with us. War is not declared as yet and when we say good-bye to our parents we are not too sad yet. Maybe we'll be back in a few days; maybe our country home will be a prolonged vacation instead of a retreat from bombs and air raids. We arrive out in the country at a big place - an old estate with big rooms, high windows, old-fashioned bath rooms, big stairs, and a large hall. It is an interesting place but it's too small for 150 boys and girls to live in even in an emergency. "Tommy" (our headmaster) is soon seen brooding over some mysterious-looking plans. Next morning the plans have ceased to be mysterious. We are allotted to working squads - to convert a lot of stables into clean bedrooms for the School. Or, better still, put to work on a new school building for the Juniors. We scrape the dirt off the stables till we look like stables ourselves. We whitewash walls, mix cement, build walls with bricks that we sort out and clean. We feel constructive! Building houses and listening to news becomes our daily routine; occasionally, it is interrupted by dishwashing or scrubbing floors, because our school has to economize. At the beginning we are short of water; we are asked to wash as little as possible because we need dishwater urgently.

Another trouble is the blackout. Not all our windows have blinds and we have to cut black paper and tack it down on the windows and take the nails out in the morning. It is not easy to shut out all light and quite a hard job to cover every single window in a 3-story building; but there is a \$100 fine if you don't. A n d bombers might spot us because of the lights.

In the meantime war has been declared. I never knew that a crowd of young people could be so silent, so solemn. We say there before the radio listening to Prime Minister Chamberlain's

declaration of war. It is not that, up to now, we had not faced facts and possibilities. It is that now, as Mr. Chamberlain tells of the decision of the British government and people, the words are irrevocable and bear a great, an immeasurably great significance. When we sing "God Save the King" our voices are choked with tears - but the words cut deeper and acquire more meaning as we say them.

* * * * *
* * * * *

Der Wiederabdruck - vereinzelte Tippfehler im Original wurden stillschweigend korrigiert - erfolgt mit Genehmigung der Autorin.

Rezensionen

Refugee Scholars. Conversation with Tess Simpson. Edited by Ray M. Cooper. Leeds: Moorland Books 1992.

Leo Szilard, der regelmäßig die Wirtschaftsseiten der Tageszeitungen las, riet seinen Freunden und Kollegen in Berlin schon 1932, ihr Geld außer Landes zu bringen. Da er im Ruf stand, nicht nur brillant, sondern auch ein wenig exzentrisch zu sein, schenkte ihm niemand Glauben. Der aus Ungarn gebürtige Physiker verließ Deutschland unmittelbar nach Hitlers Machtübernahme und konnte sich - dank seiner Voraussicht - in Wien in einem besseren Hotel einmieten. Er wollte sich aber nicht damit begnügen, sich selbst in Sicherheit gebracht zu haben, und sann deshalb über Rettungsmöglichkeiten für andere, von den Nazis bedrohte Wissenschaftler nach. Im Gästebuch seines Hotels fand er den Namen des damaligen Direktors der London School of Economics, Sir William Beveridge, und entschloß sich, mit ihm über das Problem zu reden, wie man den Entlassenen oder von Entlassung Bedrohten helfen könne. Sir William versprach Szilard, gleich nach seiner Rückkehr etwas zu unternehmen.

Ob sich die Geschichte tatsächlich so zugetragen hat, wie sie von Simpson im vorliegenden Buch erzählt wird, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls erschien im Mai 1933 in der Londoner Times ein von führenden Repräsentanten der englischen Universitäten unterzeichneter Brief, worin die Gründung eines Academic Assistant Council zur Unterstützung entlassener Wissenschaftler bekanntgegeben wurde. Sir William hatte sein Versprechen gehalten und einer der ersten Mitarbeiter des Councils war Leo Szilard.

Die Geschichte des später in Society for the Protection of Science and Learning umbenannten Council wurde schon öfters erzählt, von William Beveridge selbst, *A Defence of Free Learning* (1959), und von Norman Bentwich *The Rescue and Achievement of Refugee Scholars: The Story of Displaced Scholars and Scientists 1933-1952* (1953). In diesen Darstellungen finden sich auch Hinweise auf die langjährige Assistant Secretary der Society, Dr. Esther Simpson. Dank Ray Cooper kam im hohen Alter Esther Simpson selbst auch noch zu Wort. Das vorliegende Buch

enthält zum Großteil das Transkript eines ausführlichen Interviews mit ihr. So erfahren wir nun auch, wie sich jemand der Dinge erinnert, der im Alter von dreißig Jahren eine gut bezahlte Stelle in Genf zugunsten der Arbeit im Council aufgab und ein langes Leben hindurch mit der Society for the Protection of Science and Learning verbunden blieb.

Von der in Gründung befindlichen Hilfsorganisation erfuhr Esther Simpson durch Leo Szilard, der sie mit einem Empfehlungsschreiben von Karl Polanyi Genf aufsuchte und um Hilfe bei der Kontaktabbauung zum International Student Service bat. Szilard wollte in der Schweiz eine Universität für die aus Deutschland Vertriebenen initiieren, woraus bekanntlich - zumindest in der Schweiz - nichts wurde.

Karl Polanyi wiederum kannte Esther Simpson von ihrem fünfjährigen Aufenthalt in Wien, und ihre Vertrautheit mit Österreich führte dazu, daß sie, bald nachdem sie in den Räumen der Royal Society zu arbeiten begonnen hatte, beauftragt wurde, nach Österreich zu fahren, um die Verhältnisse dort zu sondieren. Bis zum "Anschluß" fuhr sie regelmäßig nach Wien und berichtete darüber. Die Liebe zur Musik hatte sie 1928 bewogen, ein Angebot, in Wien zu arbeiten, anzunehmen. Nun nutzte sie ihre Kontakte für die Unterstützungsarbeit, und bald sollte sich ihre Kenntnis der Situation in Wien für die ersten österreichischen Flüchtlinge von Vorteil erweisen. Den erst nach dem "Anschluß" aus Österreich Emigrierenden wurde geraten, besser gleich in die USA zu gehen, weil der englische akademische Markt an die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit gekommen sei.

Die Society for the Protection of Science and Learning hatte sich von Beginn an zur Regel gemacht, nur jene Flüchtlinge zu unterstützen, von denen zu erwarten sei, daß sie nach kurzer, höchstens zweijähriger Alimentation von Universitäten Großbritanniens, aber auch anderer westlicher Länder, absorbiert werden würden. Das einfachste Kriterium, um akademische Respektabilität zu prognostizieren, war der Nachweis des (früheren) Besitzes einer universitären Position - und anfangs tendierte die Society for the Protection of Science and Learning dazu, vornehmlich entlassene Universitätsangehörige zu unterstützen. Bei den Flüchtlingen aus Österreich erwies sich dieses Kriterium als wenig hilfreich, hatten doch die meisten, die um Hilfe baten, wegen des an Österreichs Universitäten grassierenden Antisemitismus schon vor 1938 keine Chance gehabt, eine Universitätsstelle zu erlangen. Referenzen

von englischen und ausländischen Wissenschaftlern traten im Fall der Österreicher - aber nicht nur in ihrem Fall - an die Stelle des mechanischen Kriteriums. Friedrich Waismann, Franz Borkenau, Karl Popper, Karl Polanyi sind nur einige derer, die wohl auch dank der Hilfe von Esther Simpson als unterstützungswürdig betrachtet wurden.

Einige weitere Besonderheiten der Arbeit der Society for the Protection of Science and Learning, von denen Simpson erzählt, sollen nicht unerwähnt bleiben. Die englischen Wissenschaftler, die sich von John Maynard Keynes, Gilbert Murray und Ernest Lord Rutherford abwärts seit 1933 des Problems der entlassenen Wissenschaftler annahmen (von Beginn an wurden nicht nur Deutsche und Österreicher, sondern auch Italiener, Spanier, später Tschechen, Franzosen und Staatsbürger anderer Länder unterstützt), taten das mit unvergleichlich weniger Ressentiments als ihre amerikanischen Kollegen. Simpsons dezente Hinweise auf die Unterschiede zwischen den beiden anglophonen Wissenschaftskulturen sprechen eine deutliche Sprache. Und die Engländer betrachteten das Problem - wiederum im Unterschied zu jenen in den USA, die sich des Schicksals der vertriebenen Wissenschaftler annahmen - nicht allein als jüdisches Problem. Ihr Bemühen um private Spendengelder für die Vertriebenen (Ludwig Wittgenstein, dessen Freundschaft Simpson gewinnen konnte, war einer der großzügigen anonymen Spender) sollte vermeiden, daß bei den einheimischen Wissenschaftlern Konkurrenzneid aufkam. Nicht zuletzt deswegen bemühte sich die Society for the Protection of Science and Learning vom Anfang an, Wissenschaftler nach Übersee zu exportieren. Universitäten des amerikanischen Mittelwestens waren die Nutznießer dieser wohldurchdachten Exportpolitik.

Breiten Raum nimmt die Darstellung der Esther Simpson und der Society for the Protection of Science and Learning peinlichen (und letztlich sehr törichten) Internierungspolitik der Regierung Winston Churchills nach 1940 ein. Der Herausgeber des Buches, Ray M. Cooper, steuert zu diesem Thema ein aufgrund der Akten der Society for the Protection of Science and Learning verfaßtes, sehr instruktives Kapitel bei, und ein bislang unveröffentlichtes Manuskript von Paul Jacobsthal über seine Internierung bietet die Sicht eines Betroffenen.

Das Buch ist vor allem ein berührendes Dokument des Wirkens einer großartigen Frau. Fotos,

Dokumentenfaximiles und eine Zusammenstellung der kriegsrelevanten Aktivitäten der von der Society for the Protection of Science and Learning unterstützten Wissenschaftler aus dem Jahr 1946 runden den dokumentarischen Teil des Buches ab. Daneben erfährt man aber auch einiges, was aus Akten nur mit Mühe herausgelesen werden kann, und schließlich enthält das Buch eine lange, von Esther Simpson 1983 zusammengestellte Liste derjenigen Emigranten, die von der Royal Society, der British Academy, den englischen Universitäten und dem britischen Königshaus geehrt wurden. Esther Simpson selbst erhielt auch einige Ehrungen und Orden; diese Liste enthält aber keine einzige deutsche oder österreichische Institution.

Christian Fleck
Cambridge, Mass.

* * * * *
* * * * *

Catherine Epstein: A Past Renewed. A Catalog of German-Speaking Refugee Historians in the United States after 1933. Cambridge: Cambridge University Press 1993, vii+386 S.

Dem 1987 gegründeten German Historical Institute in Washington D.C. kommt das Verdienst zu, von Beginn seiner Tätigkeit an dem erzwungenen Historikerexport aus Deutschland (und Österreich) in die USA große Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. Die erste Veranstaltung und die erste Publikation des Instituts widmeten sich den deutschsprachigen vertriebenen Historikern in den USA nach 1933. Österreich war auf dieser im Dezember 1988 abgehaltenen Konferenz durch Fritz Fellner (Salzburg) vertreten, der die Gelegenheit benutzte, um sehr oberflächlich gegen jüngere Kollegen, deren Namen er nicht einmal richtig schrieb, zu polemisieren, und der seine eigene Unkenntnis über emigrierte Wissenschaftler hinter Formulierungen wie der folgenden zu verbergen trachtete: *A few other names from the fields related to history [...] could be added to this list* [die ganze drei Namen umfaßt;

C.F.], *but I do not want to run the risk of being blamed for omitting one name or the other.*"*

Dank der Bemühungen des Washingtoner Instituts und dessen Mitarbeiterin Catherine Epstein liegt nun ein sehr umfangreicher und äußerst akribisch zusammengestellter Katalog vor. Epstein scheute das Risiko, Fehler zu machen, nicht. Was sie zusammengestellt hat, verbietet jede Art kleinlicher Hinweise auf Mängel. Informationen zu 88 vertriebenen Historikern werden nach einem einheitlichen Schema geboten: Geburts-, Sterbedaten, Staatsbürgerschaft(en) und Emigrationszeitpunkt; Angaben zum Ausbildungsweg und zur beruflichen Karriere, Angabe des Orts, wo sich der Nachlaß befindet, sowie eine dreiteilige Bibliographie (Haupt- und Nebenwerke, Sekundärliteratur). In einem Anhang hat sie die spärlichen Angaben über jene zusammengestellt, die vornehmlich aus Gründen mangelnder Informationen nicht in den Hauptteil aufgenommen wurden.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Sample sind in der Einleitung sehr klar erläutert: deutschsprachige, politische oder "rassische" Emigranten der ersten Generation, also Personen, die als Erwachsene in die USA kamen, die davor in Mitteleuropa teilweise oder zur Gänze eine professionelle Ausbildung erfahren haben (Doktorat) und in den USA als Historiker gelehrt beziehungsweise geforscht oder historisch publiziert haben. Glücklicherweise hielt sich Epstein nicht sklavisches an ihre Auswahlkriterien. Mehr als ein Dutzend Österreicher - vier Mal so viel als Fritz Fellner anführte - findet man in diesem Katalog ausführlich dokumentiert, darunter (neben den bekannten Namen Friedrich Engel-Janosi, Eric C. Kollmann, Robert A. Kann, Gerhard Ladner, Otto E. Neugebauer) einige, die den Sozialwissenschaften zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Biographie sehr nahestanden, wie Alfred Apsler, Alexander Gerschenkron, Alfred D. Low und Otto Maenchen-Helfen.

Selbst wenn man die beiden Sudetendeutschen Erich von Kahler und Hans Kohn nicht zu den Österreichern rechnet, ist auch in diesem Sample der Anteil der Österreicher an der Gesamtzahl der Berücksichtigten überproportional; dabei darf nicht übersehen werden, daß Deutschland die größere Zahl einflußreicher Emigranten stellte.

* Fritz Fellner: *Austrian Refugee Historians*, in: *An Interrupted Past. German-Speaking Refugee Historians in the United States after 1933*. Ed. Hartmut Lehmann and James J. Sheehan. Cambridge: Cambridge University Press 1991, S. 109-115, hier S. 113.

Die Beschränkung auf eine klar definierte Gruppe ist wohl der hauptsächlichste Grund, warum dieses Buch in relativ kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte. In der sehr informativen Einleitung setzt sich Epstein mit dem Schicksal von einigen auseinander, die nicht aufgenommen wurden, weil sie zu wenig erfolgreich waren. Der wohl schlichteste gemeinsame Nenner, auf den das Bündel von Ursachen dieser wegen Erfolglosigkeit ausgeschiedenen Personen gebracht werden kann, ist der Mangel an dauerhaften Stellen sowie Publikationen. Dies ist wohl auch der Grund, warum die Namen der folgenden Personen weder im Hauptteil noch im Anhang Aufnahme gefunden haben: beispielsweise Anton Sokol, Christian F. Weber und George Victor Wolfe, die in der Liste von Hayek / Stourzh als in den USA lehrende Historiker erwähnt werden. Von Ilona Duczynska und Roman Rosdolsky weiß man ein wenig mehr; beide hatten in den USA nicht zuletzt wegen ihrer linken politischen Vergangenheit Schwierigkeiten. Ich erwähne das hier nur, weil man schon nach dem Erscheinen des Strauss / Röderschen Handbuchs (3 Bde; München - New York - London - Paris 1980-1983) feststellen konnte, daß viele Benutzer vom irrigen Glauben ausgegangen sind, es handle sich um eine vollständige Erfassung des Personenkreises, und die daher falsche (quantitative) Schlüsse zogen. Weder dort noch hier vergaßen die Autoren auf den Stichprobencharakter ihrer Veröffentlichungen hinzuweisen, allein ein Teil des Publikums wollte es nicht wahrhaben.

Das vorliegende Buch, das sich bescheiden Katalog nennt, bietet eine große Zahl von Anregungen, und die darin enthaltene Informationsfülle ist vorzüglich geeignet, weitere Studien über Wissenstransfer durch erzwungene Migration anzuregen und mit Material zu versorgen.

Christian Fleck
Cambridge, Mass.

Christoph Butterwege: Austromarxismus und Staat. Politiktheorie und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie zwischen den beiden Weltkriegen. Mit einem Geleitwort von Bruno Kreisky. Marburg: Verlag Arbeit und Gesellschaft 1991 (= Schriftenreihe der Studiengesellschaft für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung. 82.), 729 S.; 88,00 DM

Dieser voluminöse Band - eine 1988 an der Universität Bremen eingereichte Habilitationsschrift - stellt an seine Leser(innen) nicht geringe Anforderungen, und das aus mehreren Gründen. Zum einen liegt das an der Darstellungsweise. Der Autor versucht nämlich, die einschlägigen Positionen der österreichischen Sozialdemokratie in chronologischer Reihenfolge darzustellen. Er beginnt mit der Entstehung der österreichischen Arbeiterbewegung, berücksichtigt den Neudörfler Parteitag von 1874, bespricht das Brüner Nationalitätenprogramm von 1899 usw. Schwerwichtig wird die Zeit vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich 1938 behandelt (S. 201-580). Da die Stellungnahmen und Analysen der führenden Austromarxisten jeweils ausführlich besprochen werden, breitet Butterwegge eine Fülle von Details aus, fließt der Text dahin wie ein breiter Fluß. Darauf bezogen könnte man ein Lob der Genauigkeit anstimmen, wenn, ja wenn nicht die Deskription durchzogen wäre von wertenden Stellungnahmen und gelegentlich geradezu krasen Fehlurteilen. Die immer wieder spürbare Absicht, die wissenschaftliche Analyse auf praktische politische Arbeit heute zu beziehen, führt zu nicht selten krampfhaften Relevanzbeschwörungen. Dann schlagen die oben erwähnten hohen Anforderungen an die Leser(innen) um in Zumutungen, von denen ich gleich einige Kostproben geben will.

Das beginnt mit der immerhin in Frageform gekleideten, aber dadurch nicht minder hypertrophen These, des Autors Forschungsinteresse konzentriere sich darauf, *ob der Austromarxismus über die Hauptströmungen der Arbeiterbewegung hinaus eine Brücke zu den neuen sozialen Bewegungen (Ökologie, Frieden, Frauen) schlagen, Reform(sozial)isten, Marxisten, Ökologen, Pazifisten und Feministinnen [...] zusammenführen und ihre spezifischen Ansprüche im Hinblick auf Gesellschaftsanalyse, Politiktheorie und Strategie befriedigen, Forderungen und Einzelinteressen der Bündnispartner miteinander verknüpfen kann* (S. 21).

Zur unverkennbaren, großen Sehnsucht nach der harmonischen Vereinigung des Wahren, Guten und Schönen paßt kongenial eine Realitätsblindheit, die sich etwa in der Behauptung von einer *Parallelerfahrung der kapitalistischen Weltwirtschaftskrisen 1929/33 bzw. 1974/76* (S. 19) manifestiert. Bekanntlich ist nicht alles, was hinkt, ein Vergleich - aber um welche Parallelität es sich dabei handeln soll, wüßte man angesichts der Tatsache, daß die Weltwirtschaftskrise der

Zwischenkriegszeit nach allen verfügbaren Daten weitaus gravierender und folgenreicher war, doch ganz gerne.

Dagegen klingt ein Satz wie der folgende ziemlich bescheiden: *Um den Utopie-Verlust des Sozialismus [...] auszugleichen und die Strategie-debatte der BRD-Linken zu beleben, bietet sich der Austromarxismus mit seinem schier uner-schöpflichen Gedankenreichtum [...] geradezu an* (S. 31). Die erhoffte Belebung aber richtet sich unter anderem auf die Diskussion folgender Fragen, die [a]us heutiger Sicht interessieren [...] *Möglichkeiten und Mittel der politischen Machteroberung durch die Arbeiterklasse, die Rolle der (revolutionären) Gewalt im Übergang zum Sozialismus, Demokratie und / oder Diktatur des Proletariats* (S. 49). Man muß sich dann bis Seite 317 des Buches durchkämpfen, um das Zugeständnis zu finden, daß [h]eute der Bürgerkrieg - *zumal in Zentraleuropa - überhaupt kein Mittel der Politik mehr sein (kann)*. Immerhin, wenn die ausgiebige Lektüre und Diskussion des Austromarxismus zu dieser Einsicht beigetragen haben sollte ...

In Butterwegges Kopf scheint immer noch die Idee der reinen Lehre herumzugeistern, die alles erklärt und mit Notwendigkeit zur richtigen Politik führt. Bezeichnend ist etwa das folgende Urteil über die austromarxistische Politik: *Weil der Druck einer kommunistischen Massenpartei fehlte, schlichen sich Halbheiten, reformistische Illusionen und Inkonsequenzen ein* (S. 30). Aber auf die sich hier aufdrängende Frage, ob dann nicht eine kommunistische Massenpartei gleich selbst für eine "ganze", illusionslose und konsequente, wohl auch gewaltsam-revolutionäre Politik hätte sorgen können, geht der Autor dann leider nicht ein. Hingegen hält er es mit apodiktischen Urteilen: *Nach der Machteroberung muß die Sozialdemokratie den bestehenden, bürgerlichen Staatsapparat grundlegend umgestalten, transformieren und demokratisieren, um sich seiner Mitwirkung bei der Entmachtung des Monopolkapitals zu vergewissern. Diese Erkenntnis kam im Linzer Programm zu kurz* (S. 314). Ein Kommentar zu den Ereignissen um den Justizpalast-Brand im Juli 1927 zeigt, daß Butterwegge keinerlei Bedenken hat, seine Wertungen wuchern zu lassen: *Auch fortschrittliche Sozialdemokraten fürchteten ein noch größeres Blutbad* (S. 352). Hier spricht nicht der Wissenschaftler zu uns, sondern einer, der weiß, wo der Fortschritt steht und wohin die Geschichte geht.

Es ist diese hier durch einige signifikante Zitate angedeutete Hintergrundüberzeugung zum Zusammenhang von materialistischer Analyse und

sozialistischer Politik, die eben nicht im Hintergrund bleibt, sondern die Darstellung anleitet und das Material in ein, oft als theoretische Interpretation verkleidetes, Prokrustesbett steckt.

heute sind es rund 20%. Eine gefährliche Tendenz in dieser Auseinandersetzung besteht darin, alte Menschen pauschal als homogene Gruppe zu sehen, die überproportionale Anteile des gesellschaftlichen Einkommens an sich zieht. So berichtet Rosenmayr, daß sich in den USA bereits eine Anti-Alterslobby ("Americans for Generational Equity") gebildet habe, die diesen scheinbar übermäßigen Ressourcentransfer zu den alten Menschen offen bekämpft. (Ähnliches vertritt R. Gronemeyer in Deutschland.) Dem hält Rosenmayr entgegen, daß die zunehmende finanzielle Belastung der aktiven Bevölkerung durch Transferzahlungen zu relativieren sei durch die generell gestiegene Produktivität der Wirtschaft, durch steigende Bereitschaft zur Eigenvorsorge, durch die Tatsache, daß die Familie weiterhin die wichtigste Pflegeinstitution für alte Menschen darstelle, und dadurch, daß ein Teil der alten Menschen zwar tatsächlich finanziell gut gestellt sei, zugleich aber erhebliche sozioökonomische Differenzen und Benachteiligungen fortbeständen. Aus all dem folgt, daß man die Altersphase ganz allgemein nicht mehr isoliert betrachten dürfe, sondern eine neue *Lebenslauf-* oder *Lebensphasenwissenschaft* ins Auge fassen sollte. Man müsse auch sehen, daß die derzeit gegebene Altersschichtung erst politisch festgeschrieben wurde, vor allem durch die gesetzlich starre Regelung des Pensions-Eintrittsalters und die häufigen Frühpensionierungen, die weniger im Interesse der alten Menschen erfolgen, als zum Zwecke der Umverteilung von Arbeit auf jüngere Menschen. Damit aber *wird die nicht unwichtige Arbeitskapazität einer Minorität, nämlich der älteren Arbeitnehmer, unachtsam verschleudert. Auf subjektive Befriedigung, Verbesserung der ökonomischen Ressourcen älterer Menschen, die der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Wertmehrerung dienen könnten, wird verzichtet* (S. 26).

Den Begriff der Generation bezieht Rosenmayr in einem zweiten Sinne auf *familiäre Abstammungsverhältnisse*. Innerhalb der Familie liegt heute, empirisch gesehen, ein erhebliches Konfliktpotential, dem man jedoch zusehends auszuweichen beginne durch ein *Einzelgängertum*, eine *Singularisierung*, deren neuer Charakter darin liege, daß sie auch gesellschaftlich anerkannt würde. Trotzdem ergibt sich das Paradox, daß - vor allem infolge der gestiegenen Lebenserwartung - die Zahl der gleichzeitig miteinander lebenden Generationen sich vervielfacht auf drei und mehr, wobei aber zugleich der Wunsch nach räumlichem Zusammenleben abnimmt. Als Folge gibt es eine Zunahme von vertikalen

Familienbeziehungen (zwischen Kindern, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern) auf Kosten einer Abnahme horizontaler Beziehungen (wie zwischen Geschwistern, Cousins / Cousines usw.). Man versuche, Familienbeziehungen klar abzugrenzen und durch Eigendefinition vielfältig zu variieren ("Familien à la carte"). Damit müsse auch familiäre und intergenerationale Solidarität neu definiert und ausverhandelt werden; sie könne nicht mehr als fraglos vorausgesetzt werden. Die noch immer enormen Leistungen der Familien, genauer der Frauen, für die Betreuung alter Menschen führten zu ambivalenten Gefühlen gegenüber den Betreuten.

Der neue Generationenkonflikt in einem dritten Sinne betrifft *kulturell-historische Gemeinsamkeiten und Differenzen*. Hier geht es um die Tatsache, daß die in einer bestimmten Zeit geborenen Menschen in der Phase ihrer stärksten Empfänglichkeit (also vor allem in der Jugendzeit) gleiche "leitende Einwirkungen" (Wilhelm Dilthey) erfahren haben und als *Kontrahenten-Generationen* in einem Abstand von 25 bis 30 Jahren durch oft sehr unterschiedliche Wertorientierungen einander gegenüberreten. (Man vergleiche etwa die Generation der Studentenrevolte im Gegensatz zur heutigen, von New Age und anderen Ideen beeinflussten Jugendgeneration.) Kulturelle Partizipation bedeutet für junge, für erwachsene und für alte Menschen jeweils etwas anderes. Durch Markt und Konsum werden heute auch Kinder und Jugendliche aus ihrer geschützten Welt herausgerissen. Auch hier zeigt sich ein paradoxer Effekt in der Weise, daß dem früheren Ende der *Patronisierung* (durch Eltern und andere Erwachsene) eine Verlängerung der *ökonomischen Alimentierung* durch eben diese Eltern und den Staat entspricht. Anzustrebendes Ziel wäre eine *alterspolyphone Kultur*, in deren Rahmen Alte eine bedeutende Rolle gegen die *Wegwerfgesellschaft* spielen könnten.

Ganz allgemein gilt nach Rosenmayr, daß wichtige Umbrüche im Wandel von Lebensstilen, aber auch wissenschaftlichen Perspektiven sehr viel stärker in den Generationenwechsel eingebettet sind, als dies meist gesehen wird. Das *Überbrücken vom Generationenkampf in der Familie*, die Tatsache, daß generationelle Brüche auch die Quelle für Neues sind, läßt den Generationenkonflikt auch als einen notwendigen *geistigen Kampf* erkennen, zu dessen familiärer Bewältigung Aufklärung, Außenstützung und Organisationsangebote wichtige Hilfestellungen leisten können.

Ich habe versucht, mit dieser summarischen Zusammenfassung zumindest einige der Grundgedanken des Essays von Leopold Rosenmayr wiederzugeben. Er thematisiert die wichtigsten Probleme in einer höchst aktuellen sozialen und politischen Fragestellung sehr klar und macht auch - der Intention der Vorlesungsreihe entsprechend - auf die große Bandbreite der für ihre Bewältigung notwendigen Perspektiven und Lösungsansätze aufmerksam. Der kleine Band zeichnet sich durch ein sehr gefälliges Äußeres aus und ist formaltechnisch (bis auf die falsche Schreibung des Autorennamens auf dem Buchrücken) sehr sorgfältig hergestellt. Am Thema interessierte, beruflich oder sonst damit befaßte, zeitknappe Leser haben die Möglichkeit, sich rasch einen soliden Einblick zu verschaffen. Die eine oder andere Anregung können sich ohne Zweifel auch Fachleute daraus holen.

Max Haller
Graz

* * * * *

* * * * *

Notizen

Im Vorstand des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) hat es eine personelle Veränderung gegeben. Mit seiner Wahl zum Präsidenten der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie", zu der das AGSÖ herzlich gratuliert, ist Univ.-Prof. Dr. Franz Traxler, Wien, kraft seines Amtes als Präsident der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" seit 26. November 1993 Mitglied des Vorstands des AGSÖ. Zugleich möchten wir uns beim scheidenden Vorstandsmitglied, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Richter, Wien, für die gute Zusammenarbeit und seine engagierte Unterstützung des Archivs bedanken.

* * * * *

Der Leiter des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ), Univ.-Doz. Dr. Christian Fleck, wird nach seinem einjährigen Aufenthalt an der Harvard University, Cambridge, Massachusetts, ab September 1994 wieder

in Graz unter der Adresse des AGSÖ erreichbar sein.

* * * * *

Herr Ulf Brunnbauer, studentischer Mitarbeiter des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ), wird im August 1994 nach London Reisen, um dort die Sicherstellung des wissenschaftlichen Nachlasses von Friedrich Otto Hertz (1878-1964) für das AGSÖ durchzuführen. Als Vorarbeit dazu erschien der Aufsatz von Reinhard Müller: *Friedrich Otto Hertz (1878-1964). Ein bio-bibliografischer Beitrag*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 1994*. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1994, S. 58-74.

Stichworte zum Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich

Das *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* (AGSÖ) wurde 1986 im Rahmen der *Österreichischen Gesellschaft für Soziologie* (ÖGS) initiiert. Nach Bereitstellung finanzieller Mittel durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, durch den Adolf-Schärf-Fonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst sowie durch die Stadt Graz konnte das AGSÖ mit Sitz in Graz im Frühjahr 1987 gegründet werden. Dem *Gründungs-Komitee* gehörten an: Univ.-Prof. Dr. ANTON AMANN (Wien), Univ.-Doz. Dr. CHRISTIAN FLECK (Graz), Univ.-Prof. Dr. MAX HALLER (Graz, als Präsident der ÖGS), Univ.-Doz. Dr. REINHOLD KNOLL (Wien), Univ.-Doz. Dr. JOSEF LANGER (Klagenfurt, als Sprecher der *Sektion Geschichte der Soziologie* der ÖGS) und Univ.-Doz. Dr. GERALD ANGERMANN-MOZETIC (Graz). Zum Leiter des AGSÖ wurde CHRISTIAN FLECK bestellt, als wissenschaftlicher Mitarbeiter REINHARD MÜLLER gewonnen.

Das *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* ist rechtlich eine Einrichtung der *Österreichischen Gesellschaft für Soziologie* (ÖGS), finanziert durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie das Land Steiermark. Dem *Leiter des AGSÖ*, Univ.-Doz. Dr. CHRISTIAN FLECK, steht der im Mai 1991 konstituierte *Vorstand des AGSÖ* zu Seite: Univ.-Prof. Dr. FRANZ TRAXLER (Wien) als Präsident der ÖGS, Univ.-Doz. Dr. GERALD ANGERMANN-MOZETIC als Sprecher der *Sektion Geschichte der Soziologie* der ÖGS, Univ.-Doz. Dr. CHRISTIAN FLECK als Leiter des AGSÖ und REINHARD MÜLLER als Kassier. Als drittes Organ gibt es den wissenschaftlichen *Beirat des AGSÖ*, dem folgende SozialwissenschaftlerInnen angehören: Univ.-Prof. Dr. ERICH BODZENTA (Wien), Univ.-Prof. Dr. IRMGARD BONTINCK (Wien), Bundesminister a.D. Dr. HERTHA FIRNBERG (verstorben 1994), Univ.-Prof. Dr. PETER GERLICH (Wien), Univ.-Prof. Dr. MAX HALLER (Graz), Prof. Dr. MARIE JAHODA (Hassocks, UK), Prof. Dr. KARIN KNORR-CETINA (Bielefeld), Univ.-Doz. Dr. JOSEF LANGER (Klagenfurt), Prof. Dr. M. RAINER LEPSIUS (Heidelberg), Univ.-Prof. Dr. EDUARD MÄRZ (verstorben 1987), Univ.-Prof. Dr. GERTRAUDE MIKL-HORKE (Wien), Univ.-Prof. Dr. PAUL NEURATH (Wien - New York), Univ.-Prof. Dr. HELGA NOWOTNY (Wien), Univ.-Prof. Dr. JUSTIN STAGL (Salzburg), Prof. Dr. JERZY SZACKI (Warschau) und Prof. Dr. HANS ZEISEL (verstorben 1992). Das AGSÖ pflegt Kooperationen mit dem PAUL F. LAZARSELD-ARCHIV DER UNIVERSITÄT WIEN, dem WIENER INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE DOKUMENTATION UND METHODIK (WISDOM) und dem DOKUMENTATIONSZENTRUM FÜR ÖSTERREICHISCHE PHILOSOPHIE Graz.

Ziel des *Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich* ist die Dokumentation der Geschichte der Soziologie in Österreich von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Dabei sollen sowohl die Geschichte der Soziologie als auch deren soziologische Bearbeitung berücksichtigt werden. Die wenigen Publikationen dazu weisen große Lücken in der Entwicklungsgeschichte, bisweilen auch Ungenauigkeiten und Fehler auf. Dazu kommt noch eine meist stark biographische, auf Einzelpersonen beschränkte Ausrichtung, während eine systematische Darstellung wie Analyse der biographischen, kognitiven und institutionellen Aspekte der Entwicklung der Soziologie in Österreich bislang fehlen. Neben der Schaffung einer dafür notwendigen dokumentarischen Grundlage sieht das AGSÖ seine wesentliche Aufgabe darin, die ohnedies wenigen noch vorhandenen Nachlässe, Korrespondenzen und ähnlichen Materialien verstorbener oder noch lebender Soziologen Österreichs vor dem Vergessen oder der Vernichtung zu bewahren und - unter dem Blickwinkel des Datenschutzes - einer sorgfältigen Aufarbeitung zugänglich zu machen.

Diese Aufgaben sind unter dem Aspekt folgender Arbeitsschwerpunkte zu sehen: 1) Dokumentation des institutionellen Aspektes der Geschichte der Soziologie, also der Probleme der Professionalisierung und Institutionalisierung der Soziologie in Österreich als eigenständiger Disziplin innerhalb und außerhalb der Universitäten; 2) Dokumentation des kognitiven Aspektes der Entwicklung, also der Ausdifferenzierung des soziologischen Theorie- und Lehrgehaltes aus verwandten Disziplinen, der Entwicklung einer eigenständigen Begriffs- und Theoriesprache, der Ausdifferenzierung verschiedener Schulen innerhalb der Soziologie in Österreich; 3) Dokumentation des biographischen Aspektes der Geschichte der Soziologie, also Erfassung der Lebens- und Wirkungsgeschichte all jener Personen, die zur Soziologie in Österreich zu zählen sind beziehungsweise Beiträge zu ihr geliefert haben.

Neben die bloße Sammlertätigkeit tritt damit auch eine Erstausswertung des Materials durch oder über Vermittlung des AGSÖ. Dazu kommt noch die Öffentlichkeitsarbeit, welche beispielsweise in Form von Ausstellungen und Publikationen erfolgt.

Zur Bewältigung der programmatischen Vorgaben wurde das *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* in mehrere Abteilungen gegliedert, die zum Teil bereits existieren, zum Teil noch im Aufbau sind: *NACHLAßSAMMLUNG, SONDERSAMMLUNG ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE, MATERIALIENSAMMLUNGEN, INTERVIEWSAMMLUNG, DATENBANKEN, BIBLIOTHEK "ÖSTERREICHISCHE SOZIOLOGIE"*.

{^}Gam{-a}l
{-H}alap
Ture{^c}ek
Bia{/l}a
{^}Cernovcy
{'U}stí
Wroc{/l}aw